Der
Messias.

Von

Klopstock.

Zweyter Theil.

Wien, 1828.
Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

Fünfter Gesang.

v. 1—13.

Aber Jehovah saß voll Ernst auf dem ewigen Throne,
Neben ihm stand Eloa, und sprach: Wie ist jetzo dein Antlitz,
Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner herunter!
Dies Zehntausend sprach! schon spricht das andre! nun hör' ich
Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort wandelten Sterne:
Gott, kaum sahst du herab, und Sterne waren geflohen!
Warum hör' ich nicht um mich herum die Gesänge der Welten?
Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen die Welten!
Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim alle!
Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne! keine von allen!
Sollt' ich euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte zählen,

Ihr schweigt alle! Nicht einer singt von dem ewigen Sohne!
Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubethen, ihr Antlitz!
Willst du dich, Gott, aufmachen, zu halten über der Erden
Eine, Gericht? denn dies ist das Angesicht des Verderbers!
Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast du beschlossen,
Satans Reich zu zerstören? den Lästerer Gottes zu schlagen?
Ziehest du aus im Dunkeln daher, daß den ewigen Sünder
Du vernichtest, und um ihn her die Tiefen der Hölle?
Soll sein Nahme nicht mehr in dem Buche der Lebenden stehen,
Die du erschufst? er unter den Ewigen ganz vertilgt seyn?
Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer, vor dir ihn
Liegen sehn, wie ihn lasten dein Zorn, und unnennbare Qualen,
Daß das Heulen seiner Verzweiflung die Höll' und der Himmel,
Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem andern
Ruf' im Vorübergange: Da liegt er gestürzt, der Empörer!
Bis du wirbelwehend mit ihm, und flammend es endigst.
Willst du das, o Richter, so waffne mich, laß mich mit ausziehn,
Gegen des Schrecklichen Angesicht! Gib mir aus diesen Gewittern

Tausend Donner, und Nacht um mich her, und göttliche Stärke,
Daß ich, vor deinem Antlitz vorbey, in dem Thore des Todes,
Jene wilden Verflucher der Reu zu tausenden schlage.
Ach wie schrecklich bist du! Wie sendet dein tödtendes Auge
Lauter Zorn und Gericht! Zorn ohn' Erbarmen, Jehovah!
Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!
Als du wurdest, o Welt, da waren schon viel der Aeonen
Vor Eloa vorübergeflossen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet, und Staub wird.
Ewigkeiten sind es, daß ich, Jehovah, dich schaute:
Doch so hab' ich noch nie dein furchtbares Antlitz gesehen!
Ach dein ganzes Gericht, und alle deine Verderben
Wecktest du, Ewiger, auf! und diese Herrlichkeit Gottes,
Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!
Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,
Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufschufst,
Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und schaue mich nicht mit dem schreckenden Blick an,
Den du hinab zu der Erde gesenkt hast, daß ich nicht sterbe,
Dann mein Nahme nicht mehr in dem Buche der Ewigen stehe,
Und nicht länger mein Sitz sey am Allerheiligsten Gottes!

Seraph, ich steig' hinunter, Gott den Messias zu richten,
Welcher zwischen mich und das Menschengeschlecht sich gestellt hat,
Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes Gericht erwartet.
Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von fern nach.
Gott sprach so, und stand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten Berge
Zitterten, und mit ihnen der Altar des göttlichen Mittlers,
Mit des Versöhnenden Altar die Wolken des heiligen Dunkels.
Dreymahl fliehn sie zurück. Zum vierten Mahl bebt des Gerichtsstuhls
Letzte Höh', es beben an ihm die furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor; und der Ewige steigt von dem himmlischen Throne.
So, wenn ein festlicher Tag durch die Himmel alle gefeyrt wird,
Und mit allgegenwärtigem Wink der Ewige winket,
Stehen dann auf Einmahl, auf allen Sonnen und Erden,
Glänzender von den goldenen Stühlen, bey tausenden tausend,
Alle Seraphim auf: dann klingen die goldenen Stühle,
Und der Harfen Gebeth, und die niedergeworfenen Kronen.
Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von ihm aufstand.

Gott ging nun, und wandelt' einher in dem Wege der Sonnen,
Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm kommt bey der letzten
Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der führt sechs Seelen,
Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,
Sechs Gerechte! die Hölle nahm mehr in die ewige Nacht ein!
Diese verklärte der Seraph, und goß unsterbliche Strahlen
Um den neuen, schwebenden Leib. Sie waren die Seelen
Jener Weisen der Morgenlande, die kamen, und Jesus,
Von dem eilenden Sterne geführt, Anbethungen brachten,
Jesus, dem himmlischen Kinde, mit seinen Engeln die ersten!
Hadad, so war der Nahme des ersten, ließ die Geliebte
Seiner Seele, die schönste der Töchter im Hain zu Bethurim.
Er entschläft; sie weint nicht um ihn. Dies hatte sie Hadad
Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.
Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergaß sie der Thränen;
Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche lieben.
Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb, und war glücklich.
Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt' ihn, und lebte
Sündigend fort. Doch bewegt' in dem Tode Simri noch einen,

Daß er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte. Da starb er.
Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft. Reichthum
Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn sterben!
Beled drückte die lächelndbrechenden Augen sein Todfeind
Weinend zu. Es hatte sich Beled gerochen, durch Großmuth,
Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte, wie Beled.
Sunith sang in dem Hain zu Parphar Bethlehems Knaben,
Und drey heilige Töchter mit ihm. Dich haben die Cedern,
Und am einsamen Ufer geweint die Bäche Jedidoth,
Ach dich haben in Schleyer gehüllt jungfräuliche Thränen
Deiner Töchter die Harfen herab, o Sunith, geweinet.
Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr helleres Auge
Sahe weit um sich her, einst Schauer der Herrlichkeit Gottes.
Leichter und freyer erhuben sie sich, von zärteren Sinnen,
Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben gebildet.
Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen vorüber;
Und anbethend rufte der freudenhelle Geleiter:
Das ist Gott! und Selima wagte die neue Stimme,
Da er sprach, erstaunt er vor dieser tönenden Stimme,
Die, mit silbernem Laute, wie in Gesänge, dahinfloß.
O du, den ich erblicke, mit welchem Nahmen, o Erster,

Ach, mit welchem würdigen Nahmen, mit welcher Entzückung,
Nenn' ich dich, den mein Auge nun ach zum ersten Mahl anschaut?
Gott! Jehovah! Richter der Welt! mein Schöpfer! mein Vater!
Oder hörst du dich lieber den unaussprechlichen nennen?
Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem Mensch ward,
Den wir sahn, und mit uns der Seraphim feyrende Scharen?
Sey gegrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Halleluja! mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterbliche Seele,
Deines Odems ein Hauch, die Erbinn des ewigen Lebens.
Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört' ich die Liebe
Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber so schrecklich!
Und dein Auge, wie ists zu dem Tode gerüstet! Dein Seraph
Tröstete mich, da ich todt war: Er führe mich nicht ins Gericht hin,
Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher stehn kann!
Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott, mein Erbarmer!
Doch du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die bethende Seele,
Die du dir schufest, ihr Ewigkeit gabst, und deinen Erlöser!
Kamest du, Richter der Welt, das Geschlecht der Feinde zu tödten?

Soll die Stäte der Sünder nicht mehr vor deinem Antlitz,
Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die den Sohn noch verkennen?
Ach so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias gesandt! So wirst du nicht richten!
Sey gegrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!
Laß, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von weitem uns anschaun!
Selima sprachs, und fiel mit den Seelen aufs Angesicht nieder.
Auf der anderen Seite des Sonnenweges erhub sich
Auf den glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias
Einst in den Himmel brachte, worauf er, Führer der Engel,
Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Elisa gesehn ward.
Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in das Antlitz
Durch die Himmel entgegen ein tausendstimmiger Sturmwind.
Da erklang's um die goldenen Achsen, da flog ihm das Hauptthaar
Und das Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der Ruhe der Stärke,
Stand der Unsterbliche da! In der hochgehobenen Rechte
Hielt er ein Wetter empor. Bey jedem erhabnen Gedanken
Donnert' er aus dem Wetter hervor. So folgt' er Jehovah.

Tausend Sonnenmeilen, der Raum von Sonne zu Sonne
Ist von jeder das Maß! die Ferne folgte der Seraph.
Gott ging jetzt durch die Sterne, die Milchstraße wir nennen,
Aber bey den Unsterblichen heißt sie die Ruhstatt Gottes.
Denn da der erste himmlische Sabbath vollendet die Welt sah,
Stand der Ewige dort, und schaute den werdenden Sabbath.
Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren;
Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld, nicht sterbliche Menschen.
Und ihr Vater stand in freudiger, männlicher Jugend,
Ob in dem Rücken des Jünglinges gleich Jahrhunderte waren,
Unter seinen unausgearteten Kindern. Das Auge
War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schauen,
Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein hörendes Ohr war
Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme
Und aus der Enkel Munde dich, Vaternahmen, zu hören.
An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der Menschen,
Seiner Kinder, so schön, als ob der bildende Schöpfer
Ihres Mannes Umarmungen jetzt die Unsterbliche brächte;
Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen Schönste.
An der linken Seite stand ihm sein Erstgeborner,

Würdiger Sohn, nach dem Bilde des Vaters, voll
himmlischer Unschuld.
Ausgebreitet zu seinen Füßen, auf lachenden Hügeln,
Leichtumkränzet mit Blumen ihr Haar, das lockich-
ter wurde,
Und mit klopfendem Herzen, des Vaters Tugend zu
folgen,
Saßen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten sie,
Eines
Frühlings alt, der ersten Umarmung des segnenden
Vaters.
Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen
Himmel,
Sah Gott wandeln, und neigte sich tief, und rufť,
und sagte:
Das ist Gott, versammelte Kinder, der mich,
und euch alle
Zu Lebendigen schuf; der jene Thäler mit Blumen,
Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er
dem Thal nicht,
Nicht dem Berg' unsterbliche Seelen; die gab er
euch, Kinder!
Auch gab er dem Gebirg' und dem Thale die schöne
Gestalt nicht,
Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so mäch-
tig, der Seele
Tiefstes Denken herunter zu sagen vom redenden
Antlitz;
Keinen freudigen Blick, so gen Himmel dankbar hin-
aufschaut;
Stimmen nicht, mitanbethend der Seraphim Lieder
zu singen.
Der erschien in dem wehenden Hain mir des Para-
dieses,

Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, der führte mich segnend
Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und rausche!
Sprich! Denn unter dir sah ich ihn wandeln. Reißender Strom, steh!
Steh dort! Denn da ging er hinüber. Du sanfteres Athmen
Stiller Winde, lisple von ihm, wie du lispeltest, als Er,
Ach der Unendliche! lächelnd von jenen Hügeln herabkam!
Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie ehmahls du standest,
Als er über dir ging, als sein erhabneres Antlitz
Wandelnde Himmel umflossen, als seine göttliche Rechte
Sonnen hielt, und wog, und Morgensterne die Linke!
Darf ich mich unterwinden, von neuem dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeuth, daß jene Mitternacht flieh,
Welche dich, Vater, umgibt! Ach laß dein Auge nicht füllen
Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher schaun kann!
Aber wer müssen sie seyn, auf die dies Antlitz sich rüstet,
Und dies Auge voll Zorn? Wahrhaftig, keine Geschöpfe,
Die du liebst! ein unseliges Volk von Geistern, die fielen,
Und es wagten, ich kann den Gedanken nicht denken! es wagten,
Gott zu erzürnen! Vernehmt es denn, Kinder! lange verschwieg ichs,
Eure selige Ruh durch keine Wehmuth zu stören.
Ferne von uns, auf der Erden einer, sind Menschen, wie wir sind,
Nach der Bildung; allein der anerschaffenen Unschuld

Und des göttlichen Bildes beraubt, ach sterbliche Menschen!
Ihr erstaunet darüber, wie der kann ein Sterblicher werden,
Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.
Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht; der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen sie Sterben.
Ihrer Schöne beraubt, der anerschaffenen Unschuld
Tritt alsdann vor Gottes Gericht die entflohene Seele,
Und vernimmt ein erschreckliches Urtheil. Ernster Gedanke,
Fleuch! dich denke nur Gott! der Wesen Schöpfer und Richter!
Das schon ist schrecklich genug für einen Unsterblichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden bricht das Auge, und starret,
Sieht nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der Erd' und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden;
Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied stammeln;
Athmet tiefer herauf! und kalter ängstlicher Schweiß läuft
Ueber sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann stehts, dann stirbt er!
In der liebenden Mutter Arm, die gern mit ihr stürbe,
Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfaßt von dem Vater,

Und an das Herz gedrückt, stirbt ach der Jüngling im Aufblühn,
Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
Sterben Aeltern, ihr Trost, und die Stütze der wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte
An des zärtlichen Jünglings Brust. Die himmlische Liebe,
Und was sie von sanften und edlen Empfindungen eingibt,
Ist, doch nur wie ein Schattengebilde, wenigen Bessern,
Von der Unschuld übrig geblieben! Aber nicht lange,
Ach nicht lang', und sie sterben; und Gott erbarmt sich nicht ihrer,
Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,
Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angst nicht,
Die sie bethet, und Gott, nur um Eine Stunde noch! anfleht;
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der stumm sie umarmt hält,
Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, welcher die Liebe,
Und ihr zartes Gefühl die beyden Sterblichen weihte.
Also sagt' er. Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen
Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die Söhne,
Und die Mütter die Töchter, geschreckt, an die schlagenden Herzen.
Knaben faßten das Knie sich niederbiegender Väter,
Und entlüßten dem Auge der Väter die männliche Thräne.

Hand in Hand saß Schwester und Bruder, und sahen sich bang an.
Und an der theuren geliebten Brust herunter gesunken,
Lagen, bebten unsterbliche Jünglinge, fühlten das Leben
Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltiger schlagen.
Doch es ermannte sich wieder der Vater der heiligen Menschen.
Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter. Er sagte:
Wenn es nur diese nicht sind, zu denen in Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt,
Ach, sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,
Und er ist herab gestiegen, sie alle zu tödten!
Unser Brudergeschlecht, einst auch unsterbliche Menschen,
Wenn ihr es wüßtet, wie sehr wir euch lieben, und unsere Wehmuth
Ueber euch! so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herab zu steigen, euch alle zu tödten,
Unser Brudergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,
Und auf Einmahl dich Gott in ihre Tiefen hinabstürzt;
O so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
Oft hinab zu der Erde, der Ruhstat ihres Gebeins, sehn!
Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias gesandt: ach, willst du sie richten?
Davon reden sie alle, die Seraphim, wenn sie hier wandeln,

Und die feyrenden Himmel umher. Der soll sie erlösen!
Deine Todten sollen dereinst zu dem Leben erwachen,
Und wir sollen sie sehn! ach, willst du, Vater, sie richten?
Seht, er wendet sein Antlitz von mir, und steiget, noch furchtbar,
Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd' hinunter.
Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte, dein ewiger Weg ist
Dunkel vor uns! du aber bist heilig, und ewig dir selbst gleich!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir bethen unsterbliche Menschen
Von der heiligen Erde! Dir bethen sterbliche Menschen,
Die du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere Seraph
Bethet dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am ewigen Throne!
Also sagt' er, und sah der Herrlichkeit Gottes von fern nach.
Jetzo nahete Gott der Erde sich. Seraph Eloa
Sah Gott und den Messias von einem Wolkengebirge.
Und er hielt in den Wolken, stand da, und donnert', und sagte:
Sohn des Vaters! wie groß mußt du seyn, dies Gericht zu ertragen!
Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkenntnisse strahlten,
Dies Geheimniß zu fassen, und diese Tiefen zu schauen,
Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle dich, anzubethen!

Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du selig, wie ich, seyn!
Also sprach Eloa, und stand mit verbreiteten Armen,
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bey sich die Erde.
Gott ging nach dem Tabor hinab, und schaute die Erd' an
Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt war.
Und er sahe der Erd' Antlitz mit Götzenaltären,
Sah es mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Gefilden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
Alle Sünden, vom Anbeginn der Schöpfung herunter
Bis zum Gericht, der Götzensclaven, der Diener Jehovah's,
Und die schrecklicheren der Christen erhuben sich bebend
In die Wolken empor, zu dem schauenden Antlitz des Richters.
Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten gehoben,
Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz, der Empörer
Wider den, der es schuf, mit daurender Schande gebrandmarkt,
Kamen sie alle! die auch, so der fliegende schnelle Gedanke,
Oder zartes Gefühl, in dem dünnen Gewebe, verdeckten!
Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in der himmlischen Schönheit,
Fromme Tugend, sahn; doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar voll leises Gefühls; dich doch entweihten! Sie gingen,

Aufgethürmt in Riesengestalten, und näher dem Donner.
Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen
Hin vor Gott, nannt' alle mit Nahmen, die nahmenlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und die Zeuginn verkennet
Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Da erhub in dem Himmel sich allgemeines Verklagen.
Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen
Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames Jammern.
Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterbenden Winseln
Von dem Schlachtfeld her, und zeugete gegen Erobrer.
Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des Donners
Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief durch die Himmel:
Du, der ruht auf dem Thron, und des Weltgerichts Wagschal hält
In der furchtbaren Hand, ich bin unschuldig vergossen!
Ich bin heiliges Blut, um deinetwillen vergossen!
Jetzt denkt Gott sich selbst, und das Geisterheer, das ihm treu blieb,
Und, den Sünder, das Menschengeschlecht! Da zürnet er. Ruhend
Hoch auf Tabor, hält er den tieferzitternden Erdkreis,
Daß der Staub nicht vor ihm in das Unermeßliche stäube!
Wendet gegen Eloa darauf sein schauendes Antlitz,
Und der Seraph versteht die Red' in dem Antlitz Jehovah's;

Steigt von dem Tabor gen Himmel. So hub von der Hütte des Bundes
Sich die Führerinn weg, die himmelstützende Wolke,
Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Oede zu Oed' auf Moses Geboth trug.
Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht still,
Schaute zum Oehlberg nieder, erhub die Donnerposaune,
Tönte des Weltgerichts Entsetzen aus der Posaune,
Rufte gegen die Erd', und sprach: Bey dem furchtbaren Nahmen
Dessen, der ewig ist, und seiner Gerechtigkeit Dauer
Mit Unendlichkeit maß; der hält die Schlüssel des Abgrunds,
Der mit rügender Flamme die Hölle, den Tod mit Allmacht,
Und mit Gericht bewaffnet! Ist einer unter den Himmeln,
Welcher, statt des Menschengeschlechts, im Gericht will erscheinen,
Dieser komme vor Gott! So ruft' Eloa vom Himmel.
Und der Gottmensch schaute dem hohen Seraph ins Antlitz,
Hörte den Klang der Posaune! Da ging er mit schnellerem Schritte
In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drey von den Jüngern
In die schreckende Nacht. Er entriß sich ihnen, und eilte
Ganz in das Einsame hin. Jehovah hub das Gericht an.
In das Heilige hast du mich zwar, Sionitinn, geführet,
Aber nicht in das Allerheiligste. Hätt ich die Hoheit

Eines Propheten, zu fassen die ewige Seele des Menschen,
Und mit gewaltigem Arm sie fortzureißen; und hätt' ich
Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott singt;
Tönete mir von dem Munde die schreckenvolle Posaune,
Die auf Sina erklang, daß unter ihr bebte des Bergs Fuß;
Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken zu sagen,
Deren Gottheit selbst der Posaune Ton nicht erreichte:
Dennoch ersänk' ich, du Gottversöhner! dein Leiden zu singen,
Als mit dem Tode du rangst, als unerbittlich dein Gott war.
Der du des ersten Bundes Propheten, den kühnsten der Bether,
Als er bath, von Antlitz zu sehn zu Antlitz Jehovah,
In der Höhle verbargst, bis vor ihm die Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er in der Ferne die Schönheit
Dessen, der ewig ist, sah, und ihm Gottes Stimme von Gott sprach:
Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode bestimmter,
Mehr von Staub', als Moses; o laß in meiner Entfernung,
Mich, von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle gesichert,
Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst sehn.
Ueber den Staub der Erde gebückt, die im Graun vor dem Richter,

Gegen sein Antlitz herauf mit stillem Schauer erbebte,
Und im Beben den Staub zahlloser Kinder von Adam,
Alle verdorrten Gebeine der todten Sünder, bewegte,
Lag der Messias, mit Augen, die, starr auf Tabor gerichtet,
Nichts erschaffenes sahn, des Richtenden Antlitz nur schauten,
Bang, mit Todesschweiße bedeckt, mit gerungenen Händen,
Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trifft,
Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer auf Schauer,
Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung
Den, der Gott war, und Mensch. Er lag, und fühlt', und verstummte.
Aber da immer bänger die Bangigkeit, heißer die Angst ward,
Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerposaune;
Da stets tiefer bebte der Tabor unter Jehovah;
Statt des Todesschweißes, vom Antlitz des Leidenden Blut rann:
Hub er vom Staube sich auf, und streckte gen Himmel die Arm' aus;
Thränen flossen ins Blut; er bethete laut zu dem Richter:

Vater, die Welt war noch nicht. Bald starb der erste der Menschen;
Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sündern bezeichnet!
Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche belastet.
Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekommen;

Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter verweste,
Wurde sie schon die selige Stunde des Leidens erkohren;
Und nun ist sie gekommen! O seyd mir, Schlafende Gottes,
Seyd mir in euren Grüften gesegnet! Ihr werdet erwachen!
Ach wie fühl' ich der Sterblichkeit Los! Auch ich bin geboren,
Daß ich sterbe! Der du den Arm des Richters emporhältst,
Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken erschütterst,
Laß die Stunde der Angst mit schnellerem Fluge vorbeygehn!
Vater! es ist dir alles möglich, ach laß sie vorbeygehn!
Ganz von deinem Zorn, von deinem Schrecken gefüllet,
Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden
Ueber mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von allen,
Die ich liebe, den Engeln; den Mehrgeliebten, den Menschen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater, verlassen!
Schau, wo du richtest, ins Elend herab! Jehovah! wer sind wir,
Adams Kinder, und ich! Laß ab, die Schrecken des Todes
Ueber mich auszugießen! Doch nicht mein Wille geschehe!
Vater, dein Wille gescheh'! Mein hingeheftetes Auge
Schauet aus in die Nacht, und kann nicht weinen; mein Arm bebt,
Starrt nach Hülfe gen Himmel empor; ich sink' auf die Erde;

Sie ist Grab! Es ruft, durch alle Tiefen der Seele,
Laut ein Gedanke dem andern: Ich sey von dem Vater verworfen!
Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille des Vaters
Ruht' auf dem Sohne! da Adam ward, daß er ewig lebte.
Aber mein Erdegebein trägt auch die Gottheit! Ich leide!
Ich bin ewig, wie du! Es gescheh', o Vater, dein Wille!
Also sprach er, und richtete sich von seinem Gebeth auf,
Stützt' auf die wankende Rechte sich nieder, und schaut in die Nacht hin.
Und da gingen ihm vor den Gedanken des ewigen Todes
Schreckengestalten vorüber. Er sah die verworfenen Seelen,
Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit, fluchten!
Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden Abgrunds;
Donnernde Ströme von Felsen herab in die Tiefe sich stürzend;
Auf den donnernden Strömen der Angst geflügelte Stimme;
Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh' einluden,
Zu dem Entschlummern ins Nichts. Dann stieg die Qual der Getäuschten;
Dann, in Einen unendlichen Seufzer der alten Verzweiflung
Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschengeschlechts sich,

Klagte der Schöpfung den Schöpfer an! verwünschte sein Daseyn!
Und daß er ewig sey! Ihr Elend fühlte der Gottmensch!
Lange schon hatt' auf ihn hin, von einem verödeten Felsen,
Adramelech geschaut. Jetzt stieg er herab von dem Felsen,
Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich, in rauchendem Blute,
Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrey der Verzweiflung,
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlichkeit füllten
Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,
Nahte sich Adramelech, und stand, des Messias zu spotten.
Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet,
Und in Meere verruchter Gedanken, in Sich, verloren,
Stand er, und feurte sich an, die Gedanken tönen zu lassen,
Wie ein Strom sich ergeußt, die Donnerwolke daherrauscht.
Aber es wandte der hohe Messias sein Angesicht, sah ihn
An, mit der Miene des Weltgerichts. Der wüthende fühlte,
Wer ihn ansah, bebt' ohnmächtig zurück in sein Elend.
Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken,
Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit empfand er;
Sahe den Fels, die Erde nicht mehr, nicht mehr den Messias:
Nur sich Selber! Zuletzt vermocht' er kaum zu entfliehen.

Drauf verließ der Messias der Leiden traurige Stille;
Wandte sich zu den schlafenden Jüngern, nach diesem Leiden,
Dieser einsamen Qual, der Menschen, Antlitz zu sehen.
Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste zufrieden,
Ging der Erlöser, und nahte sich still den schlafenden Jüngern.
Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und feyrten den Sabbath,
Seit der Schöpfung den zweyten, der heiliger ist, als der erste.
Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, gehet der dritt' auf;
Ewigkeit heißet sein Maß, sein erster Feyrer Messias!
Jetzo feyrten die Himmel des Sabbaths heiligste Stunden.
Alle wußten, daß jetzt der ewige Hohepriester
In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu stiften.
Denn Eloa hatte gesagt, und also gesprochen:
Wenn wir tönen um euch der Pole Donnern, mit ihnen
Dann der Welten Gesang, in Stimmen der Meere verwandelt,
Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die Sterne,
Tausend Sonnenmeilen herauf, und tausend hinunter,
Werden erzittern durch die Unendlichkeit: über euch kommen
Schaur von Gott, und eurem Haupt die goldenen Kronen
Schnell entsinken, und unter euch beben die goldenen Stühle:

Dann, dann richtet das ernste Gericht! Dann leidet der Gottmensch!
Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Erste Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Aber es stand der Messias vor seinen Jüngern, und sah sie
Tief in Schlafe. Noch füllte der Ernst des hohen Jakobus
Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, wenn dem Tod' er nahet,
Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte sich Petrus,
Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh'; um den Jünger der Liebe
Schwebten Salems Erscheinungen noch. Jetzt rief der Messias:
Simon Petrus, du schläfst! vermagst du mit mir, da ich leide,
Auch nicht Eine Stunde zu wachen? Ach bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge bedecken.
Wachet, und bethet, damit der Versucher nicht über euch komme.
Zwar ihr wolltet es gern; allein auch ihr seyd Erde,
Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterblichkeit Bürde!
Also sah er die drey. In einer weiteren Aussicht,
Sah er, mit Einem unendlichen Blick, die Geschlechte der Menschen,
Aller derer, die sündigten, starben, und auferstehen;
Ging dann wieder in das Gericht, für alle zu leiden!

Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abbadona
In den Hüllen der schweigenden Nacht, und sprach zu sich selber:
Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann, den Versöhner?
Zwar ich bin unwürdig, zu sehen den besten der Menschen!
Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo soll ich dich suchen?
Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes, Versöhner?
Alle Wüsten hab' ich durchirrt! Ich bin zu den Quellen
Aller Flüsse gegangen! In aller dämmernden Haine
Einsamkeit hat sich mein Fuß mit leisem Beben verloren!
Zu der Ceder hab' ich gesagt: Verbirgst du ihn Ceder,
O so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangenden Berge:
Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen herunter,
Daß ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort schlummert!
Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit stiller Sorge sein Schöpfer
Unter schattende Decken der Abendwolke geleitet!
Ihn hat die Weisheit vielleicht, und menschenfliehender Tiefsinn
In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel;
Nicht in der Erde Schooß! Ich bin unwürdig, dein Antlitz,
Ach unwürdig, die Blicke zu sehn, mit welchen du lächelst,

Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlösest nur Menschen!
Mich erlösest du nicht! du hörst die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! ach du erlösest nur Menschen!
Also sagt' er, und sahe vor sich die schlafenden Jünger.
Und es lag der schöne Johannes in lächelndem Schlummer
Nahe vor ihm; er sah ihn, und trat mit zitterndem Fuße
Fürchtend zurück. Kaum wagt' er zuletzt still also zu sagen:
Wenn du es bist, den ich suche, du dieser göttliche Mensch bist,
Der, sein Geschlecht zu erlösen, erschien: so sey mir mit Thränen,
Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewigen Thränen,
Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser, gegrüßet!
Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge der himmlischen Unschuld;
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie athmet die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir, ein Schauer befällt mich,
Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele dir zuströmt.
Wende dein Antlitz; oder ich muß wegsehn und weinen!
Also sprach er. Indem er noch redete, wandte sich Petrus
Aengstlich gegen Johannes, und rief, da er jetzo erwacht war:

Ach, Johannes, ich sah in Traum den Meister! Er sah mich
Ernst mit Blicken voll Drohungen an, mit Blicken des Mitleids!
Dieses vernahm der Seraph, und blieb voll Verwunderung stehen,
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von fern her,
Durch die schauernde Stille, wie eines Sterbenden Stimme.
Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte der Stimme,
Wo sie herkam, neigte sich tiefer, und hörte sie werden
Immer trauervoller, und fürchterlicher. Da stand er
Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von diesen Gedanken:
Soll ich gehn, und schauen den Mann, der dort mit dem Tode,
Und mit Gedanken von jenem Gericht in schreckender Angst ringt?
Soll ich sehen das Blut des Erschlagnen? Vielleicht, daß er ruhig
In den Schatten der Nacht forteilete, stammelnde Kinder
An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüßen;
Da erschlug ihn ein laurender Feind, ein Mörder im Dunkeln!
Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit Unschuld,
Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach soll ich ihn sehen?
Soll ich sehn des Sterbenden Angst, die brechenden Augen,

Und die Todesbläſſe der Wangen, die jetzo verblüht ſind?
Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner
Seiner Stimme, mit welcher er ſtirbt? Ach Blut des Erſchlagnen!
Furchtbares Blut des unſchuldigen Manns, auch du biſt ein Zeuge
Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet.
Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet!
Blut! du Blut unſchuldiger Menſchen, das jemahls vergoſſen
Ward, und lange Jahrhunderte noch vergoſſen wird werden,
Laß von mir ab! Ich höre die Stimme, mit der du donnerſt!
Ach ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du zu Gott ſchreyſt,
Rache forderſt, und mich der ewigen Rache dahingibſt!
Ich muß ſchauen dahin, wo deine Verweſungen ruhen!
Kinder Adams, auf euer Gebein, dahin muß ich ſchauen!
Mein Gewiſſen ergreift mein weggewendetes Antlitz,
Wie ein Krieger, und wendet es, kehrt es dahin, wo die Todten,
Die auch ich erſchlug, im ſtillen Grabe verweſen.
Todesſtille, mich ſchauert vor dir! Er kommt nicht in Stillem,
Nicht in dieſer ruhenden Nacht, der gegen mich wüthet!
Donnernd geht er in Wolken daher! ſein Schritt iſt ein Wetter!

Seines Mundes Gespräch ist Tod! ist Gericht' ohn' Erbarmen!
Also dacht' er, und nahte sich säumend des Sterbenden Stimme.
Jetzo sah er von fern den Messias; doch sah er sein Antlitz
Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der Messias
Auf dem Antlitz, und bethete still mit ringenden Händen.
Abbadona schwebte von fern am ruhenden Boden
Um den Messias herum. Indem trat Gabriel langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt war.
Abbadona bebte zurück. Der himmlische Seraph
Trat herzu, und neigte sein Ohr zu dem Mittler herunter,
Hielt in dem ernsthinschauenden Auge, [voll tiefer Ehrfurcht,
Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend], und hörte
Nach dem Messias herab; und mit dem Ohre, mit dem er,
Tausendmahl tausend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln
Hört, und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,
Hört' er das langsamwallende Blut des bethenden Mittlers
Bang von Ader fließen zu Ader. Lauter vernahm er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, bethende Seufzer,
Unaussprechliche, himmlische, sie, dem Ohr des Vaters
Mehr, als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn singen,
Herrlicher, als die Stimme, die schuf; so erhaben ihm selber
Gott Jehovah erklingt, wenn er Jehovah sich nennet!
Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Seraph.

Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,
Faltete hoch die Hände zu Gott, und schaute gen Himmel.
Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel sahe,
Ach auf Einmahl über sich sah der Himmlischen Scharen,
Ihrer Augen Gebeth, und ihres Schweigens Gedanken,
All' ein Antlitz, auf dich, o Messias, herunter gerichtet.
Und der Verworfene schauert', und senkte Blicke der Ohnmacht
Auf den Messias, der jetzt aus dem noch blutigen Staube,
Und dem Todesschweiße sein Antlitz langsam emporhub.
Mit dem Anblick umströmt des Todes Nacht den Geschreckten.
Da er wieder zu denken vermag, da denket er also;
Jetzt verschließt er die bangen Gedanken; itzt läßt er sie jammernd
Durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern ertönen:
O du, der du vor mir mit dem Tode ringest, wer bist du?
Einer vom Staube gebildet? ein Sohn der niedrigen Erde,
Die verflucht ward, und reif dem Gericht, vor dem letzten der Tage,
Und dem offenen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
Einer von diesem Staube gebildet? Ja! doch es decken
Deine Menschheit Schimmer von Gott! was höh'res, als Gräber
Und Verwesung, redet dein Auge! So ist nicht das Antlitz
Eines Sünders! so schaut er nicht hin, der Verworfene Gottes;

Du bist mehr, als ein Mensch. In dir sind Tiefen verborgen,
Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinthe
Gottes! Ich seh stets mehr in dir! Wer bist du? O wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfner! Ein schneller Gedanke
Trifft wie ein Donner, auf mich, ein schreckender großer Gedanke!
Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlaßt mich, verlaßt mich,
Ahndende Schrecken! umströmt mich nicht, Schauer des ewigen Todes!
Ach er gleicht dem ewigen Sohn, der ehmahls vom Thron her,
Hoch von dem Thron, auf Flügeln getragen des flammenden Wagens
Donnernd über uns kam, und dicht an unsere Fersen
Heftete seine Verderben, und kein Erbarmen nicht kannte:
Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod ward;
Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden des Himmels,
Uns auf ewig entfloh, verloren ins Heer der Gerechten;
Da Jehovah nicht Vater mehr war! Ich wandte mein Antlitz
Einmahl bebend herum, und sah ihn hinter mir kommen,
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauendes Auge!
Hoch stand Er auf dem flammenden Wagen, die Mitternacht stand

Unten, unten der Tod! Ihn hatte gewaffnet mit Allmacht
Gott! mit Verderben gerüstet den Allbarmherzigen! Weh mir,
Wehe! den Schwung der strafenden Rechte, des donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schaurend nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge verlor sich
Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch Sturm und durch Donner
Hin, und des Weinen der bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung,
Und unsterblich! Noch seh' ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antlitz
Dieses Mannes im Staube gebückt, der mehr als ein Mensch ist,
Ist er, ach ist er des Ewigen Sohn? der gegebne Messias?
Jener Richter? Aber er leidet! er ringt mit dem Tode!
Er, der stand auf dem Flammenwagen, ringt mit dem Tode!
Ohne Maß ist die Angst, die seine göttliche Seele
Rings erschüttert! er jammert im Staube! die steigenden Adern
Bluten Todesangst! Ich, dem kein Jammer verdeckt ist,
Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung hinabstieg,
Weiß mit keinem Nahmen die Angst der Seele zu nennen,
Die er fühlt! ihm mit keiner Empfindung nachzuempfinden
Diesen daurenden Tod! In tiefer nächtlicher Ferne,
Seh' ich neue Gedanken, voll wunderbarer Entdeckung

Aber in Labyrinthe verirrt, sich gegen mich nähern.
Jener König des Himmels, der Sohn Jehovah, des Vaters
Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen Menschen?
Leidet jetzt für die Menschen? für seine sterblichen Brüder,
Gehet er hin ins Gericht? Kann ich mich himmlischer Dinge
Recht noch erinnern, so hab' ich, habe von diesem Geheimniß
Einst was dunkles im Himmel gehört. Auch zeuget es Satan
Durch das Schlangengezisch von seinen Reden und Thaten.
Und wie nahn die Engel sich ihm! wie bethet ihr Antlitz,
Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint die Natur hier
Ueberall still zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.
Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen Brüder,
Wenn du bist des Ewigen Sohn; o Sohn! so entflieh' ich,
Daß du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füßen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachst, und auf deinen Thron dich erhebest.
Aber du blickst mich nicht an! Doch kennst du mein innerstes Denken!
Darf ich, diesen Gedanken hinauszudenken, es wagen,
Dessen erstes Zittern ich fühle? Du warst der Messias
Für die Menschen: und nicht der Messias der höheren Engel.

Ach wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph zu werden,
Und so über des Himmels Gefild' hinübergebreitet
Lägest, wie hier im Staube du liegst; so in das Gericht gingst,
Unsertwegen in das Gericht des ewigen Vaters!
Faltetest so die Hände zu Gott, zu dem Thron so aufsähst:
O wie wollt' ich alsdann mit aufgehobenen Händen
Gehen um dich herum, und mit Hallelujagesängen
Dich, mit der Stimme der Harfenspieler, du Göttlicher, segnen!
Aber weil ihr es denn seyd, die süßen Lieblinge Gottes,
Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem Feuer
Jedes Haupt, das den Sohn zu verkennen, niedrig genug denkt!
Jedes Herz, das, seiner nicht werth, die Tugend entheiligt!
Die ihr kommen werdet, Geschlechte so vieler Erlöster,
Wenn ihr entehret das Blut, so von diesem Angesicht rinnet,
Sey es euch zu dem Tode vergossen, zum ewigen Tode!
Ja, euch meyn' ich, und nenn' euch zugleich bey dem furchtbaren Nahmen,
Den euch der Unerschaffene gab, unsterbliche Seelen,
Wenn nun auch in euch das Vorgefühl des Gedankens
Mit dem erschütternden Graun der ernsten Ewigkeit strömet,
Dann er selber: Daß ihr, gleich uns, verworfen von Gott seyd,
Von dem ersten und besten der Wesen, ewig verworfen!
Dann will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,

Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
Zwar ihr Anschaun wird, die selige Ruh der Erlösten,
Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,
Wird von dem Himmel herab, mich aus ihrer Herrlichkeit, schrecken;
Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!
Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reißen,
Gehn zu dem Throne des Richters, und rufen mit donnernder Stimme,
Daß es die Erden umher, und die Himmel alle vernehmen:
Ich bin ewig, wie er! was hab' ich gethan, daß du ihn nur,
Nur den menschlichen Sünder, und nicht den Engel, versöhntest?
Zwar dich hasset die Hölle! doch Ein Verlaßner ist übrig,
Einer, der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser, Jehovah!
Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der nicht gesehen wird,
Ach zu lange vergebens, zu lange! Gott, vor dir ausgießt,
Satt, geschaffen zu seyn, und der bangen Unsterblichkeit müde!

Abbadona entfloh. Es stand der Messias vom Staube
Jetzt das zweyte Mahl auf, der Menschen Antlitz zu sehen.
Und da sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Zweyte Stunde, die ewige Ruhe den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Aber der Mittler verließ von neuem die schlummernden Jünger,
Ging das dritte Mahl hin, sich dem zum Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag' emporhielt,
Todesworte noch stets, und des Weltgerichts Fluch aussprach.
Ueber ihn hing, da er litt, die Nacht von dem Himmel herunter,
Eine schreckliche Nacht! So hängt, vor dem richtenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die letzte der Nächte.
Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran! Der Posaune
Donnerhall ruft bald, bald rufet der Schwung der Gebeine,
Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom Thron her
Jesus, der auch ein Todter einst war, zu der großen Entscheidung.
Aber es schaut auf den Sohn von dem Tabor der Vater herunter,
Sah des Ewigen Todes Geberd' in dem Antlitz des Sohnes.
Unten am Fuß des Berges, in mitternächtlicher Stille,

Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet,
Und die denkenden Blicke starr auf die Erde gerichtet.
Gott rief aus den Wolken herab: Eloa! Da eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf, und stand vor der Gottheit.
Da sprach Gott zu Eloa: Hast du die Leiden gesehen,
Die der Ewige litt? Geh, singe dem Sohn ein Triumphlied,
Von den Scharen der Heiligen alle, durch Leiden des Todes,
Und mit Blute, versöhnt; von dem Halleluja der Himmel,
Wenn er König wird seyn, zu der Rechte Gottes erhoben!
Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber soll ich dich nennen,
Wenn ich geh zu dem Sohne, die göttliche Bothschaft zu bringen?
Gott sprach: Nenne mich Vater! Mit tiefanbethendem Blicke
Und mit heiliggefalteter Hand, sprach Seraph Eloa:
Aber wenn ich, von Antlitz zu Antlitz, im blutigen Schweiße,
Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmensch sehe;
Wenn ich seh das Gericht in des Sohns erloschner Geberde,
Und in der müden Geberde nur dunkel der Göttlichkeit Spuren:
Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein schlagendes Herz nicht
Auch den leisesten Laut der himmlischen Lieder versagen?

Werden mich selbst die Schrecknisse Gottes, die Bilder des Todes
Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm in dem Staube nicht liegen?
Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Messias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohn Triumphe zu singen.
Voller Huld sprach Gott: Wer hub hoch über die Himmel
Deinen feurigen Muth? wer gab dir da dein Triumphlied,
Als an dem Tage des ersten Gerichts das Heer der Verworfnen
Meine Donner verfolgten, du auf den Flügeln der Donner?
Wer ermannte dein Herz, den Tod des ersten der Menschen,
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu sehen?
Eil', ich führe dich selbst! Und wenn du mehr auch erzitterst,
In der Nähe des Richters der Welt; so wird er dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu mischen!
Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit dem Rauschen des Jordans,
Und mit dem Wehen der Donner von Tabor. Er stieg an dem Oehlberg
Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher Winde
Trug ihm die bethende Stimme des hohen Messias entgegen;
Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Seraph.

Aber als er sah des Sterbenden Antlitz, den Blick sah
Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn von dem Vater verlassen;
Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen Glanzes,
Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterbliche Seraph,
Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gottversöhner
Richtete Blicke der Hoheit auf ihn, und lächelte Gnade.
Mit dem Anblick ward des Himmels Schimmer dem Seraph
Und der unsterblichen Schöne von neuem. Er hub, wie am Throne,
Sich auf goldenen Wolken empor, und sang aus den Wolken:
Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckte dein Blick mich!
Heil mir! Ich bin gewürdiget worden dir nachzuempfinden,
Was du empfindest; von ferne zu schaun des Versöhners Gedanken,
Die in der Stunde der bängsten Erniedrung der Göttliche denket.
Ueber euch senkt sich die Decke der tiefsten Geheimnisse nieder,
Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes Umschattung,
Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch, Gedanken der Gottheit!
Und ich bin gewürdiget worden von fern euch zu schauen,
Aus der gemeßnen Endlichkeit Kreis' hinüber zu blicken,
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschaffnen, ein Tropfen

In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde genennt wird!
Heil mir, daß ich geschaffen bin! Heil, daß ihr ewig seyd! Heil euch,
Vater, und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über mich kommen,
Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner Endlichkeit Gränzen
Mich hinüber zu tragen ans Dunkle der Herrlichkeit Gottes!
Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden fühlen!
Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich weckte,
Adams Geschlecht, so weckt er dich einst! dies freudige Zittern,
Diese Wonne des ewigen Lebens wird über dich kommen!
Sitzen wird dann auf dem Throne, der hier in dem Staube gebückt liegt,
Einen langen furchtbaren Tag das Gericht der Gerichte
Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden gestiftet!
O mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie selig
Werden, die du versöhntest, dich dann auf dem Thron des Gerichts sehn!
Deine schimmernden Wunden, der Liebe Zeugen, der Liebe
Bis zu dem Tod' am Kreuze mit bethendem Auge betrachten,
Und dir feyren, dir Halleluja der Ewigkeit singen!

Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel Posaune,
Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe sich bücken,
Und gefaltete Hände die Höh zu dem Richter erheben!
Wird der letzte der Tage den stillverlöschenden Schimmer
Vor dem Throne der Ewigkeit niedersenken! und du wirst
Deine Gerechten um dich versammeln zu deinem Anschaun,
Daß sie dich sehn, wie du bist! Sie werdens fühlen, und jauchzen,
Daß sie Unsterbliche sind, und des ewigen Lebens Gedanken,
Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit empfinden.
Also saget Er, den des Himmels Heere Jehovah,
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich dir nennt.

Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der Gottmensch
Sanft dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter auf Tabor.

Aber noch daurte das ernste Gericht, die bängsten der Leiden
Ueber ihn auszugießen, und kein Erbarmen zu kennen.
Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Himmel,
Und verstummte. So windet ein Lamm, geschlachtet am Altar,
Sich in seinem Blut. So lag, umströmt von des Himmels
Ihm nun nächtlichen Wolken, umströmt von Blute, so neigte

Abel sich, als er entschlief, und seinen Vater nicht sahe.
Alle Seraphim, welche bis jetzt den Versöhnenden hatten
Angeschaut mit halbgewendetem bebenden Antlitz,
Konnten den Gottmensch nicht, nicht diese Todesangst mehr
Sehen, fühlten die Endlichkeit, wanden sich ganz, und entflohen.
Gabriel nur blieb stehn, und verhüllte sich. Auch Eloa
Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere Wolke.
Und die Erde stand still. Der Richter richtete. Dreymahl
Bebte die Erde, zu fliehn; und dreymahl hielt sie Jehovah!
Jetzt erhub sich vom Staube der Erd', als Sieger, der Gottmensch;
Jetzo sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten Leiden
Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.
Und Gott wandte sein Antlitz, und stieg zu dem ewigen Thron auf.

Sechster Gesang.

v. 1—14.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebiethet
Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche, geboren
Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten
Tiefanbethend, und krönt mit Thaten sie, Thaten der Seele,
Die durch ewigen Lohn der schauende Richter begnadigt.
Also wurden die Stunden des großen, mystischen Sabbaths
Festlicher, schauervoller, und Gott selbst theurer, je näher
Zu dem Altar das Opfer trat, je mehr der Versöhner
Eilte zu bluten, und: Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
Laut an dem Kreuz; in die Mitternacht sein blutendes Antlitz
Dann zu neigen. Eloa, vom Werth der heiligen Stunden

Hingerissen, sie waren ihm mehr, als die jauchzenden Stunden
Seiner frühen Geburt! so ergriffen, hüllt' er sein Antlitz
Gegen Gabriel auf, und sprach zu dem göttlichen Freunde:
Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch! Gabriel, sahst du ihn leiden?
Keine Nahmen im Himmel, und keine Sprache der Engel
Nennt mir, was ich empfand! Du hast ihn selber gesehen!
Und was wird er noch leiden! An jedem Augenblick hangen
Ewigkeiten! Er schwieg. Und Gabriel sprach: Ich vertiefte
Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu lernen,
Dunkel es nur zu sehn, nicht auszuforschen; doch irrt' ich!
Laß uns schweigen! Es ist rund um uns heilig! Zwar Gräber
Liegen auch um uns her: doch werden dort Engel erwachen!
Schlummert in Frieden! Aber o sieh, wer drüben im Dunkeln
Wild mit der Flamme sich naht. Euch sandte die Höll', Empörer!
Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige herrscht, durch den Wurm, und den Seraph!
Und ihr Führer, ihr Führer! Eloa.. So wird er nicht wandeln,

Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hügeln hervorruft,
Die vor dem Richter ihn deckten, so froh wirst dann du nicht wandeln,
Du Verräther! Er sprachs. Der Haufen nahte sich wüthend,
Trug die Flammen empor, und irrte mit suchendem Auge
Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn sahe der Gottmensch.
Nun erhub sich die dunkelste Nacht, die über ihn herging,
Wolkicht empor, und als sie sich hub, entflossen ihr Schauer.
Einer ergriff den Verräther. Er trotzte der mächtigen Warnung,
Und so rüstet' er sich: Wo ist er? Die Lieblinge sahn ihn,
Wie sie sagen, auf Tabor in Himmelswolken gekleidet,
Aber in Banden noch nicht! So sollen sie jetzo ihn sehen,
Und sich Hütten der Freude zu baun vergessen! Doch bebst du,
Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht auch Männer erschüttern?
Schweig, Empörer! bald ist es gethan! Dann will ich mir Hütten,
Nicht im Traume nur, baun! Er dacht's, und er eilte von neuem.
Als der Mittler die kommenden sah, da bethet' er also
In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen Höhen
Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' in dem Staube,
Die ich wandle! Ich will sie wandeln! Sie werden einst glänzen,
Wenn, in diesen Tiefen, die Auferstehung erwacht ist,

Und nun ganz das Gericht es enthüllet, warum sie Gott ging.
Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester Befehl war:
Männer zu waffnen, und Jesus bey seinen Gräbern zu suchen,
Ihn zu binden, und vor die Versammlung zu führen. Es kannte
Judas den Ort des stillen Gebeths, und der nächtlichen Sorge
Für die Menschen. Er hatte der Schar ein Zeichen gegeben:
Welchen ich küsse, der ist es! Allein noch erbarmt des Verräthers
Sich die Nacht, und läßt ihm noch nicht den entsetzlichen Kuß zu.
Aber nicht lang', und es fiel mit ungeduldigem Grimme
Auf die schlafenden Jünger die Schar. Da ging der Erlöser
Gegen die Sünder, und sprach mit seiner Hoheit: Wen sucht ihr?
Sie ergrimmten, und ruften, und schwangen die bebenden Fackeln:
Jesus, den Nazaräer! Nun waren die übrigen Jünger
Alle gekommen; und schauten auf ihn die geflohenen Engel.
Und mit göttlicher Ruh', als wenn er dem Wurme, zu sterben,
Oder dem kommenden Meere, vor ihm zu schweigen, geböthe,
Sprach er zur Schar: Ich bins! Sie ergriff des Sohnes Allmacht,
Und sie sanken betäubt vor seiner Stimme danieder.

Judas sank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
Todte; so wälzet sich unter den Todten der Grimmigsten einer,
Wenn aus der stilleren Mitte der Schlacht der denkende Feldherr
Um sich herum, ihm geboth es Gott! Verderben versendet.
Aber itzt war die Betäubung vorüber; itzt hub der Verräther
Von der Erde sich auf; nun war die schrecklichste Stunde
Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte gekommen.
Ueber ihm rauscht ein Todesengel mit nächtlichem Flügel.
Voll verborgenes Grimms, mit aufgeheiterter Miene,
Trat er zu dem Messias, und küßt' ihn! Er hatt' es vollendet!
Und der Thaten schwärzeste schlich, wie ein Schatten zur Hölle.

Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig ins Antlitz:
Judas! und du verräthst, durch einen Kuß, den Messias?
Ach mein Freund, wärst du nicht gekommen! So sagte der beste
Unter den Menschen, und gab sich der Schar, sich binden zu lassen.
Petrus sah es. Den kühneren weckt der Anblick, er reißt sich
Durch die Jünger hervor, und verwundet im muthigen Angriff
Einen der Schar. Dem heilet der Menschenfreund die Wunde,

Schaut auf Petrus herüber, und sagt: Sey ruhig, mein Jünger.
Bäth' ich meinen Vater um Schutz; es würden vom Himmel
Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.
Aber wie würden alsdann der Propheten Worte vollendet?
Und zu der Schar, die ihn band: Ihr seyd gerüstet gekommen,
Mich zu fahen, als wär' ich ein Mörder, der Wüthenden einer,
Die dem Tode bestimmt, und durch der Unmenschlichkeit Thaten
Ueber andere Sünder erhöht sind! Ich bin ja im Tempel
Immer um euch gewesen! hab' euch die Wege des Lebens
Und des Todes gelehrt; ihr ließet ruhig mich lehren!
Aber eure Stund' ist gekommen, der Finsterniß Werke
Auszuführen. Er schwieg, und war an dem Bache der Cedern.
Unterdeß stand in dem hohen Pallast die Versammlung der Priester,
Wie auf Wogen der zweifelnden Hoffnung. Ihr sorgendes Murmeln
Stieg von der Höh' des innersten Saals die Marmorgeländer
Zum vielhörenden Ohr des fürchtenden Pöbels hinunter.
Dieser staunte mit starrendem Blick; sprach von dem Propheten
Zitterndes Lob, und stammelnde Flüche; vergaß der Bewundrung
Und der goldenen Leuchter, die flammend die Säulen umgaben.

Aber die Priester besprachen sich unter einander: Die Bothen
Kommen noch nicht! wo bleiben die Bothen? Vielleicht, daß sie Judas
Und die Haufen verfehlten? Vielleicht wird der schwarze Verräther
Auch zum Verräther an uns? Ach vielleicht verleitet, wie vormahls,
Durch Blendwerke des Schreckens der Nazaräer die Männer!
Also besprachen sie sich. Da kam ein Bothe! die Haare
Flogen ihm, und die Wange war bleich; erkalteter Schweiß lief
Ueber sein Antlitz; er rang die bebenden Hände. So sprach er:
Hoherpriester! wir kamen dahin, und fanden ihn endlich
Ueber dem Bache, nicht fern von den Gräbern. Das Graun der Gräber
Schrecket' uns nicht; allein es hingen schwärzere Wolken,
Als ein Mensch noch gesehn hat, am ganzen Himmel herunter.
Und doch drangen die Männer hinein; ich blieb in der Fern' stehn.
Aber ich sah den Propheten! Da liefen, ich kanns nicht erzählen,
Wie es geschah, da liefen mir Schauer durch alle Gebeine!
Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er auch dastand, und drangen
Auf die Männer um ihn. Da sprach er gewaltig: Wen sucht ihr?

Unsere Männer fürchteten nichts, und ruften mit Grimme:
Jesus, den Nazaräer! Da sprach er, noch hör' ichs, noch sinken
Alle Gebeine mir hin! er rief mit der Stimme des Todes
Gegen uns her: Ich bins! So sprach die Stimme. Sie stürzten
Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt da! Nur ich bin
Ihm entronnen, damit ich die Todesbothschaft euch brächte!
Und die Priester hörten des Schreckens Worte den Bothen
Sagen, und standen entfärbt, und blieben starr, wie ein Fels steht,
Stehn. Nur Philo vermag, unüberwältigt vom Schrecken,
Diese Worte zu zürnen: Du bist sein Jünger, Verwegner!
Oder dich täuschte die bildende Nacht! Geöffnete Gräber
Sandten dir Schwindel, und Todte. Die Todten sahst du! Die Männer,
Welche wir sendeten, leben, und fallen vor Worten nicht nieder!
Als er noch redete, kam ein anderer Bothe: Wir haben
Viel gelitten! wir sind vor ihm zu der Erde gesunken!
Denn sein Blick war entsetzlich, und Tod in des redenden Stimme.
Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns
Selbst die Hände, sich binden zu lassen. Sie führen ihn bebend,
Wissen nicht, ob sie von neuem gebiethende Worte des Schreckens

Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille,
Und ist schon in den Mauern Jerusalems. Also der Bothe.
Und der dritte kam an, und rief: Gott segne die Väter!
Aber so müssen sie alle verderben, die wieder euch aufstehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer, verderben!
Denn wir führen gebunden ihn her mit Banden, die Worte
Nicht auflösen, noch lächelnde Mienen. Ihn haben die Seinen
Alle verlassen. Er naht dem Pallast. Gott gebe sein Blut euch!
Als der Wüthende schwieg, trat Satan in die Versammlung,
Und die Freude der Hölle mit ihm. Sie fasset die Priester
Schwindelnd; umflattert ihr Auge mit Bildern quellender Wunden,
Und des bleichen kommenden Todes; umströmt mit der Stimme
Seiner Qualen ihr Ohr. Er verstummt nun ewig, und über
Seinem Gebein empor erhebt der Heiligen Fuß sich!
Lang' ergriff sie der Taumel; allein noch blieb der Prophet aus:
Und sie wütheten sehr, und sandten das zweyte Mahl Bothen.
Philo ging mit den Männern. Es hatte die Schar den Messias
Auf dem Wege zu Hannas, dem Hohenpriester, geführet.

Denn es war der Greis in der Nacht schwerduftenden Stunden
Aufgestanden, zu sehn den Mann, der Juda verwirrte!
Und Johannes folgte von fern. Der friedsame Schlummer
War von dem Aug' ihm entflohn, der Wehmuth Kummer bedeckt' es,
Deckte die bleichere Wange; zuletzt (er kannte den Priester,
Daß er kein Wüthrich wie Kaiphas war,) bezwang er die Wehmuth
Seines Herzens, ging in den Richtsaal, sah den Messias,
Wie er vor Hannas stand. Der Hohepriester befragt' ihn:
Kaiphas wird dich richten! O wärst du so schuldlos, als, was du
Thatest, ruchtbar ward; so würden die Völker der Erde,
Würde Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!
Sag nun selber, was hast du gelehrt! was hast du für Jünger?
Lehrtest du Moses Gesetz? und thatst du es? thaten's die Jünger?
Hannas sprachs, und bewunderte Jesus, der mit der Geberde
Eines Propheten vor ihm dastand, mit bescheidener Hoheit,
Unentheiligt vom Stolze! Der Gottmensch würdigt ihn, also
Ihm zu erwiedern: Ich lehrt' in dem Tempel, frey vor dem Volke,
Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst mich! frage die Hörer!

Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr die Versammlung
Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer Seele,
Eine That, die niedrig genug war, Unmenschlichkeiten
Anzukündigen. Philo geboth, den Empörer zu nehmen,
Und ihn entgegen zu führen dem Todesurtheil. Sie thatens.
Als ihn Johannes in Philo's Gewalt sah, deckt' ihm des Todes
Blässe die Wang', und Dunkel sein Auge: da zittert' er, brach ihm
In der Wehmuth das Herz! Zuletzt, da er aus dem Pallaste
Wankete, sieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge,
Nein, ich folge dir nicht, ich bethe dir nach, o du bester
Unter den Menschen! Doch ist in Gottes Rath es beschlossen,
Mußt du sterben; so laß, den meine Seele geliebt hat,
Den ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie Liebe der Brüder,
Laß mit dir mich sterben, du Heiligster! Nur daß mein Auge
Nicht dein brechendes Auge, nicht deine Todesangst seh!
Ich des verstummenden Segen, den letzten, letzten, nicht höre!
Würger, wo bin ich? Ist hier kein Retter? kein Retter auf Erden?
Keiner im Himmel? und schlummert ihr auch, die über ihm sangen,

Als sie dem Tode, das dachtest du nicht, du liebende Mutter!
Diesem entsetzlichen Tod' ihn gebar! Du allein bist Retter,
Du bist Helfer allein, o der Todten und Lebenden Helfer!
Vater der Menschen, erbarme dich meiner, und laß ihn nicht sterben,
Laß ihn nicht sterben, den besten der Kinder Adams! Den Priestern,
Gib den grausamen Würgern ein Herz, das Menschlichkeit fühle!
Ach, ich seh' ihn nicht mehr! die hohen Flammen verschwinden!
Nun, nun richten sie ihn! Daß ihre grimmige Seele
Schaure beym Anblick der leidenden Tugend! sich Einmahl, nur Einmahl,
Einmahl im Leben nur das Gericht, das kommen soll, denke!
Doch wer wandelt im Dunkeln herauf? Ist es Petrus? vernahm er,
Wie sie zum Tod' ihn verdammten? So schnell! Nun steht er! Wen sah ich?
Keines Fußtritt hör' ich nicht mehr! Wie ist es hier öde!
Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch die Stille verliert sich.
Welche Mengen stürmen da her! Ach sie eilen, und reißen
Ihn in der deckenden Nacht zu dem Tode, damit ihn des Volkes
Menschlichkeit nicht errette! damit an rinnenden Steinen,
Oder herunter am triefenden Schwert, nur Engel sein Blut sehn!

Ach, erbarme dich meiner! erbarme dich meiner, und laß ihn,
Vater des Mitleids und deiner Erschaffenen, laß ihn nicht sterben!
Also dacht' er, und sprachs mit gebrochnen Worten, und wankte
Gegen des Hohenpriesters Pallast, und blieb in der Nacht stehn.
Aber der Führer der Schar, die Jesus begleitete, Philo
Reißet sich wüthend voran, eilt in die Versammlung, und alle
Sehn an seinem Triumph, und dem hohen flammenden Auge,
Daß der Todtenerwecker gebunden, und dicht am Pallast sey!
Doch sie hatten nicht Zeit, daß sie Philo jauchzten. Der Gottmensch
Trat herein. Sie sahn den kommenden, trauten dem Anblick
Kaum die Wirklichkeit zu, und bebten vor Wuth, und Entzückung.
Aber er trat die Stufen herauf, und stand vor dem Richtstuhl.
Alle Hoheit, sogar die Hoheit des sterblichen Weisen
Leget' er ab, und war nur ruhig, als säh' er den Abfall
Einer Quelle vor sich, und dächte nur sanfte Gedanken,
Nach erhabnern an Gott, die Augenblicke zu ruhen.
Wenige leise Züge nur behielt er von seinem
Göttlichen Ernst. Doch konnte sie kein Engel nicht haben,
Rang er danach: allein auch nur ein Engel vermochte
Dieser Göttlichkeit Mienen, und ihren Geist zu bemerken.

Also stand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig
Ihren Blick auf die Erde. Dem gab die Würde das Vorrecht,
Erst zu reden, jenem der Eifer. Noch schwiegen sie beyde.
Aber es zog im Seitenpallast, von einsamen Lampen
Halb durchdämmert, ein kreisender Gang sich hinüber zum Richtsaal.
Dort, an ein Marmorgeländer gebückt, stand unter den Frauen
Portia, jugendlich schön, das Weib Pilatus des Römers.
Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume blühte, mit Früchten,
Wie die Mutter der Grachen, die ausgearteten Römer
Zu bereichern: allein in dem ernsten Rathe der Wächter
War Roms Untergang, und kein Erretter beschlossen.
Hingerissen von der Begier, den großen Propheten
Endlich zu sehn, war nur von wenigen Sclaven begleitet,
Portia eilend gekommen. Sie hatte diesmahl die Würde
Einer herrschenden Römerinn, jeden Zweifel der Hoheit
Leicht vergessen! Es leitete sie des Ewigen Vorsicht!
Und sie stand, und sah ihn, der Todte weckte; des Priesters
Muthigen Haß noch muthiger trug, und entschlossen genug war,
Unter einem so niedrigen Volk unerkannt, unbewundert,
Groß zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann mit Bewundrung,
Heiß von Erwartung, und froh, daß mit dieser Ruh er vor seinen

Hassern, und vor dem gezückten Schwerte des Todesurtheils
Dastand. Doch so kannt' ihn nicht Philo; es sagte der Heuchler:
Bringt ihn näher, und bindet ihn fester. Doch eh wir ihn richten,
Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich sein Urtheil
Ausgesprochen, und uns nicht länger durch Schweigen geprüft hat!
Höre ferner der Deinen Gebeth! So müssen sie alle,
Die sich empören, verderben; und keiner müsse die Stäte,
Wo sie standen, bemerken, und keiner ihrer gedenken,
Außer, wo bey entfleischtem Gebein der Getödteten Schädel
Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel hinabtrank,
Daß er dampfte! Ja Dank! Dank! laute festliche Wonne
Bey den Altären! und Israel soll Ein Jubelgesang seyn!
Du wirst bluten! Bis jetzt schloß Juda die Augen, und sahe!
Hielt sein Ohr zu, und hörte! Doch ist der schwindelnde Taumel
Endlich vorübergerauscht. Sie sehen nun, hören, was da ist,
Den, so vor Abraham war, in der Todeskette! Zwar oftmahls
Sahn sie ihn schon, und warfen auf Augenblicke, des Irrthums
Eiserne Bande von sich, mit freyem männlichen Arme
Heilige Steine zu fassen, den Lästerer Gottes zu tödten!

Aber sie wurden von neuem getäuscht. Doch heut ist das Ende
Ihrer Verblendung, und deines Betrugs, Empörer, gekommen!
Wie auch in kleinen Haufen das Volk dastehet; so werden
Aus den wenigen doch sehr viele wider dich zeugen,
Wenn wir sie rufen. Das wird der Hohepriester gebiethen.
Aber ich klage dich an, und ich nehme Juda zum Zeugen,
Erd' und Himmel zum Richter: Du bist ein Empörer! Du hast dich
Selbst zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
Schläfer wecktest du auf, und keine Todte! Doch Mütter,
Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn ja die Sterbenden sterben!
Auf! dich trifft nun die Reih'; erwecke dich selbst! doch es werden
Männer in Tode dich sehn. Der soll so leise nicht schlafen!
Lieg dann bey den Erwürgten, die Gott verworfen hat! Schlaf dort,
Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwesungen auftrinkt,
Bis der Tod reift, und von Gebeinen Golgatha weiß wird!
Also liege! ja so! Und ist noch irgend ein größrer,
Heißerer Fluch, der siebenfältig Verwünschungen hinströmt,

Dem die Mitternacht aufhorcht, Grabheulen mit ausspricht,
Dieser treffe.. Hier starrte die schwellende Lippe dem Lästrer,
Und sein Antlitz herunter ergoß sich Todesbläße.
Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der Flüche
Schrecklichsten auszusprechen begann, und umsonst das Gewissen
Ihm sich empört', ihn nun selbst nicht der Allmächtige schreckte,
Wandt' ein Todesengel, der war sein Engel, er wandte
Seinen Blick, den Verderber, auf Philo, und trat vor den Sünder:
O der Fluch, den du fluchest, der wird dich selber ergreifen,
Du entsetzlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu Gott auf,
Zu dem Vergelter mein flammendes Schwert, und schwöre den Tod dir!
Soll ich ihn jetzt, Allmächtiger, schlagen? Noch nicht! doch die dunkle,
Schwarze, blutende Stunde, die Todesstunde beflügelt
Ihren kommenden Schritt! Bald stehet sie da! Ich schwöre,
Wie ihn jemahls ein Sterblicher starb, den furchtbarsten Tod dir,
Du Verruchter! und ihn leer, leer der letzten Erbarmung!
Ohne Gnad', ohn' Eine von dem, der schuf, und Gericht hält!
Wenn um dich die Mitternacht dann liegt, und des Todes

Stunde durch sie herwandelt, und dir mit dem Heulen Gomorra's
Furchtbar rufet, der Tod den großen Schlag gethan hat,
Und dein Geist nun röchelnd entflieht; dann sollst du mein Antlitz,
Dort bescheid' ich dich hin, in dem Thal Benhinnon erblicken!
Also droht' ihm der Todesengel, und zog auf der Stirne
Zorn, wie Wolken, zusammen. Vom hohen treffenden Auge
Strömet' er Rache. Sein Haupthaar sank in Locken der Nacht gleich
Auf die Schultern, es stand sein Fuß, wie ein ruhender Fels da!
Aber noch schlug der Verderber ihn nicht. Er ließ nur die Stimme
Seiner Schrecken, ließ den Todeston um sich rauschen.
Philo empfand des Unsterblichen Schrecken, wie Menschen empfinden,
Was Unsterbliche thun. Er fühlt' es im mächtigen Angriff
Schauervoller und schneller, als je ein Mensch es gefühlt hat.
Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch entsank ihm das Leben,
Und noch zittert' er laut. Doch, was er noch athmete, waren
Flüche wider sich selber, daß ihn ein Schauer so täusche.
Und er kam zu sich selbst. Doch trafen die Schrecknisse Gottes
Noch sein Gebein, und bebten ihm noch in dem innersten Marke.

Wie ein Wurm, der unter des Wanderers Fuße sich windet,
Krümmt' er sich auf, und sagte: Was ich mit Schweigen bedeckte,
Denn ich entsetzte mich sehr vor des Sünders Verbrechen! das alles
Hüllet der Ausgang auf. Beschleunige du ihn, und richte,
Hoherpriester! Er sprach's, und starrt', und konnte nicht zürnen.
 Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den Propheten,
Wie er gegen die Rede des Todfeinds dastand. Freude
Funkelt' ihr Blick, und ihr Herz schlug lauter, und hohe Gedanken
Strömten herauf in ihr Haupt. Ihr war, als hübe das neue
Hohe Gefühl sie empor. Dann forscht sie mit feurigem Auge
Um sich herum, ob sie unter der Menge nicht edlere fände,
Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber sie suchte
Gute Seelen umsonst, in einem Volke, das reif war,
Bald gerichtet zu werden, zu stehn auf der flammenden Trümmer
Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah mehr wohnte.
Einen bemerkte sie nur, der fern in dem untern Palaste
Mit dem Haufen am Feuer sich wärmte. Sie schauten ihn wild an,
Und sie stritten mit ihm: er widerlegte sie feurig.

Endlich schien ihm der Muth zu entsinken, und bleich und verwildert
Schaut' er um sich herum, dann wieder auf den Propheten.
Ach, der Mann ist sein Freund, so dachte die Heidinn, er strebet
Ihn zu retten, und will, daß dieser Pöbel die Wege,
Welche der Weise wandelt, begreife: wie edel er lebte,
Und wie menschlich er war, und Gutes ohne Geräusch that.
Aber sie fassen ihn nicht, und drohn, ihn auch vor den Pöbel,
Der dort richtet, zu führen. Davor erschrack er, und bebte
Vor dem Tode zurück, den ihm die Wüthenden drohten.
Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten Mutter, und fleht' ihm,
Hingesunken in Thränen vor ihm, daß er ging', und vom Tode,
Ach vom Tode befreyte der Söhne besten und liebsten!
O wie wird sie vor Schmerz, die liebenswürdige Mutter,
(Liebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn nicht geboren,
Diesen Weisen!) wie wird sie vor Schmerz und Jammer versinken,
Wenn sie vernimmt, wie der wüthende Pharisäer geredt hat!
Aber was ist es in mir, daß zu so zärtlichen Sorgen,
Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen aufwallt,
Die ich niemahls empfand? Sind es Wünsche, den edlen geboren,
Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfließe,
Mutter, zu glückliche Mutter! voll Stolzes auf ihn! und dein Auge

Seh' ihn nicht sterben; obgleich sein Tod die Erde wird lehren!
Jetzo erhub der Hohepriester sich auf den Gerichtsstuhl,
Also sagt' er: Obgleich ganz Juda die Lasten empfindet,
Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
Und so sehr die Erd' ihn auch kennt, daß er wider den hohen,
Rächenden Gott auf Moria, des allerheiligsten Priester,
Und den großen Cäsar in Rom sich wüthend empörte;
Ob ganz Israel gleich ihm das Todesurtheil mit ausspricht;
Und nicht Kaiphas nur dem Schwerte gebeuth, das es schlage:
Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten, und hören!
Zwar ist Israel jetzt nicht versammelt, die meisten der Zeugen
Decket die Mitternacht; (Bald werdet ihr, selige Völker,
Unentweihteren Festen erwachen, als die der Empörer
Noch mit beging!) allein so wenige Menschen auch hier sind,
Wird es an Zeugen uns doch nicht mangeln. Es komme, wer Recht thut,
Und das Vaterland liebt, und spricht, was lauter und wahr ist!
Also sagte der Hohepriester. Da traten belohnte,
Unterrichtete Männer herauf, und zeugten. Vor allen,
Hatte mit Schmähsucht Philo, und erdekriechender Bosheit,
Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflammten

Wildem Blick, sah einer der Männer seitwärts, und sagte:
Wie er den Tempel entweiht, das wissen wir alle. Doch hat er
Nie so sehr ihn entheiligt, als damahls, da er der Opfer
Fromme Verkäufer vertrieb. Ihr wart versammelt zu bethen;
Aber er trieb mit Grimm der Opferthiere Verkäufer
Aus der geweihten Halle. Gewiß, er ehret den Gott nicht,
Dem ihr die Opfer zu heiligen kamt; er hätte die Opfer
Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub an dem Tempel begangen!
Also zeugt' er. Nach ihm erschien ein andrer, erklärte
Jesus göttlichen Eifer mit gleichem Unsinn: O damahls
Wollt' er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusalem fallen!
Aber der Schwarm, der ihn wohl in der fernen Wüste zum König
Ausrief, blieb ihm hier nicht getreu. Er mußte zurückfliehn.
Drauf erhub ein Levit sich, und that, als könnt' er verachten,
Zeugete: Hat er nicht Gott gelästert, weil er voll Stolzes
Wähnt, er könne die Sünde verzeihn? An den Sabbath erlaubt er
Aehren zu lesen! belebt an dem Sabbath verdorrende Hände!
Und doch wähnt der Verbrecher, er könne Sünden vergeben!
Jetzo sprach der Vierte. Die wilde Lache des Hohns stieg

Ihm in die Mienen empor, und tönt' in des redenden Stimme.
Also sagt' er: Ich muß zwar zeugen; doch brauchet ihr, Väter,
Zeugnisse wider den Mann, der von Unternehmungen schwindelt,
Die auf solchen Träumen erbaut sind? Er hat es geredet,
Und das Volk, so ihm gleichet, vernahms mit starrendem Auge:
Brecht den Tempel; drey Tag', und es hebt sich ein neuer vom Staube
Wieder empor. Ich bau' ihn! Das war er fähig zu sagen.

Auch ein Greis entehrt sein Alter, und sagt: Zu den Zöllnern,
Diesen Sündern, gesellt, (ich bin ein Zöllner gewesen)
Hat er jene Weisheit erfunden, die Moses verachten,
Und, durch sündiger Kranken Heilung, den Sabbath entweihn lehrt.

Also zeugten die Zeugen; und ringsum strömt der Erwartung
Blick auf Jesus, wie sich der Empörer vertheidigen werde.
Also stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen Gedanken,
Und mit halber Freude, die gern sich freute, die Haufen
Niedriger Spötter, und athmen leis', und stammeln Erwartung:
Auch ihm wird der muthige Traum vom unsterblichen Leben,
Wie er selber, vergehn. Er bekennts noch! Aber der Weise

Bethet für sie, und für sich, und lächelt die Gräber vorüber.
Also starrt ihn das wartende Volk an. Aber der Gottmensch
Schweiget. Kaiphas reißt geflügelter Grimm fort, er saget:
Frevler, schweigst du zu dem, was diese wider dich zeugen?
  Aber der Gottmensch schwieg. Da ergrimmte der Priester von neuem:
Rede! beym lebendigen Gott beschwör' ich dich: Bist du Christus?
Christus, des Angebetheten Sohn? Er hatt' es gesprochen;
Und nun stand er emporgerichtet, und schaute Verderben.
Satan schaute mit ihm. Der Todesengel Obaddon,
Philo's Engel, dacht' entflammt auf die Sünder herunter:
  Würdigt er einer Antwort die Würger, so ist es Erbarmung.
Aber es rüstet sich schon mit allen Schrecken der Rache,
Die Gott schreckte, seitdem an dem Thron der Donner gerollt hat,
Sieh, er weckt das Gericht, und kommt, der letzte der Tage!
Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, du Tag der Entscheidung!
Sey mir in deiner furchtbaren Schöne gegrüßt, o du schönster
Unter der Ewigkeit Söhnen! du festlicher Tag der Vergeltung!
Tag des richtenden Maßes, der tönenden Wage! dann schallen

Kommende Welten umher in die Silbertöne der Wagschal'!
Sey mir gegrüßt, du Tag! es verbirgt dann unter den Scharen
Derer, die Palmen tragen, die Gnade sich! Diesen Gebornen
Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünder seit gestern,
Welcher wider den Ewigen schwillt! und jenen Gebornen
Unseres Himmels, der seit der Erschaffung Empörungen aufthürmt!
Heil mir! es wird sie beyde der Tag, der Donnerer, fassen,
Daß er sie ganz verderbe! Drum hüll' ich mich ein, und verstumme.
Aber mein Schweigen ist Tod! mein Verstummen des Rächenden Bothe!
Also dacht' er in eilendem Flug der Gedanken, und sahe
Auf den Priester, der schon des Messias Antwort verdammte.
Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Die Seraphim staunten,
Als er es that; so sehr sahn sie an seiner Geberde,
Wie er zurück die Gottheit hielt, und in menschlicher Ruhe
Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch jetzt auf,
Fürchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht, und erduldet's,
Daß der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten, ströme.
Jetzo sah er dem Priester ins Antlitz, sagt' ihm: Ich bin es,

Was du sagtest! und wisse, daß ich jetzt Thaten vollende,
Welche der Anfang sind des Gerichts! Den Menschen von Erde,
Den auch eine Mutter gebar, ihr werdet ihn sehen
Sitzen zur Rechte Gottes, und kommen in Wolken des Himmels!
Also öffnete der, der mit dem letzten der Tage
Schreckenvoller wird kommen, als je ein Engel des Todes
Ihn in der Nächte tiefsten den stürmenden Psalter herabsang:
Also öffnet' er Einem geflügelten Blicke die Zukunft;
Schloß dann schnell dem erstaunenden Blick den furchtbaren Schauplatz.
Kaiphas, denn nun schleuderten ihn die Ströme des Grimms fort,
Und nun kannt' er kein Maß, nicht Schranken, nicht zwingende Schranken!
Kaiphas schritt entflammter hervor! trug Tod auf der Stirne!
Zitterte laut! zerriß sein Gewand! mit glühendem Auge
Starrt' er fürchterlich hin, rief in die verstummende Menge:
Redet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir Zeugen? Ihr hörtet's!
Redet! was denkt ihr? Er lästerte Gott! Sie ruften: Er sterbe!
Philo schwoll empor: Er sterb', er sterbe! Die Fülle
Meines Herzens ergeußt sich! Er sterbe den Tod der Verfluchten!
Oben am Kreuz, den langsamen Tod der eisernen Wunden!

Daß sein modernd Gebein kein Grabmahl finde! kein Hügel
Ueber ihm mit Blumen bewachse! Verwes' an der Sonne,
Ha der offenen Sonne, Gebein! und hör' an dem Tage,
Wenn dem verdorrten Gebein Gott ruft, die Stimme des Herrn nicht!
Also sagte der Mann, so dem Tode reif war. Er sagt' es!
Angefeuert von ihm, drang nun in wüthendem Taumel,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu! O gib mir die Hülle.
Sionitinn, mit der, wenn du vor dem Ewigen schwebest,
Still du dich deckest, daß ich mit den Engeln mein Auge bedecke.
Gabriel und Eloa enthüllten sich seitwärts, und sagten:
Gabriel! Gottes Geheimniß! wie tief, wie den Endlichen allen
Unergründbar ist Gottes Geheimniß! Ich sah sie geboren
Werden, die Orione, ich weiß, was jedes Jahrtausend
Auf den Orionen vor Wunder geschahn! doch ein Wunder,
Wie die Erniedrung des Sohns zu dieser Tiefe, geschah nicht!
Er, den erst Jehovah vom donnernden Tabor herunter
Richtete! der das Gericht mit dieser Göttlichkeit aushielt!
Mir, mit Einem Blick, der Unsterblichen Schimmer zurückschuf!
Er! G. Und Er, Eloa! vor dem die Gebeine der Todten,

Vom weitherrschenden Sturm der neuen Schöpfung ergriffen,
Einst erstehen, daß rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebärerinn Angst, dem Allmächtigen zuruft!
Der alsdann mit der Donnerposaune, mit zeugenden Engeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte wird kommen!
E. Sieh, er rief ihm, da wurde das Licht! Du, Gabriel, sahest,
Wie es hervorriß! Er ging voll tausendmahl tausend Gedanken,
Tausendmahl tausend Leben an seiner Rechte versammelt,
Und beseelender Sturm vor ihm her! Da rollten die Sonnen!
Da erklang's um die jauchzenden Pole! da schuf er die Himmel!
G. Sieh, er geboth der ewigen Nacht, die stellte sich jenseit
Seiner Himmel! Eloa, du sahst, wie er über der Nacht stand!
Und er ruft' ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter
Klumpen! Der lag vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne,
Oder wie Leichname hundert zusammengeworfener Erden!
Und er geboth der Flamme: da strömte die nächtliche Flamme
Durch des Todes Gefild! da ward das Elend! da tönten
Seine Tiefen Jammer herauf! da erschuf er die Hölle!
Also sprachen sie. Portia sah den Göttlichen leiden;

Konnte den bangen Anblick nicht mehr ertragen; erhub sich
Auf den Söller. Mit aufgehobenen ringenden Händen,
Stand sie, mit Augen, die starr zu dem dämmernden Himmel hinaufsahn,
Und so zweifelt ihr Herz: O du, der erste der Götter!
Der die Welt aus Nächten erschuf, und dem Menschen ein Herz gab!
Wie dein Nahmen auch heißt, Gott! Jupiter! oder Jehovah!
Romulus, oder Abrahams Gott! nicht einzelner Menschen,
Nein! du Aller Vater und Richter! darf ichs dir weinen,
Was mir meine Seele zerreißt? Was hat er verbrochen,
Dieser friedsame Mann, daß ihn Unmenschliche tödten?
Ist er dir so festlich der Anblick, die leidende Tugend,
Gott! von deinem Olympus zu sehn? Er ist es den Menschen!
Süß und schauervoll ist den Menschen die stolze Bewundrung!
Aber der die Sterne gemacht hat, kann der bewundern?
Nein! du kannst nicht bewundern! Allein ein hohes Gefühl ists
Für den Gott der Götter; es könnte sein göttliches Auge
Sonst nicht sehn, daß der Schuldlose litte! Wie wirst du belohnen,
Der dir diesen festlichen Pomp der Menschheit aufführt.
Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter; allein du

Kennest nur an der leidenden Tugend die bebende Thräne!
Gott der Götter, belohn', und ist es dir möglich, bewundr' ihn!
Als sie jetzt sich gebückt, und geneigt hat über den Söller,
Hört sie am untern Pallast wie eines Verzweifelnden Stimme.
Petrus war es. Der fromme Johannes war an dem Thore
Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus, erkannt' ihn,
Rief ihm entgegen: Ach lebet er, Petrus? Du weinst! du verstummest!
Rede! P. Laß mich, Johannes, ach laß mich im Einsamen sterben!
Sterben will ich! Er ist verloren! Ich bin noch verlorner!
Judas, Judas! entsetzlicher Jünger! du hast ihn verrathen!
Ich verrieth ihn mit dir! Vor allen, welche mich fragten,
Hab' ich ihn ach! in meinem zu tiefen Elend verläugnet!
Fleuch, fleuch, wende dich weg, Johannes, laß mich im Stillen
Sterben! Stirb, stirb auch! Er ist zu dem Tode verurtheilt!
Und, ich treuloser! hab' ihn vor allen Sündern verläugnet!
Petrus riefs dem Verstummenden zu, und riß sich von dannen!
Aber er blieb im einsamen Dunkel am thauenden Eckstein,

Stehn, und schwankt' an den Stein, und hielt sich, und sank an ihm nieder,
Neigte sein müdes Haupt, und weinete lang', und verstummte!
Endlich strömte sie aus in brechende Worte, die volle
Tieferschütterte Seele: Laß ab mit des Todes Gestalten
Mich zu schrecken! sie dringen, wie Schwerter, mir in die Gebeine,
Meine zermalmten Gebeine, laß ab! und wend', o wende
Diese tödtenden Blicke von mir, womit du mich ansahst,
Als die schreckliche That, der Thaten tiefste geschehn war.
Ach, was that ich! Mein Freund, mein Freund! dich hab' ich verläugnet!
Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer, geliebt hat,
Der ein göttlicher Mann war! zu kleine Seele, was thatst du!
Siehe, nun wird er mich auch in dem Weltgerichte, vor seinen
Frömmeren Jüngern, vor seinen erhabenen Engeln, nicht kennen!
Kenne mich nicht, ich verdien' es! O kenne mich wieder! erbarme
Meiner Angst dich! Was hab' ich gethan! Je mehr ichs empfinde,
Desto tiefer gräbt es mir in die Gebeine den Tod ein.
Stirb! o könnt' ich sterben! Ich werde sterben, doch langsam!
Hier verstummt' er, und weint', und verdiente, weinen zu können.
Neben ihm stand sein Hüther, Orion, sah ihn, und fühlte

Mitleid zwar, doch auch Engelfreuden. Da wandte sich Petrus,
Hub sich empor, und schaute gen Himmel: Du furchtbarer Richter!
Vater der Menschen und Engel, und deines Sohnes! du kennest
Mein erschüttertes Herz, und das Beben des tiefsten Gedankens.
Dein Kind Jesus hab' ich verläugnet! Erbarme dich meiner!
Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
Er soll sterben! Ich bin es nicht werth, mit dem theuren zu sterben!
Aber laß mich ihn noch, eh' er zu dem Grabe sein Haupt neigt,
Eh' er, unter die treueren Jünger, den Segen, die letzte
Liebe vertheilt; laß dann mich noch den liebenden sehen,
Daß sein sterbender Blick mir verzeih! Dann fleh' ich nur Gnade,
Keinen Segen! zu bang, zu sehr Verbrecher, zu rufen:
Hast du nur Einen Segen? nur Einen für diesen Gerechten?
Ach wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich hingehn,
Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein Schöpfer,
Du mir Tage des Menschen gebeuthst zu leben, so lange
Sey's mein theures Geschäft: Ich will die guten, die frommen,
Alle reinen Herzen, ich will sie suchen, und ihnen

Unaufhörlich mit Wehmuth, und diesen Thränen erzählen:
Ja! ich kannt' ihn, den guten, den theuren, den besten der Menschen!
Jesus, des Allerheiligsten Sohn! und ich war es nicht würdig,
Ihn zu kennen! Ich war sein erkohrner Jünger! Er liebte
Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn wieder zu lieben.
Denn ich liebt' ihn nicht mehr, in der trüben Stunde, den besten
Unter den Menschen! Er war der beste, beste! Sein Leben
War für Andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten! Die Armen
Speist' er, heilte die Kranken, rief aus dem Grabe die Todten!
Darum tödteten ihn der Menschlichkeit Hasser! Erhebt euch,
Kommt, ihr Männer, und lasset uns gehn zu dem todten, und weinen!
Ach, zu fürchterlich ist der Gedanke von seinem Grabe!
Jesus, du göttlicher Mann! wo wird es seyn? wo wirst du
Schlummern im Stillen? wofern der Wüther Wuth dir ein Grab läßt!
Also flehte der Mann, den der Erde Sünder in Worten
Kennen, verläugnen in Thun; er erweinte der Märtyrer Krone!

Siebenter Gesang.

v. 1—15.

Du, Eloa! standst auf der Morgenröthe. Der Erde
Hüther standen um ihn. Er sang in die mächtige Harfe:
Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen! so sang er!
Ewige Wirkung dir! komm, werd', o werde geboren,
Opfertag! Er wandelt herauf! Sein Nahm' ist Erbarmer.
Ihn, ihn segnen die Orione, und rufen den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag! du Versöhner!
Theurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die Liebe!
Harfe, töne darein! Er schafft zu Engeln den Staub um!
Ewigkeiten der Ruh sind Gefolge seiner Triumphe!
Sieh, ich erhebe mein Aug', und seh'! Ein Hügel der Erde
Ist der Altar! Der Altar erbebt vor dem kommenden Opfer!
Hätte der Auszusöhnende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohn zum Altare:
Dennoch hätt' auch dieser gebebt dem kommenden Opfer!

Ringsum schau' ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen!
Und wie schwimmet ihr leichter Gefolg' umher in den Himmeln!
O du Ruhe des festlichsten unter den Festen! du Sabbath!
Sabbath des Vaters und Sohns. Ich hör', ich höre, die Jubel
Tönen von allen Harfen herüber. Der Seraphim Kronen
Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist Sabbath geworden!
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehen vorüber,
Ehe von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du: Der Sohn des Vaters starb! Der Ewige denkt dich.
Also sang Eloa. Die Himmel hallten es wieder.
Doch von der Sünde geblendet, und ihrem Gericht belastet,
Dacht' auf der Erde viel anders ein Haufen Sterblicher. Satan
Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht ließ die Verbrecher
Ganz ihr Maß anfüllen. Der Hohepriester versammelt
All' in dem inneren Saal. Dort halten sie Rath, und verschwören
Wider den Ewigen sich. Sie hatten das Opfer dem Tode
Lang geweiht: sie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,
Und wie er sterben soll. An dem Kreuz auf Golgatha sollst du

Bluten! Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen;
Bricht schnell aus der Versammlung, und sucht den Messias, und findet
Ihn bey der Wach' am sinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem
Drohenden Schritt vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge
Heftete sich ungewandt auf den Mittler, und funkelte Rache.
Aber so sehr ihn die Wuth auch beherrschte, so sann er doch sorgsam
Und scharfsichtig die Reihn der Schwierigkeiten herunter,
Stellte jeder Entschluß, Beredsamkeit, priesterlich Ansehn,
Oder das Aeußerste selbst entgegen, ließ keine dem Zufall.
Einmahl, er dacht' an das Volk, erhebt sein Herz sich zu beben;
Aber er zwingt's, entschlossen, zu tödten, oder zu sterben!
Und noch Einmahl, er dachte, was er zu vollenden bereit war,
Zittert das Herz ihm, doch schnell besiegt er sein zeugend Gewissen!
Jetzo, voll von den heißen Entschlüssen, ein luftig Gewebe,
Leicht zu entweben, hätte Gott nur Winke gesendet!
Jetzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch säumen wir, Väter?
Brach die Dämmrung nicht an? und soll er am Abend noch leben?

Philo bewegte sich leicht. Sie eileten, nahmen und führten

Zu Pilatus den ewigen Sohn, ein furchtbarer Haufen,
Hohepriester, Gesetzerklärer, die Aeltesten Juda's.
Und der Morgen athmete kalt. Da Jesus den Tempel,
Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versöhnenden Opfer
Bilden sollt', durch die Dämmrungsschöne des Tages enthüllt steht,
Schaut er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten; es eilte schon Volk mit;
Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht verschwiegen.
Einige waren vorausgesandt, und hatten Pilatus
Schon die Kommenden angekündet. Sie kamen. Er staunte,
Daß ganz Juda vor ihm erschien, um Einen Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf, und blieben am Thor auf Gabbatha stehen.
Hier war der Richtstuhl jetzt. Die Gebräuche des Festes gebothen,
Nicht in die Halle zu gehn. Pilatus saß auf dem Richtstuhl,
Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wollust,
Stolz und grausam dabey; doch klug genug, von der Römer
Alten Gerechtigkeit einige Mienen zu zeigen. Er sprach jetzt:
Wessen beschuldigen diesen Verklagten die Aeltesten Juda's?
Und selbst Kaiphas seh' ich! Er sprachs mit Hoheit, und schaute
Mehr auf Jesus, als auf die Versammlung. Der Hohepriester

Trat nun näher hinzu, und sprach: Wir glauben, Pilatus
Kenn' uns so, und fälle dies Urtheil von Israels Vätern,
Daß sie Diesen vor ihn nicht führen würden, wofern er
Nicht ein Schuldiger wär'! Er ist, Pilatus, er ist es
Mehr, wie es einer noch war, seitdem du Israel richtest!
Diesen Gram verbergen in sich die Väter Judäa's,
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesus sich auflehnt
Wider unsers Propheten Gesetz, und den heiligen Tempel!
Wie er, in blendenden Reden, durch täuschende Wunder, ein Zaubrer,
Unser Volk uns verführt! Schon lang, Pilatus, ach, lange
Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn der Römer:
Aber so richtet ihn denn nach eurem Gesetze! Wie beuthst du
Dies, Pilatus, uns an? Du weißt ja, Römer, wir dürfen
Keinen tödten! Er hält hier inne, den Zorn zu verbergen,
Daß Pilatus sie an die entrissene Freyheit erinnre!
Aber itzt redet er weiter: Du weißt, mit welchem Gehorsam,
Welchem tiefen Gehorsam, wie unerschütterter Treue
Wir Tiberius, dem Beherrscher, dem Vater der Völker,
Der stets glücklicher sey! wie wir Ihm gehorchen! Der Jesus,

Den du, Pilatus, vor dir erblickest, rottet die Völker
In den Wüsten Juda zusammen! Ein mächtiger Redner,
Ueberredet er sie, der Oberherrschaft des Cäsars
Sich zu entreißen, und ihn zum König zu wählen. Ich bin es,
Den die Propheten verkündeten! Ich der Erlöser in Juda!
Und damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne;
Jedes Gesinnung erforsche, sie alle kenne; sie alle
Sich verführe; behält er sie in den Wüsten, und speist sie!
Und wie sehr gewann er sie nicht! Deß Zeug' ist der Einzug
In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp und das Jauchzen,
Dieses Tages Entweihungen nicht! Du warst ja zugegen,
Hörtest der Völker Geschrey, ihr Hosanna, den taumelnden Jubel,
Diesen Triumph, daß davon selbst dieses dein Richthaus einsank.
Aber Pilatus lächelte. Philo bezwang sich, und sagte:
Könnt' ich glauben, Herrscher, du ließest der biegsamen Sanftmuth
Miene dich täuschen, und hieltst für ununternehmend den Stolzen,
Welcher sie hat; so schwieg' ich: allein du kennest die Menschen!
Dieser Jesus, so klein er dir scheinet, jetzt da ihn Juda
In der Kette dem Richter bringt: er war es nicht, Römer,
Als er noch in der Oede von Galiläa herumzog.

Sieh das Gewebe seines Entwurfs: Erst lockt er die Menge
Durch die Künste, die dir der Hohepriester genannt hat;
Drauf versucht er, wie weit er die schwindelnde Menge beherrsche.
Und es gelang ihm der stolze Versuch! Gespräche des Zutrauns,
Hohe-Beredsamkeit, jetzt verstummt sie! erkünstelte Wunder
Waren bisher ihm gelungen. Itzt reizt' er auf Einmahl das Volkheer,
Ihn zum König zu machen. Sie eileten, drängten sich, ruften
Schon um ihn her. Er sah's und entwich, noch mehr sie zu reizen.
Und es gelang ihm, sie suchten ihn auf. Der reißende Strom zog
Neue Ströme zu sich. Zuletzt, nun waren die Völker
Mächtig genug, nun entwich er nicht mehr! kam er im Triumphe
Nach Jerusalem. Aber so sehr das Volk ihm auch anhing,
War es dennoch zu furchtsam, Jerusalems Väter zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und wär' es, Pilatus,
Auch entschlossen gewesen zu That; so hätten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier siehest,
Alle wir Diener des größten der Tempel, hätten mit Freuden
Dann für unseren Cäsar geblutet! Also der Priester.

Aber der Gottmensch stand tiefsinnig; der großen Erlösung
Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichster rief ihn
Zu dem Altar. Die Menschen, die neben ihm wütheten, waren
Opferer nur. Er bemerkte sie kaum. So bemerket der Feldherr,
Welchem das Vaterland geboth, den Erobrer zu strafen,
Und die zürnende Thräne der Freygebornen den stolzen
Fühlen zu lassen! er merket den Staub der würgenden Schlacht nicht!
Aber so sehr er Römer auch ist, so bewundert Pilatus
Doch den schweigenden Mittler. Du hörst die mächtige Klage,
Und du schweigest? Vielleicht willst du vor dieser Versammlung
Dich nicht vertheidigen. Komm! Der Gottmensch folgt' ihm ins Richthaus.
Damahls irrte die Ungewißheit mit wankendem Schritte
Um die Priester, und zeichnet' ihr Antlitz mit bebender Blässe.
Doch ein verworfnerer Sünder als sie, der schwarze Verräther
Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod sah,
Dem den Gerechten die Priester entgegen führten; erhub er
Schnell sich, und eilt' auf Gabbatha zu. Die stürmende Menge
Hielt ihn mächtig zurück; er mußte sich wenden. Itzt floh er

Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge vor Aufruhr,
Kaiphas Priester gestellt. Der Verräther wußt' es. Er ging schon
In den schweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.
Als er die hangende Hülle des Allerheiligsten wahrnahm,
Wandt' er sich weg, ward bleicher, und zitterte laut! Dann erhub er
Sich zu den Priestern, und sprach mit wüthender Reue: Da habt ihr
Euer Silber! und warfs zu ihren Füßen! Der Fromme,
Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der Unschuld! Das kommt nun
Ueber mein Haupt! Er sprachs, und rollte die offneren Augen,
Ging, und eilet' und floh der Menschen Anblick, und riß sich
Aus Jerusalem, stand; drauf ging er, stand nun, dann floh er,
Schaute mit wildem Antlitz umher, ob er Menschen erblickte?
Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Getöse
Ganz sich dem Ohre verlor, beschloß er zu sterben! Sie kann nicht,
Nein, sie kann, nach dem Tode, nicht fürchterlicher mich fassen,
Diese nahmlose Qual! Zu entsetzliche Qualen, o wüthet,
Wüthet, so lang' ihr noch könnt! Wenn dies Auge sich schließt, und wenn alles

Diesem Ohre verstummet; seh' ich sein Blut nicht, so hör' ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! Doch der auf Horeb
Sprach ja: Du sollst nicht tödten! Er ist mein Gott nicht! Ich habe
Keinen Gott mehr! Elend! du bist mein Gott! Du gebiethest,
Laut gebiethest du mir den Tod! ich gehorche! So stirb denn,
Stirb, Verlorner! Du bebst? hier stürmts! Noch Einmahl empöret
Sich das Leben in dir, und ringt zu leben! Verräther!
Du willst leben? vor allen, die je verriethen, gebrandmarkt,
Du? Er breitet vor mir, wie ein weiteröffnetes Grab, sich
Fürchterlich aus! er ist der bängste der bangen Gedanken,
Die ein Sterbender jemahls empfand: Ich hab' ihn verrathen!
Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zurückbleibt,
Tödt' auch sie! O die du in mir, als wärest du ewig,
Dich erhebest, vernimm dein Schicksal, Seele des Todten:
Sieh, ich verwünsche dich auch der Vernichtung! So rufet er, schauet
Starrend hin, und mischt zu der tiefgestürzten Verzweiflung
Gegen den, der ewig ist, Rache! Dem Gang des verworfnen
Folgten Ithuriel, und der Todesengel Obaddon.

Als jetzt still Ischariot steht, und mit jeder Geberde
Mehr dem Gerichte sich weiht; spricht feuriger Eil zu Obaddon
Seraph Ithuriel: Sieh, er geht zu dem Tode! Noch Einmahl
Wollt' ich ihn sehn, denn ich war sein Engel. Itzt lass' ich den Sünder
Dir, und der Rache! Ich bin sein Hüther gewesen; doch nimm ihn;
Feyerlich übergeb' ich dir, Todesengel, das Opfer!
Nimm ihn, er opfert sich selbst, und führ' ihn zum ewigen Tode!
Wie es geschehn soll, davon weißt du des Richters Befehl auch.
Aber ich hülle mich ein, und wende mein Antlitz! Er eilte
Mit dem fliegenden Worte davon. Ischariot wählte
Schon den Ort des Todes sich aus. Als Obaddon den Hügel
Sahe, da trat er herauf auf die Höh, und hub die Rechte
Mit dem flammenden Schwert empor, und hielt sie gen Himmel;
Sprach die feyrlichen Worte, die Engel des Todes sprechen;
Füllet ein Mensch der Empörungen Maß, und tödtet sich selber:
Tod, bey dem furchtbaren Nahmen des großen Unendlichen! Tod, komm
Ueber den Mann von Erde! Sein Blut sey über ihm selber!
Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod, und das Leben

Lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher, wähltest den Tod dir!
Sonne, verlisch! komm, Todesangst, und thue dich weit auf,
Grab! und nimm ihn, Verwesung! Sein Blut ist über ihm selber!
  Judas vernahm des Unsterblichen Stimme. So hört ein Verirrter
Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über den Bergen
Meilenferne Gewitter die Ceder der Wolk' entstürzen.
  Und er rief in der Wuth der Verzweiflung: Ich kenne das Rauschen
Deiner Stimme zu wohl! du bist der todte Messias!
Du verfolgst mich, und forderst dein Blut. Hier bin ich! hier bin ich!
  Judas riefs mit starrendem Blick, und erwürgte sich! Staunend
Trat Obaddon selber zurück, da er starb! Die ergriffne,
Schwankende Seele schütterte dreymahl noch, als ihm das Herz brach;
Aber das vierte Mahl trieb sie der Tod von des sterbenden Stirne
Siegend empor. Sie schwebte dahin. Leichtfließendes Leben,
Unseres Seyns Urkraft, sie unauflösbar dem Tode,
Folgt' ihr aus dem Leichname nach, und bewegte sich schneller
Als Gedanken um sie, und ward zum schwebenden Leibe,
Daß sie mit hellerem Auge den Abgrund sähe, mit feinerem
Und geschreckterem Ohr des Richtenden Donner vernähme.

Aber es war ein Leib unausgeschaffen, voll Schwäche,
Nur empfindlich der Qual, und menschenfeindlich von Bildung.
Jetzo hatte sich von der Betäubung des Todes die Seele
Schnell besonnen, indem begann sie zu denken: Ich fühle
Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwebend erheb' ich
Mich in die Höh! Doch sind das Gebeine? Sind nicht Gebeine!
Aber es ist doch ein Leib! Wie dunkel seh' ich! Wer bin ich?
Aber, entsetzlich ist mein Gefühl! ich fühl', ich bin elend!
Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist auf dem Hügel
Jene lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt?
Wärst du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber sie wird stets
Heller! noch heller! ach fürchterlichheller! Judas, entfliehe!
Weh mir! es ist der Richter der Welt! Ich kann nicht entfliehen!
Das ist mein abscheulicher Leichnam! Er schwebte verzweifelnd
Dicht an dem Boden. Erhebe dich! rief von dem Hügel Obaddon,
Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur
Einer der Bothen von ihm, der Todesengel Obaddon!
Höre dein Urtheil! Es ist dein erstes; und trübere folgen.
Ewiger Tod dir! Du hast den Gottversöhner verrathen,

Hast dich wider Jehovah empört, und dich selbst getödtet!
Also saget, der in der furchtbaren Rechte die Wagschal'
Hält, in der Linken den Tod: Es ist kein Maß, sie zu messen,
Keine Zahl, so sie zählt, die Qualen, die auf des Verräthers
Haupt sich sammeln! Erst zeig' ihm am Kreuz den blutenden Mittler;
Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann führ' in den Abgrund.
Also sagte der Engel das Urtheil. Der bebende Todte
Wurde dunkler vor Schrecken, und folgt' in der Ferne dem Seraph.
Unterdeß war der ewige Sohn bey Pilatus im Richthaus,
Und Pilatus befragt ihn: Du bist der König Judäa's?
Jesus schaut mit gelinderem Ernst dem Römer ins Antlitz:
Wär' ich ein König der Erde, wie ihr besiegtet, so hätt' ich
Völker: die stritten für mich! Ich bin kein König der Erde!
Aber so bist du denn doch ein König? Ich bin es! Ich ließ mich
Zu der Erd' herunter, ich ward geboren, die Menschen
Wahrheit zu lehren. Wer sich der heiligen weihte, versteht mich!
Hier bricht Pontius ab; und sagt mit der Miene des Weltmanns,
Der kurzsichtig, doch lächelnd, des Ernstes Sache verurtheilt:

Was ist Wahrheit? Er hatt' es gesagt, und begleitet ihn wieder
In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt' er den Priestern,
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet vorher mir
Galiläa. Dort lehnt' er sich auf. Drum sehet, ich send' ihn
Zu Herodes. Es ist sein Gebieth. Er bestraf' ihn! Und sollte,
Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von eurem Gesetze,
Als von Empörungen seyn; so ist es wieder Herodes,
Der sie besser entscheidet als ich. So geboth Pilatus.
Unterdeß kam die Mutter des liebsten unter den Söhnen,
Nach durchwachter einsamer Nacht, mit dem Schauer der Dämmrung,
Nach Jerusalem; fand ihn im Tempel nicht, wo sie ihn suchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht! Versenkt in ängstliches Staunen,
Höret sie von den Pallästen der Römer herüber ein dumpfes
Tiefaufsteigend Getöse. Sie ging' dem Getös' entgegen,
Ohne daran zu denken, woher es entstünde? Nun geht sie
Unter dem Volke, das rings durch Jerusalem gegen den Richtstuhl
Drang. Beklommen, allein noch ruhig wegen des Aufruhrs
Ursach, naht sie dem Richtstuhl sich. Hier sieht sie Lebbäus.

Doch kaum sah Lebbäus die Mutter, da floh er. Ach flieht er?
Warum wendet er sich? So dachte Maria. Die Vorsicht
Zückt auf sie mit diesem Gedanken das Schwert, das bestimmt war,
Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhub sich, und sahe
Jesus! Ihr Engel, als er die Todesblässe, mit der sie
Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mutter erblickte,
Wandt' er sein Antlitz. Doch sie, da ihrem Auge das Dunkel,
Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts, und bebte
Näher zum Richtstuhl hin, und sah noch Einmahl den Sohn stehn,
Sah die mächtigen Kläger um ihn, und den richtenden Römer!
Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wuth von dem Tode
Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung
Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein Erbarmer!
Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!
Jetzo bethet ihr blutendes Herz: O, der ihn durch Engel
Mir verkündigen ließ, mir ihn in Bethlehems Thal gab,
Daß ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen der Mütter
Keine sich jemahls freute, mit Freuden, die selber die Engel

In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen!
Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altare
Stand, und weint', und bethet', erhör', Erbarmer, den Jammer
Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich erschüttert,
Als der Gebärerinn Angst! Das mütterlichste der Herzen
Gabest du mir, und den besten der Söhne, den besten vor allen
Erdegebornen! Laß ihn nicht sterben, ist anders mein Flehen
Deinem göttlichen Willen gemäß, o du, der die Himmel
Schuf, und der Thräne geboth, zu dir um Erbarmung zu flehen!

Hier verstummt ihr Herz. Der Strom der kommenden Scharen
Trieb sie seitwärts, und nahm ihr des Sohns Anblick. Sie entriß sich
Jetzt dem Gedränge, sie stand, sie ging, sie suchte, fand nicht,
Nicht die Jünger! Zuletzt verhüllte sie sich, und weinte
Sprachlos. Als sie darauf ihr Aug' aufhebt, da erblickt sie
Sich an dem Seitenpallaste des Römers. Vielleicht daß hier Menschen
Wohnen, denkt sie, vielleicht, daß selbst in der Schwelger Pallästen
Eine Mutter gebar, der es, Mutterliebe zu fühlen,
Nicht zu klein ist. O wenn es wäre, was viele der Mütter

Von dir, Portia, sagen, daß du ein menschliches Herz hast,
O ihr Engel, die ihr bey der Krippe seiner Geburt sangt,
Wenn das wäre! Sie denkts. Schon eilt sie die Marmorgeländer
Unverhüllter hinauf, und geht in den schweigenden Sälen,
Aber nicht lang, so kommt, aus einem fernen Gewölbe,
In des Pallastes Seite, die sich zu dem Richtstuhl hinzog,
Eine Römerinn her, und sieht Maria. Die junge
Bleiche Römerinn blieb, so wie gelöst ihr das Haar floß,
Und das leichte Gewand die bebenden Glieder herunter,
Voll Bewunderung stehn. Denn die Mutter des Unerschaffnen
Zeigte, wiewohl der Schmerz sie verhüllte, in ihren Geberden
Eine Hoheit, von Engeln, weil die auch dann sie verstanden,
Noch bewundert; verhüllt vom Schmerze, stieg sie am tiefsten
Zu den Menschen hinab, von ihnen bewundert zu werden;
Denn die kannten nicht, was an der heitren die Himmlischen sahen.
Endlich redet die Römerinn: Sag', o sage, wer bist du?
Wer du auch seyst; noch nie hab' ich diese Hoheit gesehen,
Diesen göttlichen Schmerz! Da unterbrach sie Maria:
Wenn du wirklich das Mitleid, daß du in deinem Gesicht hast,

Auch in dem Herzen empfindest; so komm, o Römerinn, führe
Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt, antwortet mit leiser
Sanfter Stimme die Römerinn: Ich bin Portia. Du bist
Portia selbst? Ein geheimes, ein linderndes, stilles Verlangen
Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe. Du bist es
Also selber, o Römerinn? Zwar du kennest die Schmerzen
Einer Mutter nicht ganz, die zu einem Volke gehöret,
Welches ihr haßt: doch Israelitinnen selber erzählen,
Daß dein Herz voll Menschlichkeit sey! Der Mann, den Pilatus
Richtet! er hat kein Uebel gethan! den Tyrannen verklagen!
Ich bin seine Mutter! Maria hat es gesprochen.
Portia blieb vor ihr stehn, und sah mit sanftem Erstaunen,
Mit Entzückung sie an. Denn über den Kummer des Mitleids
Siegte der höhre Gedanke. Sie konnte jetzt nur bewundern.
Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Glückselige, du bist
Dieses Göttlichen Mutter? du bist Maria? Dann wendet
Sie sich von ihr, und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.
Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch meyn' ich, ihr höhern,
Besseren Götter, die mir, in dem Traume voll Ernst, sich entdeckten.

Jupiter heißt ihr nicht, ihr heißet nicht Phöbus Apollo!
Aber wie euer Nahmen auch heißt, ihr seyd es, ihr sandtet
Mir die Mutter des größten der Menschen, wenn er ein Mensch ist!
Und mich bittet sie? mich? Nein, bitte mich nicht! o führe
Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,
Daß er der Dunkelheit mich, den Zweifeln entreiße! von fern nur
Auf mich blicke, und mir die Lehre der Gottheit entfalte.
Portia hatte zuletzt sich gewandt. Mit Augen voll Liebe
Suchte Maria der Römerinn Aug', und redete wieder:
Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich!
Portia! o, ich war es auch, war der glücklichen Mütter
Glücklichste. So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!
Aber bey deinem Herzen voll Mitleids, o Römerinn, rufe
Deine Götter nicht an! Hilf selbst, sie können nicht helfen!
Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rathschluß,
Daß er sterbe, beschloß! Allein es würde Pilatus,
Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele befleckte,
Freudiger stehen vor dem Gericht des Gottes der Götter.
Portia schaut' auf sie hin, und fing an leise zu reden:
O was sag' ich zuerst? was zuletzt? wie voll ist mein Herz mir!

Erst sey dieses dein Trost, ist es anders Trost dir: Ich will dir
Helfen, du Theure! Dann wisse, die Götter, welche du meyntest,
Fleht' ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich jetzt aufsteh,
Lehrte mich bessere Götter, zu denen hab' ich gebethet!
Sieh, ein Traum, wie noch keiner um meine Seele geschwebt hat,
Ach ein himmlischer, schreckender Traum! Ich würde dir helfen,
Wärst du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den ich sahe,
Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme gesprochen.
Aber er endete fürchterlich, und ich verstand ihn zuletzt nicht.
Da erwacht' ich, und fand mich in kalten Schweißen. Ich eilte
Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehn. Da hatten die Götter
Mir des Verklagten Mutter gesandt! Hier schwieg sie, und winkte
Einer Sclavinn, die ferne von ihr in der Tiefe des Gangs stand.
Denn sie gab den Befehl, da aus ihren Hallen sie eilte:
Eine Sclavinn sollte sie nur in der Ferne begleiten.
Diese nahete jetzt, und empfing die neuen Befehle:
Geh zu Pilatus, und sag' ihm: er ist ein großer, gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest! verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich

Heut im Schlafe geschreckt! So stille denn, liebende Mutter,
Deine Schmerzen, und komm, daß ich unter die Blumen dich führe,
Dort in der Morgensonne, damit wir die Menge nicht hören,
Und ich dir sage, was mich die ernste Stunde gelehrt hat.
Portia sprachs, und sie stiegen hinab. Die edlere Heidinn
Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt sie, voll Wunderns
Ueber den Traum, und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel
Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen, und immer
Aus den Lieblingsgedanken, den sie am feurigsten dachte,
Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die feinsten,
Zartesten Saiten gewisser zu treffen, und ganz sie zu rühren.
Jetzt entreißt sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu Maria:
Sokrates, zwar du kennest ihn nicht; doch ich schaure vor Freuden,
Wenn ich ihn nenne! das edelste Leben, das jemahls gelebt ward,
Krönt' er mit einem Tode, der selbst dies Leben erhöhte!
Sokrates, immer hab' ich den Weisen bewundert! sein Bildniß
Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traum. Da nannt' er
Seinen unsterblichen Nahmen: Ich Sokrates, den du bewunderst,

Komm' aus den Gegenden über den Gräbern herüber. Verlerne
Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür wir sie hielten,
Ich in der strengeren Weisheit Schatten; ihr an Altären.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht gebothen.
Sieh, ich führe dich nur den ersten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen Tagen der Wunder,
Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein beßrer,
Höherer Geist kommt, und dich in das Heiligthum tiefer hineinführt.
So viel darf ich dir sagen, und dies verdiente dein Herz dir:
Sokrates leidet nicht mehr von dem Bösen! Elysium ist nicht,
Noch die Richter am nächtlichen Strom. Das waren nur Bilder
Schwacher, irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,
Leuchten andere Sonnen, als die in Elysiums Thale!
Sieh, es zählet die Zahl, und die Wagschal' wägt, und das Maß mißt
Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchste
Sich in das Kleine! wie fliegt ihr Wesen verstäubt in die Luft aus!
Einige werden belohnt! die meisten werden vergeben!
Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders,

Als wir dachten! Dein schreckendes Rom ist ein höher Aufwurf
Voll Ameisen; und Eine der redlichen Thränen des Mitleids
Einer Welt gleich! Verdiene du, sie zu weinen! Was diese
Heilige Welt der Geister sehr ernst jetzt feyert, und was mir
Selbst nicht enthüllet ward, und ich von fern nur bewundre,
Ist: Der größte der Menschen, wofern er ein Mensch ist, er leidet,
Leidet mehr, wie ein Sterblicher litt, wird am tiefsten gehorsam
Gegen die Gottheit! vollendet dadurch der Tugenden größte!
Und dies alles geschieht, um der Menschen willen! und jetzo!
Sieh, ihn sah dein Auge! Pilatus richtet den Thäter
Dieser Thaten! Und fließt sein Blut; so hatte noch niemahls
Lauter der Unschuld Blut gerufen! Hier schwieg die Erscheinung.
Aber sie rief, indem sie verschwand, aus den Fernen herüber:
Schau! Ich schaute. Da waren um mich aufbebende Gräber;
Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln herunter
Schwere Wolken; die rissen sich auf bis zur obersten Höhe.
Und ein Mann, dem Blut entströmete, ging in die Wolken,
Wo sie sich öffneten. Scharen unzählbarer Menschen zerstreuten

Sich auf den Gräbern, und schauten mit offnen verlangenden Armen
Jenem blutenden nach, der in die Wolken hineinging.
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
Tranken ihr Blut, und bebten. Ich sah die Leidenden leiden!
Aber sie litten mit Hoheit, und waren bessere Menschen,
Als die Menschen um uns. Ein Sturm kam jetzo herüber,
Schreckend schwebt' er einher, und hüllte die Felder in Nacht ein.
Da erwacht' ich. Sie schwieg. So stutzt ein letzter Gedanke,
Wenn er, der Vorsicht Tiefen zu nah, auf Einmahl zurückbebt.
So blieb Portia stehn. Maria wandte gen Himmel
Ihr vieldenkendes Auge: Was soll ich Portia sagen?
Zwar ich versteh' es selber nicht ganz, was der Traum dich gelehrt hat:
Aber ich schaue dich an, und verehre dich! Höhere Geister
Werden kommen, und dich in das Heiligthum führen! Doch darf ich
Dies dir sagen, so gern ich, wenn jene reden, verstumme:
Er, der diese wandelnden Himmel so leicht, wie den Sprößling,
Der dort keimet, erschuf, der hier dem Menschen ein Leben
Voller Müh', voll fliehender Freud', und fliehendes Schmerzes
Gab, daß sie nicht vergäßen den Werth der höheren Seele,

Und es fühlten, daß über dem Grab' Unsterblichkeit
wohne!
Er, Er ist nur Einer! Er heißt Jehovah, der
Schöpfer
Und der Richter der Welt! des ersten unter den Men-
schen,
Adams Gott; dann vieler von Adams Söhnen; dann
Abrams,
Unseres Vaters. Allein die Art, auf die wir ihm dienen,
Ist den Frommen bey uns, wie sehr auch die Stolzen
sich aufblähn,
Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige selber ge-
bothen!
Und er kennt sie, wird sie enthüllen! enthüllet sie jetzt
schon!
Jesus, der große Prophet, der Wunderthäter, der
Redner
Gottes! mit nahmlosen Freuden, mit Schauer, mit
Staunen, und Ehrfurcht
Nenn' ich ihn Sohn! er kam, es zu thun! Ich sollt'
ihn gebären!
Jesus sollt' er heißen, er sollte die Menschen erlösen!
Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir nennen sie
Engel;
Aber sie sind Erschaffne, wie wir. Doch die Götter
der Griechen,
Und des furchtbaren Roms, wofern sie wären, sie
wären,
Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in der
Hütte
Jesus, den Knaben der Wunder gebar, da sangen
ihm Heere
Dieser Unsterblichen! Portia war bey ihr niederge-
sunken,

Hielt die geöffneten Hände gen Himmel empor, und erstaunte,
Wollt' anbethen; wollte, mit leiser Stimme, Jehovah
Nennen; allein sie fühlt es, sie darf den größten der Nahmen
Noch nicht nennen! Sie hub sich empor, und schaute mit Wehmuth
Auf die Mutter, und sprach: Er soll nicht sterben!
M. Das wird er!
Ach, schon lang' hat mir der Kummer mein Leben belastet;
Denn er sagt es, Portia, selbst! Was mir, und den Frommen,
Die ihm folgen, vor allem Geheimnißvollen am schwersten
Und unerforschlichsten ist: Er hat zu sterben beschlossen!
Ach nun reißt sie von neuem mir auf, die Wund' in der Seele!
Deine Gespräche von Gott bedeckten sie leise; nun reißt sie
Wieder auf, und blutet, die tiefe Wunde! Dich segne
Gott, ja Abrahams Gott, er segne dich! Aber o wende
Dies dein weinendes Auge von mir! Es tröstet umsonst mich!
Denn er beschloß zu sterben! und stirbt! Die Stimme verließ sie:
Lange standen sie beyde mit weggewendetem Antlitz.
Endlich, wie ein Sterbender sich noch Einmahl zum Freunde
Kehrt, sprach Portia noch: O du! du theurste der Mütter!
Mutter! ich geh', und weine mit dir, bey dem Grabe des Todten!
So besprachen sie sich. Die Hohenpriester begleiten

Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge.
Und schon lief ein Geschrey durch des Fürsten Pallast: Den Jesus
Aus Galiläa, den großen Propheten sende Pilatus
Zu Herodes! Der Fürst versammelt der Höflinge Haufen
Eilend um sich, und sitzt. Dann sagt er zu ihnen: Es soll mir
Dieser Tag es entscheiden! Ihr habt es alle vernommen,
Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg. Die Kranken mit Worten
Heilen; mit Worten vom Tod' erwecken! und dennoch gefangen?
Seht, ich staune, wie ihr! So sagt' er, und sagte nicht alles,
Was er dachte. Sein Herz war ihm viel stolzer geschwollen.
Ja, der größte Prophet von unsern Propheten, er neigt sich,
Als Verklagter, vor mir! Ich bin sein Richter; gebieth' ihm
Wunder zu thun! Wofern er sie thut, wie könnt' er? es sind ja
Keine möglich! doch thut er so was; so hat ihm Herodes
Wunder gebothen! und thut er sie nicht; so ist er doch immer
Jener berühmte, dem Palmen Jerusalem streut', und Hosanna
Sang, deß Richter ich bin! Ihn unterbrachen die Priester,
Die mit hallendem Schritt in die Säle traten. Doch Jesus

War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Nun wollten
Tausend ihn sehn! dann wieder tausend! Sie stürmeten, ruften,
Standen, weineten, staunten, verfluchten, segneten! Jesus
Ging in diesem Sturme mit jener erduldenden Stille,
Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele so hoch nicht hinaufdenkt,
Als sie der Mittler empfand. Auch sah in der Fern' er die Seinen,
Kannte den ewigen Trost, der in ihre Seelen Entzückung
Strömen sollte. Schon wart ihr gezählt, ihr Thränen der Freude!
Aber sie weineten diese noch nicht. Die meisten von ihnen
Waren unter dem Volk, und drangen zu ihm, um den letzten,
Ach den letzten Segen zu flehn. Die strömende Menge
Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft; doch sie hatte die Menge
Einmahl in ihre Wirbel gefaßt, die Jünger, und Petrus,
Petrus mit schwerem Herzen, und müdem Auge voll Jammer,
Und Johannes, und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jesus, Maria
Magdale, Maria die Mutter der Zebedäiden;
Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu sterben. Maria
Magdale hielt sich nicht mehr, sie erkannte neben sich einen,
Dem der Messias das Aug' einst aufthat: Hilf mir, wofern du

An die Stunde noch denkst, da er dir die Sonne zurückrief!
Hilf mir! und führe mich durch die Wüthenden, daß ihn mein Auge
Einmahl noch seh'! ihn noch Einmahl segne! Sie wollen ihn tödten!
Aber sie flehte vergebens. Der dankbare konnt' ihr nicht helfen.
Petrus war zu beängstet, sich wieder zu nahen. Johannes
Blieb auf einer entfernteren Anhöh', sah den Messias,
Bethete! Mutter der Zebedäiden, sagte Lebbäus
Zu Maria, indem sie ihr Antlitz vor Wehmuth verhüllte,
Du bist eine glückliche Mutter! O schau du gen Himmel,
Schau, und lächle! Doch sie, die den Wunderthäter, den Frommen,
Die den Gerechten gebar, die Mutter des göttlichen Sohnes,
Sie! Er legt sich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
Ach ich fühl' ihn, fühle den bangen Gedanken! versteh dich,
Mutter! empfinde dir nach, wie deine Seele vor Jammer
Stumm wird! erbarmt euch, ihr Todesengel, und leitet die Mutter,
Daß sie den Sohn im Tode nicht seh'! So sagte Lebbäus.
Jetzo ging der Richter der Welt in Herodes Pallaste;
Und sie führeten ihn vor den Fürsten. So lassen gestrafte,
Schwindelnde Denker vor sich erscheinen die Vorsicht, geben

Ihr Gedanken des Staubes, und richten die Vorsicht Gottes;
Aber die ewige zeigt sie dem kommenden Donner. Herodes
Staunete, da er ihn sah! So sehr sein Stolz sich empörte,
Staunt' er doch! Die Hoheit, so viel unerschütterte Stille
Hatte, der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange mit Einem
Blick an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaunen, er sagte:
Deine Wunder, Prophet! sie sind in die Länder erschollen,
Und ich hörte davon. Doch des Rufes Stimme vergrößert,
Oder verkleint; und selten, daß er die Thaten erzählte,
Wie sie waren. So zeig denn, Prophet! wofür ich die Wunder
Halten solle, die dir, vielleicht zu klein noch, der Ruf gab!
Nicht, als ob ich zweifle, du habst sie vollendet! mein Auge
Wünscht nur dich handeln zu sehn, nur dich zu bewundern! Und weil du
Eh denn Abraham warst; so bist du auch größer als Moses,
Größer als alle Propheten nach ihm: so ist es auch deiner
Würdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,
Dich zu erhöhen! Und daß die Wahl dich nicht weile, so sondr' ich
Nur erhabne dir aus! Sieh, jedes ist würdig des Thäters.

Dort erhebt Moria sich! Schau des Tempels Gewölbe,
Und die Zinne des glänzenden Tempels! sie thürmt sich empor! sprich:
Neige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schooße des Tempels
Lieget Davids Gebein! Wie würde der heilige König
Jauchzen, wenn er Jerusalem säh! wie würden wir staunen,
Wenn wir ihn sähen! O ruf, Prophet, den Gebeinen des Königs,
Daß er die dunkeln Wölbungen flieh', und lebend herumgeh'!
Aber du schweigst! So gebeuth dem Jordan: Erhebe dich, Jordan!
Wende den wogichten Strom! und fleuß um Jerusalem! schütze
Ihre schimmernden Thürme, dann kehr' in Genezaret wieder!
Oder befiehls dem Sion! daß er sich erhebe, dem Himmel
Näher sich lagr' auf des Oehlbergs Gipfel. Es schaun ihm die Völker,
In dem großen, umhergeworfenen Schatten, erstaunt nach!
Noch verstummst du! Er sagt's, und wußte nicht, wem er es sagte!
Wußte nicht, daß der gefürchteten Hügel, und der gebückten
Königreiche Tyrann vor dem, mit welchem er redte,
Nur erhöhterer Staub sey! Herodes rief ihm noch Einmahl:
Und du verstummest? Der Gottmensch sah, mit Einem Blicke

Seiner Hoheit, ihn an! Der Fürst verkennt ihn in allem;
Denn er glaubt, der Prophet veracht' ihn! Da stand er in Grimm auf.
Kaiphas sah ihn ergrimmen, ergriff den Augenblick, sagte:
  Nun entdeckest du selbst, nun siehest du, wer der Prophet sey!
Sieh, er verstummte vor dir, als du die Wunder verlangtest!
Kann er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel; wähnen es selber
Einige Schwache unsrer Versammlung. Wer wider des Bundes,
Wider Moses Gesetz, mit oftgewarnter Verblendung,
Kühn sich erhebt, kann der von Gott mit Wundern gesandt seyn?
Unseres Bundes Entweihung! den rauchenden Sina! die Schrecken
Gottes auf Sina! die rufenden Wetter! den Schall der Posaune!
Moses im Dunkeln des bebenden Bergs! will Kaiphas rächen!
Doch er empörte sich auch zum Könige! häufte Judäa
Um sich herum, und zog, von lautem Jubel begleitet,
In Jerusalem ein! Sie streuten ihm Palmen! sie warfen
Ihre Gewandte vor ihn, und rufteu: Hosanna dem Sohne
Davids! Hosanna! und Sion erscholl, und die Hallen Moria's
Klangen, dem König Hosanna, dem Gottgesegneten! Siehe,

Sieh, er kömmt in dem Nahmen des Herrn! streut Palmen! Hosanna!
In der Höhe der Himmel Hosanna! Bey Davids Gebeinen,
Bey der erschütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Großen,
Deines Vaters! ha die Entweihung räch' du, Herodes!
  Philo lächelte Kaiphas zu, wie entflammt auch sein Haß war.
Aber Herodes geboth mit bitterem Spotte: Man kleid' ihn
In das weiße Gewand, mit dem die Römer sich kleiden,
Wenn sie sich ihren Würden bestimmen! Pontius urtheilt
Weise, kennt das Verdienst! Er wird ihn zum Könige weihen,
Zu dem Hosanna, den Palmen ihm Purpur geben, und Kronen!
  Also sagt' er, und wandte sich weg. Die Wache des Fürsten
Kleidete Jesus ins weiße Gewand, und schaut' ihn mit Hohn an.
Endlich sandt' ihn Herodes zurück. Die furchtbare Menge
Hatten neue Scharen gemehrt, die zur Feyer des Festes
Kamen. Sie gingen unzählbar herauf, und begleiteten Jesus.
Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa daherging.
Philo sah's, ihn erschreckt's nicht! Der hohe Führer des Schiffs sieht
Also das kommende Meer, und freut sich der tragengen Fluthen.

Philo entdeckt, es sey das Volk noch getheilt; es verehren
Jesus viele Tausende noch: allein ihn erschreckt's nicht!
Denn die Ehrsucht schwellte das Herz ihm empor, und verstieg sich
Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder umgaben
Seine Vertrauteren, Pharisäer. Geflügelte Worte
Sprach er zu ihnen, dann sandt' er sie unter das weichende Volk aus.
Und sie vertheilten sich schnell. So fleußt von dem Becher des Todfeinds
Gift, und jeder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten
Eilen, und unterrichten das Volk, nach seiner Erbitterung
Jeder, mit seiner Beredsamkeit, seinen Künsten der sanften
Oder strengen Priesterlichkeit; vielzüngichte Redner:
Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes geboth ihm
Wunder zu thun. Er vermocht's nicht! Ihr sahet ihn, wie er verstummt stand.
Glauben auch Israels Väter an ihn? Dem fluch' ich, der Abram
Lästerte! der das Gesetz sein ganzes Leben entweiht hat!
Siehe, der Priester Gottes verklagt ihn! Sandte den Gott uns,
Den er verläßt? Er verläßt ihn! ihr seht in der Kett' ihn! Die Heiden
Richten ihn, doch zu gelinde! sie kennen nicht ganz den Empörer!
Bittet heute nicht um den Gefangnen; die blinden Bewundrer

Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten:
Und ihr hättet zur Bitte verführt, euch träfe die Sünde!
Männer! ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert der Tempel!
Euch nur flammen vom hohen Altar die Opfer gen Himmel!
Rächet, euch ruft der Staub der Propheten! sein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein, auf, rächt den größten unter den Vätern!
Also rotteten sie zu ihrer Rotte Judäa.
Tausende rissen Tausende fort, der Zweifelnden waren
Wenige; weniger noch der Tugendhaften und Treuen!
So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem wilden Orkane
Auf vielmeiligen Bergen die langen Rücken herunter
Liegt, noch einsame Cedern, und tragen die bebende Wolke.
Unterdeß hatte Pilatus, für Jesus das Volk zu bewegen,
Einen berufnen Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
Ehe die Kett' ihn bändigte, ging, ins Geheim in das Richthaus
Führen lassen. Itzt kamen zurück das Volk, und die Priester.
So wie hinauf sie nach Gabbatha gingen, so ward der Gefangne
Gegen sie her auf der Höhe geführt. Sein glühendes Auge
Schweifte seitwärts herum, er hielt den schnaubenden Athem;
Nicht die Reue, die Wuth bog ihm den sträubenden Nacken.

Also stand er gebückt, und schluckte zornigen Schaum ein,
Und am nervichten Arme klirrt' ihm die Kette. Pilatus
Stellete sich zu der Rechten den Gottversöhner. Der Mörder
Sah den Mann in dem weißen Gewande. Der, oder er selber
Mußte sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit stechendem Feuer;
Und sein Herz schlug sichtbar empor! So stand er zur Linken.
Aber Pontius sprach, und wies zu der Rechten: Ihr brachtet
Diesen Menschen herauf: Er wende vom Cäsar das Volk ab!
Doch ich hab' ihn verhört, und find' ihn nicht schuldig. Auch findet
Ihn Herodes nicht schuldig. Ich laß' es nicht zu, daß er sterbe!
Aber weil ich das Fest mit Befreyung eines Gefangnen
Feyre, so geißl', und geb' ich ihn los! Doch ihr hört die Vernunft nicht!
Welchen, so sagts denn, so wüthet denn, welchen soll ich euch geben:
Barrabas, oder Jesus, den ihr den Gesalbten des Herrn nennt?
Portia sendete jetzo zu ihm: Er ist ein gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! Das sagt' ihm die Sclavinn. Das Volk schwieg,
Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo erschreckten

Ihre Stille; dann die Gehülfen, die kamen, und sagten,
Daß die Menge noch dort und da dem Empörer getreu sey.
Auch erhub sich von fern mit wehmuthsvollem Gelispel
Eine Stimme der einst Verstummten, der Lahmen, der Blinden,
Und der Todten, die Jesus den Frommen! den Menschlichen! nannten;
Aber das wüthende Murmeln der näheren Haufen verdrang sie.
Also wird durch den Sturm in dem tiefen Walde das Rufen
Eines hülflosen Kindes zu leisem Laute. So schwindet,
Vor des Hohen rauschender That, des Weisen bescheidne.
Philo entdeckt die Gefahr, er weiß, was Pontius meyne
Mit dem Mörder, welchen er, bey dem Propheten, dem Volk zeigt.
Doch verläßt er den Römer mit hoher Miene. Voll Stolzes
Auf die Fessel, die er durch eine Rede dem Volke
Anzulegen gedenket, geht er auf Gabbatha vorwärts,
Seines Pöbels Bewundrung! Pilatus sah von dem Richtstuhl
Mit halbzürnendem Spott ihm nach. Jetzt winkte dem Volke
Philo, sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit gehefftem Blicke:
Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer Israel, kann ich
Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Moses Verächter!
Und dem fluch' ich, der ihm, obgleich die süßere Lippe

Anders spricht, durch das Leben doch flucht. Mit dieser Gesinnung,
Zeig' ich euch heut Verderben, und Heil. Wählt, Israeliten!
Barrabas, oder Jesus! Er ist, ihr wißt es, ich weiß es,
Barrabas ist ein Mörder! Auch Pontius weiß es. Er hätt' ihn,
Wollt' er euch nicht zu dem Mitleid' herab erniedern, mit Jesus,
Der so täuschend die Unschuld, auch hier ein Zauberer, nachahmt,
Nicht vor euch, ihr Männer, gestellt. Doch ich lasse die Absicht,
Welche Pontius hat. Wir sind besiegte! wir schweigen!
Aber davon kann Philo nicht schweigen, ihr Israeliten,
Daß an dem Abgrundshange, vielleicht schon sinkend, ihr schwindelt,
Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit Angst; doch red' ich.
Denn so tief soll der Enkel der großen Väter nicht fallen!
Dieser Jesus!. Was hätt' ich euch nicht, ihr Männer, zu sagen,
Wollt' ich euch alle seine Verbrechen, sie alle beschreiben!
Ihre schwarze Gestalt entblößt' ich vor der Versammlung
Eurer Herrscher. Da hing an meiner Stimme sein Leben!
Und sie sprachen Tod für ihn aus. An heiligen Steinen
Rönne sein Blut schon herab; allein wir dürfen nicht tödten!
Dieser Jesus, damit ich an Eins von den tausend Verbrechen

Euch erinnre! der Mann voll Grausamkeit weiß, daß die Römer,
Wenn er seiner Empörungen Maß nunmehr erfüllt hat,
Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tausenden standen
Um ihn die Hörer herum, da er redete von der Belagrung,
Von der sinkenden Stadt, und dem Tempel Gottes in Staube!
Ihr bewundertet ihn; so wart ihr geblendet: er aber,
Er erbarmt sich nicht euer. Er sieht Jerusalems Jammer,
Weiß es, daß er, nur er Urheber der nahenden Angst ist;
Und fährt fort zu thun, wie er that. Den Tempel im Dampfe.
Wie er, niemahls sich aufzurichten, Moria hinabsinkt!
Mit dem Tempel, er siehts! der Versöhnungsopfer Altäre,
Wie sie sich neigen. Er sieht die hohe Jerusalem weinen!
Ach in Asche gekleidet die Königinn unter den Städten!
Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, gesehn von dem Tage,
Und verwesen! und welche die Angst, und der wüthende Hunger
Noch in das Grab nicht gestürzt hat, ergreifen heißere Krieger,
Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalems Trümmer!
Ach er siehts, sie beweint kein Vater! die starben im Schlachtfeld!
Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor Jammer,
Lang vor Jammer vergangen! Er siehts, und erbarmt sich nicht euer!

Als er endigte, schrien noch andere Priester den Beyfall,
Welchen sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurft' es
So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu bewegen.
Denn das war schon genug durch eigene Bosheit entschlossen.
Pontius saß in Gedanken verloren. Er fragte von neuem:
Welchen, so redet denn, welchen von beyden soll ich euch geben?
Barrabas! stieg ein Geschrey mit einer Wuth, daß die Engel,
Die um den Göttlichen standen, ihr bebendes Angesicht wandten,
Barrabas! stieg es empor. Pilatus entriß dem Erstaunen
Sich mit Zorn, und rief: Was mach' ich aber mit Jesus,
Was mit eurem Gesalbten? Sie stürmeten, stampften und ruften:
Laß ihn kreuzigen! Aber (noch einmahl entschloß sich der Römer
Ihre Wuth zu erweichen) was aber hat er verbrochen?
Nein, er hat den Tod nicht verdient! Sie wurden ergrimmter,
Ruften, und ihr Geschrey beseeleten Stimmen der Priester,
Stammelnd, und bleich, und knirschend, mit wildem flammenden Auge,
Riefen sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom Getöse

Ihres Rufens, mit ihm die verlaßnen Hallen Moria's,
Und die thürmende Stadt, und Staub stieg mit dem Getös' auf.
Pontius sah, zu erschrocken, daß er vergebens für Jesus,
Ihn zu befreyn, arbeite, beschloß unrömisch, das Urtheil
Ueber den Mann zu sprechen, den er für schuldlos erkannte.
Furchtsam hatt' er vorher verlassen den hohen Richtstuhl,
Stieg jetzt wieder hinauf, und gab Befehle. Der Sclav kam
Eilend zurück, und trug, durch der Priester getheilte Versammlung,
Ein Korinthisch Gefäß, drin eine silberne Quelle.
Und er hielts vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk stand,
Blickte schweigend hinauf. Nun rann die Quelle. Pilatus
Wusch sich feyerlich vor dem Volk die Hände. Der Cherub,
Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vorbeyging,
Die mit der Lämmer Blute bezeichnet waren, er schwebt' itzt,
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüstet,
Ueber Juda's Gefilden, das Volk dem Gerichte zu weihen.
Sein geheftetes Auge verließ des Versöhnenden Blick nicht.
Und er sah in dem Blicke des Göttlichen, mit der Verwerfung,

Eine Thräne vermischt. Der Todesengel begann jetzt
Jene Worte des Fluchs, die dem Himmel des Richtenden Urtheil
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift sind!
Wie in der Fern' Erdbeben den Tod weissagen, so rauschte
Seine Stimme. Dann grub er in eherne Tafeln das Urtheil
An des Richtenden Thron es aufzustellen. Pilatus
Winkte dem Sclaven, sich zu entfernen. Dann rief er zum Volke:
Nehmt ihrs auf euch, ihr Wüthenden! Ich, ich bin an dem Blute
Dieses Gerechten nicht schuldig! Er riefs herunter. Da wendet
Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt sich,
Und verläßt sie! Sie sprechen ihr Todesurtheil, und rufen:
Ueber uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!
Bleiches Entsetzen, und Stille, wie sie um Gräber erstarrt liegt,
Schauer, und Angst, wie des Sterbenden, folgten nun; aber nicht Reue!
Pontius geboth zu der Rechten und Linken, und Jesus
Ward in die Halle zur Geißel geführt; zu dem Volke der Mörder.
Barrabas, als er um sich nicht mehr den eisernen Klang hört,
Und nun frey ist, schüttelt sich, brüllt mit stürmender Freude,

Steht, verstummet, und läuft, dann steht er wieder! Das Volk bebt,
Wo er sich nahet, zurück. So erschrickt ein heißer Verbrecher
Vor der vollendeten That. Doch Philo ergetzte der Anblick.
Auch hätt' er gern den Versöhner begleitet. Er ging an dem Thore
Hin und herwärts, und stand, und hätt' ihn gerne gesehen,
Gerne Stimmen der Angst von ihm in Triumphe vernommen.

Aber o du, die vom Gottversöhner ihr Antlitz gewandt hat,
Sing, Sionitinn, die Geißlung, das Rohr, den Purpurmantel,
Und die Krone! doch nur mit Einem weinenden Laute.

Jetzt ist um ihn die Wache, viel niedrige Seelen, versammelt.
Und sie kleiden ihn ungestüm aus. So entblättert der Sturmwind
In der durstenden Wüste, worin kein lebender Quell rinnt,
Einen einsamen Baum, des Wanderers heißes Verlangen.
Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler, und banden
Ihn an den Pfeiler hinauf; und Blut quoll unter der Geißel!
Du, Eloa, sahst es, und sankst von dem Himmel zur Erde.
Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,
Gaben in seine Recht' ihm ein Rohr, und drückten von Dornen

Eine Kron' auf sein Haupt; und Blut quoll unter der Krone!
Und, wie ein Sterblicher, bethet ihn an, von dem Staub' Eloa.
Dann.. Doch mir sinket die Hand die Harf' herab, ich vermag nicht
Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!
Pontius sah, wie er litt, und entschloß sich wieder zum Mitleid,
Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem Mittler,
Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jesus
Folgt' ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte. Sie sahn ihn
Fernher kommen. Pilatus wies zurück mit der Rechte.
Rief herunter: Ich führ' ihn heraus, ihr Israeliten,
Euch es noch einmahl zu sagen, daß er den Tod nicht verdient hat.
Jesus kam nun näher, sie sahen es, wie er zum Richtstuhl
Trat im Purpur heran, mit der blutigen Krone. Nun stand er.
Pontius rief zu ihnen herab, mit der Stimme des Mitleids:
Sehet, welch ein Mensch! Indem Pilatus es sagte,
Gab der Versöhner den Engeln, die um ihn bebten, Befehle;
Nicht durch Worte, sie sahen es in des Göttlichen Antlitz,
Was er, bewegt von der Jünger Schmerz', und der andern Erwählten,

Ihnen geboth. Geheimere, himmlische Tröstungen warens,
Ruh' im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun blute!
Wenn ich todt bin! und nun, nun unter den Schlafenden liege!
Pontius hatte von neuem gewünscht, das Volk zu erweichen;
Aber sie zeigten ihm bald, wie fühllos sie blieben. Sie riefen,
Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Brüllen der Menge:
Kreuzige! ruften sie wieder. Da brach Pilatus in Zorn aus,
Nehmet ihn denn; und kreuziget ihn! Ich find' ihn nicht schuldig.
Pontius sprichts mit geflügelten Worten, und wendet sich zornvoll.
Kaiphas aber ereilet ihn, sagt: Es sprach schon, Pilatus,
Unser Gesetz sein Urtheil aus; nach dem muß er sterben!
Denn er machte sich selbst zum Sohne Gottes. Der Heide
Zittert, als er den Nahmen hört von dem Sohne der Götter.
Und er ging mit Jesus zurück, und fragt' ihn voll Unruh:
Sage, von wannen du bist? Der Gottmensch schwieg bey der Frage.
Pontius zürnt, und sagt: Du redest also mit mir nicht?
Weißt du nicht, daß dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt sind?

Jesus sprach: Du hättest sie nicht, wär' dir sie von oben
Nicht gegeben. Doch sind die schuldiger, die mich verklagen.
Pontius geht zur Versammlung zurück. Sie sehen ihn kommen,
Und entdecken an der entflammten Geberde, warum er
Wiederkomme. Sie schrien ihm entgegen: Lässest du, Römer,
Diesen los, so bist du des Cäsars Freund nicht. Denn wer sich
Selbst zum Könige macht, der empört sich gegen den Cäsar!
Pontius ward erbittert, und da er Edlers zu wagen
Sich zu klein fühlt, spottet er ihrer. Sie aber umringten
Jesus, und führten ihn stolz in wildem Triumph zu dem Tode.
Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem Pallaste.

Achter Gesang.

v. 1—13.

Die du am Sion den heiligsten unter den Sängern Jehovah
Sahst, von ihm lerntest, als er von dem ewigen Geiste gelehrt sang,
Den der Richter im Tode verließ, den größten der Todten,
Lehr, Sionitinn, mich wieder; du lerntest himmlische Dinge!
Komm, und leite den Schritt des wankenden, deines Geweihten,
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heiligthums Schauer
Faßt mich! ich will den Sterbenden sehn, ich will die gebrochnen
Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den schönsten
Unter den Wunden! dich sehn, du Blut der Versöhnung! Er bebte,
Rang mit dem Tode, da sank ihm sein Haupt, er blutete, neigte
In der Nacht sein heiliges Haupt; da verstummte der Gottmensch.
Von des Richtenden Antlitz flog Eloa herunter,
Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt' er herab durch die Himmel.

Und er hielt in der Linken die himmlische Krone; die Rechte
Hob die Posaune. Sie tönt; und es tönen die Welten im Kreislauf.
Und der nächste dem Unerschaffnen rief durch die Himmel:
Feyert! Es flamm' Anbethung der große, der Sabbath des Bundes,
Von den Sonnen zum Thron des Richters! Die Stund' ist gekommen!
Feyert! die Stunde der Nacht ist gekommen! Sie führen das Opfer.
Und die Himmel umher vernahmen des rufenden Stimme.
Doch schon war er vorübergeeilt. Zween Winke, so schwebt er
Ueber Golgatha. Um ihn herum versammeln der Erde
Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr strahlenwerfender Kreis schloß
Jetzt um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,
Feyerlich stieg er nieder auf Golgatha, stand auf der Höhe.
Dreymahl neigt' er nunmehr sein tiefanbethendes Antlitz
Auf den Staub des Hügels herab, dann erhub er sich, streckte
Ueber den Hügel aus den weitverbreiteten Arm, schaut'
Auf den Messias herab, der in der Ferne, begleitet
Von Judäa, langsam gen Golgatha wandelt, und schwerer
Trägt, wie sein Kreuz, das Weltgericht! So sah ihn Eloa,
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin, und sagte:

Höret mich, Himmel, und jauchzt! Abgrund, vernimm mich, und bebe!
In dem Nahmen des Auszusöhnenden! deß, der zu bluten
Kommt, des Versöhners Nahmen! und in des Geistes, der Sündern
Himmlisches Licht strahlt! weih' ich dich, Hügel, zum Tode des Sohnes!
Heilig! heilig! heilig! ist der, der seyn wird, und seyn wird!
Also weiht Eloa, und staunt. Des Unsterblichen Schimmer
Wurde Dämmrung, so staunet' er! Nun verstummt er nicht länger,
Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,
Welcher die Tief' herauf sein niederbeugendes Kreuz trägt!
Siehet ihn unter dem wankenden Kreuz, fällt nieder aufs Antlitz,
Bethet: O der dem Altare sich naht, zu sterben den schönsten
Und den wunderbarsten der Tode, du Menschlicher! Schöpfer!
Mitgeborner, und Sohn des Geschlechts, das Gräber begraben!
Bethlehems-Kind! du weintest, wir sangen dir Jubel! du lässest
Dich bis auf Golgatha nieder: die tiefre Bewundrung verstummt dir,
Mehr zu jauchzen! O Sohn! Sohn Gottes! und der Gebornen!
Unerschaffner! kein Endlicher sang da Jubel! Vollendet
Alles deß, so das Höchste, das Wundervollste, das Beste,

Das ganz Herrlichkeit ist! tief angebetheter Gottmensch!
Wiederbringer der freudigen, gottgefallenden Unschuld!
Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Tods! Weltrichter!
Oder wie deine Menschen dich nennen, du Lamm, das erwürgt wird!
Höre mein tiefes Gebeth, vernimm des endlichen Stimme,
Die von dem Staube, worauf dein Blut wird bluten, dir bethet.
Wenn dein Auge nun bricht; die letzte Blässe des Todes
Ueber dich, Geopferter, strömt; die Himmel der Himmel
Nun erzittern, und fliehn; nun nur Jehovah mit vollem
Hingehefteten Blick anschaut den Sterbenden: stärke
Dann aus der hangenden Nacht mich, in die dein Leben hinabstirbt,
Stärke, großer Vollender! mich dann, damit ich nicht hülflos,
Nicht zu bebend unter der Erde Gräber versinke,
Und, wenn in schwimmender Dämmrung um mich die Schöpfung nun wanket,
Ich, wie dunkel mir auch das Aug' hinstarret, dich sterben
Sehe! Tod des Sohnes! du nahest dich, Tod! Von dem ersten,
Der ein Sterblicher ward, bis hinab zu dem letzten von Adam,
Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune
Wegzuathmen gebeuth, sie alle wirst du versöhnen;
Wenn du, noch Einmahl Schöpfer: Es ist vollendet! nun ausrufst.

Tod, o Tod des Sohnes! und du des Geopferten Blut! Heil,
Heil den erlösten Seelen! Sie kommen, und wandeln, und jauchzen!
Ihre Kleider sind hell in des Todten Blute gewaschen!
Drauf erhebt sich Eloa, vertheilt die Engel der Erde
Weit um Golgatha her. Auf niederhangender Wolke
Sammeln sie sich; bedecken die breiten Rücken der Berge;
Oder schweben über der Ceder, und gehen voll Tiefsinn
Auf den wallenden Wipfeln; er selbst steht über des Tempels
Höhen: ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen Vorsicht,
Welche von fern herrscht, furchtbare Diener! Engel des Todes
Und des Gerichts, der Menschen Hüther, künftiger Christen
Hüther! und, weil sie Engel der Märtyrer wurden, am Throne
Deß, dem der Palmenträger, der Märtyrer blutet, die ersten!
Gabriel aber, ihn hatte gesandt zu der Sonne der Mittler,
Ließ sich mit silbertönendem Flug' auf den strahlenden Tempel
Nieder, und stand vor der Väter Seelen, und sagte zu ihnen:
Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr sehet ihn! (Hier wies
Er mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sündeversöhner

Gegen den Hügel sein Kreuz. Dies ist der Hügel des Todes!
An dem höheren dort, der mit zween Gipfeln heraufragt,
Ging er ins erste Gericht. Von diesem sollt ihr ihn sehen,
Wenn er, für eure Kinder und euch, sein Leben wird bluten.
Kommt, Erlöste! Die Enkel der Enkel, die noch die Geburt nicht
Zu Unsterblichen schuf, er geht, er eilt, er versöhnt sie!
 Feurig sagt es der Seraph. Verstummt vor Wehmuth und Wonne,
Folgen die Väter ihm schon. Sie eilen. Der schnelle Gedanke,
Der aus des Bethenden Seele von Sternen zu Sternen hinaufdenkt,
Eilet nur eilender! Gabriel führte die schimmernden Scharen.
Schon betrat ihr schwebender Fuß den liegenden Oehlberg.
Adam betrat ihn zuerst, sank nieder, und küßte die Erde.
 Mütterlich Land, so sprach er, ich seh', o Erde, dich wieder!
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein an dem Abend des Todes
Du in deinen friedsamen Schooß, o Mutter, zurücknahmst,
Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gefilde!
Nun, nun steh' ich darauf. Sey mir, o Erde, gegrüßet!

Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüßt! ihr werdet erstehen!
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr werdet erstehen!
Und, o Stunde, du nahende, sey auch du mir in Jubel,
In Triumphe genannt! Du entlastest die Erde vom Fluche!
Ihrem heiligen Staub' erschallt des Blutenden Segen!
Halleluja! er kommt, er kommt der Erdegeborne!
Siehe, der Allerheiligste kommt, und nahet dem Tode!
Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in himmlische Wehmuth
Aufzuschauen begann; er hielt es noch, schwieg, und schaute.
Aber Eloa stand auf dem Tempel, und sahe die Väter
Kommen. Er wandte sein Antlitz, und sah hoch über dem Kreuze
Satan und Adramelech in wildem Triumphe schweben;
Satan wegen des Werks, das er schon vollendet, und beyde
Wegen künftiger Thaten! Eloa sieht die Empörer,
Wie sie, erhoben über die Wolken der wandelnden Erde,
In weitkreisendem Schwunge die höheren Wölbungen messen.
Und in seiner Herrlichkeit hub sich Eloa vom Tempel
Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem Glanze
Dieses gefeyrtesten Tags vor allen Tagen der Feyer.
Gottes Schrecken schwebten um ihn. Die leiseren Lüfte
Wurden vor ihm zu Sturm, und rauschten! Des kommenden Gang war

Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern.
Und der Unsterbliche tönt', und glänzte daher! Die Empörer
Sahen ihn, hörten ihn kommen, und strebten umsonst zu verbergen
Ihr Erstaunen. Sie standen, und wurden dunkler. So stehen
In der untersten Höll' Abgrund zween nächtliche Felsen.
Blitzeil hatte der letzte Schwung Eloa's, er trat jetzt
Vor die Verworfnen, und sprach: Ihr, deren Nahmen die Hölle
Nenne! verlaßt, ihr seht der hohen Unsterblichen Lichtkreis!
Diesen verlaßt, und entlastet von euch die heilige Stäte.
Siehe, so weit der äußerste Glanz der Seligen Gränzen
Euren Empörungen strahlt; schwebt da nicht über der Wolke!
Kriecht da nicht an dem Staube der Erde! Der Seraph geboth so.
Aber wie zwey Gewitter, die an zwo Alpen herunter
Dunkel kommen, (ein stärkerer Sturm tönt ihnen entgegen,
Wird sie verstreun!) wie die in ihrem Schooße den Donner
Fliegend reizen, damit er die krummen Thäler durchbrülle;
Also rüsten sich wider Eloa die stolzen zur Antwort.
Was die Wuth Entsetzliches hat, die Rache Verwegnes,
Runzelt' auf ihrer Stirne sich, rollt' in dem flammenden Auge!

Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen Eloa ins Antlitz:
Erst verstummt! dann flieht! Käm' ich mit der siegenden Stärke,
Die Jehovah mir gab, so sollte von diesem erhobnen
Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verschleudern.
Aber ich komm' in dem Nahmen des Sohns von Adam, der, schaut ihn!
Trägt sein Kreuz! In dem Nahmen des Ueberwinders der Hölle:
Flieht! Sie flohen dunkler, als Nächte. Ereilende Schrecken
Hefteten sich an die Ferse der Flucht, und trieben sie seitwärts
Auf die Trümmern Gomorra im todten Meere. Die Engel
Sahen sie fliehn, es sahen sie fliehn die Väter. Eloa
Stieg zu der Zinne des Tempels, in seiner Herrlichkeit, nieder.

Jesus war zu dem Todeshügel gekommen. Ermattet
Schwankt' er am Fuß des Hügels. Die blutbegierigen Haufen
Zwangen einen Wanderer, der an Golgatha's Hange
Furchtsam hinabstieg, daß er das Kreuz dem ermatteten trüge.
Unter dem Volk, so ihm folgte, beweinten ihn Einige, weiche
Muthlose Seelen, doch die mit ganzem Herzen am Eiteln
Hingen, und kaum den Göttlichen kannten. Ihr flüchtiges Mitleid

War nur sinnlich; nicht edel, nicht Mitleid der Seele! der Gottmensch
Höret sie klagen, und wendet sich um, und redet mit ihnen:
Warum weinen die Töchter Jerusalems? Weinet mich nicht!
Weinet über euch selber, und über eure Kinder!
Denn es nahn die Tage der Angst. In den furchtbaren Tagen
Werden sie jammern: O selig die Unfruchtbaren! die Leiber,
Die nicht gebaren! die Brust, die nicht säugte! dann werden sie sagen
Zu den Bergen: Fallet auf uns! und den Hügeln: Bedeckt uns!
Denn geschahe das mir; was wird den Sündern geschehen!
Jetzt war Jesus gekommen zur Höh' des großen Altares.
Und er schaute zum Richter empor. Die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, richten es unter Todtengebein auf.
Und das Kreuz erhub gen Himmel sich, stand. Der geweihte
Festliche Tag, er schimmert noch sanft; noch freut sich die kleinste
Schöpfung im Labyrinthe der lebenathmenden Lüfte.
Doch ein Wink, und es fängt in ihrem Schooße die Erde,
In den geheimsten entlegensten Tiefen mit leiser Erschüttrung
An zu beben. Ueber dem Antlitz der schauernden Erde
Rüsten Stürme sich, wirbeln, und heulen in hangenden Klüften.

Und es schwankte das Kreuz. Der Gottmensch stand bey dem Kreuze!
Adam sah ihn, und hielt sich nicht mehr. Mit glühender Wange,
Mit hinfliegendem Haar, mit offenen bebenden Armen,
Eilt' er hervor zu dem äußersten Hange des Bergs, sank nieder.
Als er hinsank, flammte der Himmel im schauernden Auge
Deß, der nicht mehr ein Sterblicher war. Er weinte vor Wonne!
Wonn', und ewiges Leben, und Schauer, und Wehmuth, und Staunen
Ueberströmten sein Herz. Des vollen Herzens Empfindung
Wurd' itzt Stimme; da bethete Adam. Die Kreise der Engel
Hörten des bethenden Stimme! Er blickt auf die Gräber, und saget:
Nein, der Seraph nennt dich nicht aus! Die Unsterblichen weinen,
Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmahl tausend
Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und bethend verstummen!
Ach ich nenne dich Sohn! und verstumm', und weine mit ihnen!
Jesus Christus, mein Sohn! Mein Sohn, wo wend' ich mich hin? wo,
Daß ich dies unnennbare Heil, die Wehmuth ertrage?
Jesus Christus! mein Sohn! O die ihr früher als ich war,
Aber nicht früher, als er! schaut, Engel, auf ihn herunter,

Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich, o Erde!
Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward. O Wonne, du volle
Ewige Wonne! die ganz die Begier des Unsterblichen ausfüllt!
O der große, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,
Dein Gedanke, Jehovah: Du schufst! da schufst du auch Adam!
Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!
Steh hier still, unsterbliche Seele, durchschaue die Tiefe,
Diese weite Tiefe der Wonne! Was sind, o ihr Himmel!
Diese vor Augenblicke, die jetzt die Unsterblichen leben!
Jeder ist göttlich, und jeder trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh'! und die wird Adam durchleben!
Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere kommen
Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!
Gebet mir eure Stimmen, daß ichs durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Das Opfer steht an dem Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, stehe vom Staub' auf,
Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit bethenden Thränen!
Denn der Allerheiligste steht an dem offenen Grabe.
Meine Kinder, ach meine Kinder, ihr seyd die Geliebten!

Euch versöhnt er! Kommt zu dem Sterbenden, Kinder von Adam!
Wer im Pallast mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone
Nieder, und komm'! Ihr, die sich mit Erdehütten beschatten,
Laßt die niedrigen Hütten, und kommt! Ach aber sie hören
Meine Stimme, die Stimme des liebenden nicht. Ihr Verwesten,
Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,
Höret sie auch nicht! Du bist, der du dich opferst, auf ewig
Bist du Erbarmer! Vollender! du gnadevoller Erdulder!
Siehe, du wirst es vollenden! und nun, unaussprechliche Wehmuth
Ueberfällt mich, und dringt in jede Tiefe der Seele!
Nun, nun gehet er hin. O stärke mich endlichen, stärke
Mich, den ersten der Sünder, und der die Verwesung gesehn hat,
Du, der ihn in dem Tode verläßt, Weltrichter Jehovah!
Adam rief so. Indem trat, dessen Nahmen die Himmel
Ewig nennen, nah an das Kreuz, hub seine Hand auf;
Hielt sie vor sein Antlitz, und neigte sich tief, und sagte,
Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner verstünde!
Aber von dem Thron des Gerichts antwortet Jehovah.
Von der Antwort klangen des Allerheiligsten Tiefen,
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger nahten
Sich dem Versöhner. Da betraten die wandelnden Welten

Mit weitwehendem Rauschen des Kreislaufs Stäten von denen
Jesus Tod sie verkündigen sollten. Sie standen. Die Pole
Donnerten sanfter herab, und verstummten. Die stehende Schöpfung
Schwieg, und zeigt' in den Himmeln umher die Stunden des Opfers.
Auch du standest, der Sünder Welt, und der Gräber! Das Grabmahl
Dessen, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten mit allen
Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehovah,
Hielt die Erde, die vor ihm sank, es schaute Jehovah,
Siehe, der war, und seyn wird, auf Jesus Christus herunter:
Und sie kreuzigten ihn. Die du unsterblich wie sie bist,
Welch' ihn sahen, o Du, die seine Wunden auch sehn wird,
Neige dich tief an das unterste Kreuz, umfass' es, verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurückkömmt!

Als ob über der Schöpfung umher allmächtig der Tod läg',
Und in den Welten allen nur stille Verwesungen schliefen,
Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube mehr stünde:
So mit feyrlicher, todter Stille schauten die Engel,
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten der Tode
Nun zu ringen, und nun sein erstes Blut floß; Stimme

Wurde da das Erstaunen der Engel! Sie jauchzeten, weinten,
Und es hallten die Himmel von neuen Anbethungen wieder.
Nun noch Einmahl, und nun noch Einmahl blicket' Eloa
Nach dem Blutenden nieder; und dann, mit einer Erhebung,
Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem Erstaunen,
Schwung er sich in die Himmel der Himmel, und rufte, so tönen
Eilende Stern' im kreisenden Lauf, er rufte: Sein Blut fließt!
Flog in der Tiefe des Unermeßlichen, rufte: Sein Blut fließt!
Schwebete dann mit stiller Bewundrung herauf zu der Erde.
Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die Engel
Auf den Sonnen, die ersten der Cherubim an den Altären
Stehen. Sie standen feyrend, und von den goldnen Altären
Flammten Morgenröthen hinauf zu des Richtenden Throne.
Rings umher in der ganzen Schöpfung flammten die Opfer,
Bilder des blutenden Opfers am Kreuz: ein himmlischer Anblick!
Also sahen die Aeltesten einst des gottgewählten
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit Gottes.
Oder so hub sich, dem heiligen Volk den Weg zu gebiethen,

Von der Hütte, worin dein Allerheiligstes ruhte,
Offenbarter, die Flammensäul' in donnernde Wolken.
Aber der Gottmensch blutet. Er schaut' auf Juda hernieder,
Das, von Jerusalem an bis nah zu dem Kreuze, gedrängt stand.
Sieh, er neigte sich hin, und rief herab von dem Hügel:
Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!
Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,
Durch die Heere der Schauenden nach. Die huben ihr Antlitz
Zu dem Blutenden auf, und sahn die Blässe des Todes,
Deine, du tödtlichster unter den Toden, über ihn strömen.
Dieses nur sah der Sterblichen Auge; der großen Gestorbnen
Seelenvolleres sah geheimere Dinge: Sein Leben,
Wie es rang, sein Leben von keinem Tode zu tödten,
Hätte Gott den Tod nicht gesandt! wie allmächtige Schauer
Durch den Sterbenden schütterten! wie er, verlassen vom Vater,
Hing an dem hohen Kreuz! zu welchem Heile sein Blut floß!
Welche Versöhnung dies Blut, aus diesen Wunden, herabquoll!
Sieh, er hub sein Auge gen Himmel, suchte nach Ruhe,
Aber er fand nicht Ruhe! mit jedem fliegenden Winke
Starb er Einen furchtbaren Tod; und fand nicht Ruhe!
Unterweilen war der Unsterblichen einer, durch kurzes

Hinschaun, in den Gefilden des heut kaum irdischen Frühlings,
Schöpfend aus diesem Quell ein wenig linderndes Labsal.
Mit dem Versöhner waren zween Verbrecher gekreuzigt.
Denn, zu dieser Tiefe, beschloß des Ewigen Rathschluß,
Und sein eigener ihn zu erniedrigen. Einer der Mörder
Hing zu der Rechten ihm, und zu der Linken der andre. Der eine
War ein versteinerter Sünder, ein graugewordner Verbrecher.
Dieser kehrte sein finstres, entstelltes Gesicht zu dem Mittler:
Christus wärst du? Ha wärst du's; hülfst du uns! hülfest dir selber!
Stiegest von diesem Baum' herunter, den Gott verflucht hat!
Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling verführt in der Blüthe,
Böses Herzens nicht, doch hingerissen zur Sünde,
Rang aus seinem Elend sich auf, und strafte den andern:
Und auch du, dem Tode so nah, so nah dem Gerichte,
Denn das sind wir! du fürchtest auch jetzo Gott nicht! Wir leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem, so wir thaten;
Aber dieser (er winkte auf Jesus) hat nichts verbrochen.
Und nun kehrt er sich ganz zu dem Gottversöhner, und strebet
Gegen ihn tief sich hinzuneigen. Ihm fließen die Wunden
Blutiger, als er es thut; allein er achtet des Bluts nicht,

Nicht der offneren Wunden! Er neigt zum Versöhner sich nieder,
Rufet: Ach Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehst,
Dann erinnere dich meiner! Mit göttlichstrahlendem Lächeln
Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler ins Antlitz:
Heut', ich sag' es dir, wirst du im Paradiese mit mir seyn!
Jener vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens;
Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen,
Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wendet sein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm, nun ist es
Stets nach dem Menschenfreunde mit thränendem Blicke gerichtet!
Und so brach es zuletzt. Itzt, da sein Leben noch athmet,
Spricht er in sich gebrochene Worte, des ewigen Lebens
Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich geworden?
Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne! dies Beben!
Dieser Seligkeit süßes Gefühl! wer bin ich geworden?
Wer ist der an dem Kreuze bey mir? Ein frommer, gerechter,
Heiliger Mensch? Viel mehr, viel mehr! des ewigen Vaters
Sohn! der gottgesandte Messias! Sein Reich ist erhabner,
Herrlicher, weit von der Erde, weit! Das ist er, ihr Engel!
Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode!

Und noch tiefer, zu mir! Zwar dies erforschet mein Geist nicht,
Aber er hat mich von neuem erschaffen. Jetzt, da dem Tod' ich
Unterliege, da schuf er mich neu. So sey denn auf ewig
Angebethet von mir, obwohl ich dich nicht begreife!
Du bist göttlich, und mehr, mehr als der erste der Engel!
Denn ein Engel konnte mich so von neuem nicht schaffen!
Konnte mir meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!
Göttlich, ja das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!
Also dacht' er, und sank in entzücktes Staunen. Wohin er
Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde,
Lächelt ihm Alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.
Und ein Wink des Versöhners beschied der Seraphim einen.
Dieser verließ mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,
Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war:
Seraph, bringe du diesen Erlösten zu mir, wenn er todt ist!
Und er eilte zurück, und kam zu dem Kreise der Engel.
Abdiel wars, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle
Hüthete jetzt auf Gottes Befehl ein Engel des Todes.
Schnell umgeben ihn Scharen der anderen Engel, und fragen;

Abdiel sprach: Mit Entzückung empfing ich die hohen Befehle,
Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode zum Mittler
Hinzuführen. Dieser Gedanke durchströmt mich; je mehr ich
Ihn entfalte, je mehr werd' ich von Seligkeit trunken.
Einen geretteten Sünder, und selbst in den Stunden gerettet,
Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,
Diese Seele, so rein nun, so hell in Blute gewaschen,
Diese dem Ewigen wiedergegebne zu dem Versöhner
Hinzuführen. O segnet zu dieser Wonne mich, Engel!
Also verlor sich die Stimme des seliggepriesenen Seraphs.
Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte schon lange,
Fortzueilen bereit, auf den Höhn der Gebirge gestanden.
Endlich war gekommen die Zeit, den Befehl, den er hatte,
Auszuführen. Er machte sich auf, er allein durch die Himmel.
Lichthell schwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott schickt,
Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Versöhner,
Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht sind,
Blute. Schon stand hoch über des Sternes Wende der Seraph.
Diesen Stern umschweben die Seelen, eh die Geburt sie
Sendet in das große, doch sterbliche Leben der Prüfung.
Uriel blickt' auf die Seelen der künftigen Menschengeschlechte

Nieder, und nannte den Stern bey seinem unsterblichen Nahmen.
Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,
Sieh, er gebeuths! erheb' aus deinem Kreise dich seitwärts
Gegen die Sonne! dann fleug, und werde der Sonne zur Hülle.
Und die Himmlischen hörten umher die gebiethende Stimme.
Da sie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,
Wendet' herüberschauernd der Stern die donnernden Pole.
Und die stehende Schöpfung erscholl, da, mit schreckendem Eilen,
Adamida, mit stürzenden Stürmen, rufenden Wolken,
Fallenden Bergen, gehobenem Meer, gesendet von Gott, flog!
Uriel stand auf der Wende des Sterns, und hörte den Stern nicht;
So in Tiefsinn verloren betrachtet' er Golgatha. Donnernd
Eilte der fliegende Stern. Itzt war er in deine Gebiethe,
Sonne, gekommen; itzt naht' er sich dir. Es erstaunten, beym Anblick
Dieser neuen Sonne, die sanften menschlichen Seelen,
Und erhuben sich über des Sterns hocheilende Wolken.
Adamida erreicht die Sonne. Nun wandelt er. Langsam
Tritt er vor ihr Antlitz, und trinkt die äußersten Strahlen.
Aber die Erde ward still von der sinkenden Dämmrung. Die Dämmrung
Wurde dunkler, stiller die Erde. Schatten mit bleichem
Schimmer, ängstliche trübe Schatten beströmten die Erde.

Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
Bis zu dem Wurme verschlichen bestürzt die Thiere der Felder
Sich in die einsame Kluft. Die Lüfte rauschten nicht, todte
Stille herrschte. Der Mensch sah schweraufathmend gen Himmel.
Jetzo wurd' es noch dunkler, und nun, wie Nächte! Der Stern stand,
Hatte die Sonne verlöscht. In fürchterlichsichtbare Nächte
Lagen gehüllt die weiten Gefilde der Erd', und schwiegen.
Aber am hohen Kreuz hing Jesus Christus herunter
In die Nacht; und es rann, mit des duldenden Blute, des Todes
Schweiß. Die Erde lag in ihrer Betäubung. Betäubter
Bleibet der Freund nicht am Grabe des frühentfliehenden Freundes,
Oder, wer große Thaten versteht, an dem Marmor des edlen
Patrioten, der Tugenden nachließ. Starrer Geberde,
Hängt er über der heiligen Trümmer, und weint nicht. Auf Einmahl
Faßt ihn mit anderem Wüthen der Schmerz, erschüttert ihn! Also
Lag die Erde betäubt, so bebte sie auf. Der bewegte
Golgatha schauerte jetzo mit ihr bis zum obersten Kreuze.
Und des Geopferten Wunden ergießen das ewige Leben
Strömender, da das umnachtete Kreuz mit Golgatha's Höhn bebt.
Fürchterlich überschattet die Nacht den Hügel des Todes,

Und den Tempel, und dich, Jerusalem. Selber die Engel
Sehn ihr reineres Licht wie in Abenddämmerung erblassen.
Und es strömte sein Blut. Nun stand das Volk vor Entsetzen
Eingewurzelt, und sah mit wildem Blick zu dem Kreuz auf.
Furchtbar strömte das Blut der Versöhnung. Es kam nun, sein Blut kam
Ueber ihre Kinder, und sie. Sie wollen ihr Antlitz
Wenden, allein stets richtens allmächtige Schrecken zum Kreuz hin.
Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden.
Und er stieg von dem Pole des stehenden Adamida
Zu den Seelen herab. Die sahn den himmlischen kommen.
Denn auch sie schon waren in Leiber menschlicher Bildung,
Wie in luftige Düfte gehüllt, die der Abendschimmer
Röthet. Uriel sprach: Ich führ' euch, folgt mir, ihr kennt uns,
Daß wir zu euch von dem großen Unendlichen kommen. Er sendet
Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.
Sieh, ihr werdet ihn sehn! Sein großer göttlicher Nahme
Heißet: Des Ewigen Sohn! allein vor eurem Gesicht hängt
Diese Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird in der Ferne
Eine Dämmrung himmlischer Wonne vor euch sich eröffnen.

Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne geschaffne!
Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie feyren.
Aller Kniee beugen sich dir! dir sinken die Kronen
Alle! Dir schufest du, dir versöhnst du die ewigen Seelen.
Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.
Wie wenn ein Weiser in Tiefsinn, und seiner Unsterblichkeit werther,
Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Düften zum Walde
Wandelt, und nun, geführt an der Hand der frommen Entzückung,
Dich, Unendlicher, denkt! wie ihm dann, zu tausenden, neue
Bessere große Gedanken die glühende Stirne voll Wonne
Schnell umschweben. So eilet, umringt von den Seelen, der Seraph.
Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter
Sahn die zahllose Schar in hohen dämmernden Wolken
Kommen: ein feyrlicher Zug, von den Erstgebornen der Schöpfung,
Denkende Wesen, verehrungswürdige Kinder des Lebens,
Tausendmahl tausend Scharen Unsterblicher! Freudig, mit Wehmuth,
Jetzt das erste Mahl, wandte vom Kreuz die Mutter der Menschen
Ihr aufschauendes Antlitz. Es kamen die Kinder, sie kamen!

All' ungeborne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter
Stützt auf die bebende Linke sich, zeigt mit der Rechte der Menschen
Vater die Kinder, die Christen, und ruft: doch heftet ans Kreuz sich
Wieder ihr Blick, ans blutige Kreuz, da sie redte. Sie sind es,
Vater meiner Unsterblichen, sieh, die Kinder, sie sind es!
Welche Nahmen nennen dich aus, du, der für sie blutet!
Welch Hosianna vermag den Wundervollen zu singen!
Wäret ihr schon, ihr Kinder des Heils, ihr Christen, geboren!
Führten euch tausend, und tausend, und wieder tausend entzückte
Weinende Mütter zum Kreuz! und kennet ihr schon der Gebornen
Heiligsten, ihn, der zu Bethlem die frühe Menschlichkeit weinte!
Doch sie werden ihn kennen, sie werden, Adam, den Mittler
Unseres Bundes, den liebenden Sohn, den Göttlichen kennen!
Ach wie, in Sturm gebrochen, die Purpurblume dahinsinkt,
Also werden von euch die Geliebteren vor der Erwürger
Schwerte sinken, und wenn sie sinken, dem Tode noch lächeln.
Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erkohrnen
Höheren Zeuge: des größten der Todten! Der sinkenden Wange

Blässe, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber! sie schimmern,
Eure Wunden! ihr röchelt, Märtyrer, Lieder der Wonne!
Aber der Mittler erhob sein Aug', und sahe die Seelen.
Mit dem Blick zerrann auf jedes Himmlischen Wange
Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Christus
Schaute mit einem Blicke der gottversöhnenden Liebe,
Jener, mit welcher er, bis zum Tod' an dem Kreuze, jetzt liebte,
Zu den Seelen empor. Die Seelen schauerten Wonne.
Auf die Wange des Sterbenden kam noch die Farbe des Lebens
Schnell wie Winke zurück, geschwinder, als Winke zu fliehen.
Aber itzt kam sie nicht mehr. Die todtesvollere Wange
Senkte sich sichtbar! Sein Haupt; von dem Weltgerichte belastet,
Hing zum Herzen. Er hubs arbeitend empor gen Himmel,
Aber es sank zu dem Herzen zurück. Der hangende Himmel
Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtengewölbe,
Graunvoll, fürchterlich, stumm! Der Wolken nächtlichste schwebte
Ueber dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der Wolke
Feyrliche Todesstille, die selbst den Unsterblichen Graun war.
Ein Gedanke; so war sie nicht mehr! Von keinem gelindern

Schalle nicht angekündet, zerriß ein Getöse, das aufstieg,
Laut die Erde; da bebte der Todten Gebein, da bebte
Bis zu der Zinne der Tempel. Das war ein Bothe des Sturmwinds.
Und der Sturmwind kam, und braust in den Cedern, die Cedern
Stürzten dahin! er braust' auf der stolzen Jerusalem Thürme.
Und sie zitterten ihm. Der war ein Bothe des Donners.
Fürchterlich schlug in das Meer des Todes der Schlag! und die Wasser
Fuhren schäumend empor, und die Erd' und der Himmel erschollen.
Als Eloa das sah, da hatt' er den großen Gedanken;
Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zu That. Von Antlitz zu Antlitz
Wollt' er den, der Gericht hielt, sehn, Jehovah im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Er bethete dreymahl
Gegen dich, Geopferter, an, und erhob sich gen Himmel.
Jetzo naht' er den Sonnen, und kannte den himmlischen Weg kaum,
So durchströmet' ihn Trübes, wie Dämmerung. Sieben Sonnen
Vom Eingange, begegneten ihm zween Engel des Todes
Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' erstaunend vorüber!
Aber mit starrem Fuße stand auf der Erde die Stille
Wieder. Es schaute von neuem das Menschengeschlecht, Gestorbne,

Ungeborene, Sterbliche sprachlos auf den Versöhner.
Aber die erste Gebärerinn blickt' am wehmuthsvollsten
Auf den Sohn, den Versöhner, der sichtbar den langsamen Tod starb.
Wenn von dem Anschauen ihr Aug' in trübender Wehmuth
Dunkel nun ward, ihr Blick mit Dämmrungen kämpfte, so sank er
Nieder dann auf Eine der Sterblichen, Eine vor allen,
Die mit hangendem Haupt, auf wankenden Füßen, mit bangem
Jammerbleichen Gesicht, mit niederstarrendem Auge,
Leer der Thränen, noch wurd' ihr nicht die lindernde Thräne!
Unbeweglich und stumm, der Tod verstummt so! am Kreuze
Stand. Sie ist es, sie ist des großen Geborenen Mutter!
Dachte schnell die erste der Mütter. Mir sagt's dein Jammer!
Siehe, du bist Maria! Das fühlet' ich, als am Altar lag
Abel im Blut! das fühlest du! bist des Sterbenden Mutter!
Also hing sie mit liebendem Blick an Maria. Sie hätt' ihn
Noch von der Dulderinn nicht, der theuren Tochter, gewendet;
Wären vom Aufgang' her mit ernstem feyrlichen Fluge
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, schwiegen,
Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme! Verderben ihr Antlitz!
Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen des Kreuzes
Hügel her. Sie hatte vom Thron der Richter gesendet.

Fürchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber. Da sanken
Tiefer zur Erd' hinab der Väter Seelen. So ferne
Sich ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe verlieren,
Nahten sie sich der Sterblichkeit Gränzen, und Bilder des Todes
Strömten um sie, das Graun der erdebegrabnen Verwesung
Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel
Standen, und nun von Antlitz zu Antlitz den Sterbenden sahen,
Wandten sie, der zu der Rechten, und der zu der Linken erhoben,
Jeder den tönenden Flug, und ernst, und todtweissagend
Flogen sie siebenmahl so um das Kreuz. Zween Flügel bedeckten
Ihren Fuß, zween bebende Flügel das Antlitz, mit zweenen
Flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten, rauschte
Todeston. So ertönts dem Menschenfreunde vom Schlachtfeld,
Wenn, zu Tausenden schon, in ihrem Blut die Erschlagnen
Liegen! Er flieht gewendet, indem verröchelt noch einer,
Dann noch einer, und nun der einsame Letzte sein Leben.
Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
Schrecken Gottes rauschten herab, da die furchtbaren flogen.
Und sie flogen das siebente Mahl. Der Sterbende richtet

Müde sein Haupt auf, blickt den Todesengeln ins Antlitz,
Blickt gen Himmel, dann ruft mit unhörbarer Stimm' aus der Tiefe
Seine Seele: Laß ab den Wundenvollen zu schrecken!
Ihrer Flügel Schlag, und diesen Ton des Entsetzens
Kenn' ich! laß ab, Weltrichter! Er rufts, und blutet. Jetzt wandten
Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel;
Ließen trübere Wehmuth den Schauenden, bangeren Tiefsinn,
Stummer Erstaunen zurück, Erstaunen über die Gottheit!
Denn es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimniß
Unbeweglich. Mit starrendem Blick, auf die Gräber gerichtet,
Auf einander! gen Himmel! doch immer wieder zu dem hin,
Welcher in seinem Blut von dem Kreuz herab in die Nacht hing,
Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen, so war doch
Unter allen Augen voll Wehmuth kein Auge, wie deins war,
Kein Unsterblicher so in heiße Schmerzen zerflossen,
Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten Mutter!
Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zu der Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.
Nun berührt der traurenden Stirne den Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungenen Hände sich bang zu.

Halb erhebt sie sich, sinket wieder, erhebet sich, blicket
Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bey Gebeinen,
Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar drüben am Grabe:
Aber am Grabe doch! Endlich begann die gebrochnere Stimme,
Und der Unsterblichen Harmonieen zerflossen in Seufzer.
Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabst mir, Versöhner,
Mein Versöhner, und der Gebornen! Die Himmel erschollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherinn Leben geboth, unsterbliches Leben!
Aber du stirbst! jetzt stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
Die mich lossprach; aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,
Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! die Unsterblichkeit stürzt er
Auf die Gräber zurück! Laß dir mich, Göttlicher, weinen!
Zwar bist du für Thränen zu groß; doch laß mich dir weinen!
Sieh, ich durfte nach Ruh! vergib, vergib auch die Thränen!
Du Versöhner! du Opfer! des Todes Opfer! mein Mittler!
Wundenvoller! Geliebter! o du Geliebter! du Liebe!
Du verzeihest! Verzeihet ihr auch, zu dem Tode geborne,

Ihr, die Eva gebar? Wenn mir ihr Röcheln, ihr letzter
Starrender Blick mir flucht; so segne du mich, Erwürgter!
Fluchet der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint' ich mein Leben;
Da mein Herz brach, weint' ich um euch; und Thränen verwesten
Mit der verwesenden! Bricht nun euer Herz auch, Kinder!
Nun im Tode; so strömt aus seinen Wunden auch Labsal,
Wonne des besseren Lebens euch zu! Ihr sterbt nicht, ihr schlummert
Nur zu dem Gottversöhner hinauf! Dann glänzen die Wunden,
Die jetzt bluten, die Wunden des Unerschaffnen, der todt war.
Fluchet der Mutter nicht, Kinder! Ihr seyd unsterblich, und Er ist,
Jesus Christus ist auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter!
Du, der Geliebten Geliebtester, du, doch dich nennet kein Nahm' aus!
Siehe, du stirbst! O wär' die trübe, die bebende Stunde,
Wär' sie mit Flügeln des Lichts vorübergeflogen! Gedanke,
Grabgedanke, laß ab! Noch wird sie bleicher, noch sinket
Seine todte Wange! Die Wunden, noch schauern sie Blut aus!
Ach sein göttliches Haupt, jetzt sanks noch tiefer herunter
In die Nacht! Dies Athmen, o Tod, ist deine Stimme!
Ja, so röchelst du! Tod! es ist deine Stimme! Wo bin ich?

Aber er wendet sein Antlitz auf mich! Der Seraphim Jubel
Sing' es, daß er sein Angesicht wandte! Die Pforten der Himmel
Hallen es nach, daß der Gottversöhner noch Einmahl sein Antlitz
Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
Ruh' umschattet mich wieder! Ich hebe zum Schöpfer mein Aug' auf,
Strecke die heißgefalteten Hände zu dem, der erwürgt wird,
Meine Kinder, und segn' euch! In seinem Nahmen, (ihn schließen
Himmel nicht ein! vor ihm hat das Unermeßliche Gränzen!)
In des Heiligen Nahmen, des Wiederbringers der Unschuld,
In des Todtenerweckers, im Nahmen des Richters der Welten!
In des Sterbenden Nahmen, der zählt der Leidenden Thränen!
Und durch seinen blutigen Schweiß in Gethsemane! durch die
Vollen Wunden! dies Blut, das aus diesen Wunden herabquillt!
Durch dies hangende Haupt! die müden Augen voll Jammer!
Diese Stirne der Angst! die Todesmiene! dies Schauern!
Durch sein Rufen zum Richter! segn' ich euch, Kinder! zum Tod' ein!

Neunter Gesang.

v. 1—14.

Jetzo kam Eloa zurück von dem Thore des Richters.
Voll von tiefen Gedanken, und langsamer schwebt' er des Tempels
Zinne vorüber, trat in der Väter Versammlung, und sagte:
Eh' ich rede, bethet mich an! Denn ich will anbethen,
Eh' ich rede! Da sanken sie all' auf ihr Angesicht nieder;
Betheten still den Unendlichen an. Mit eben der Stille
Standen sie auf. Eloa verstummte noch. Endlich redt' er.
O du, welchen der Nahme nicht nennt, der Gedanke nicht denket,
Erster! Zu ihm erhob ich mich, wollte von Antlitz zu Antlitz
Schaun, der Gericht hielt, schaun den Unausgesöhnten im Dunkeln,
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen;
Und die dämmerten! kam zu des Himmels Pole; da rangen
Trübe Schimmer mit Nächten! Ich ging zu dem Throne; da wurd' es
Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun . . . Doch ich suche

Nahmen, und finde sie nicht, wie es um den Unendlichen Nacht war!
Keine Nahmen dem Schauer, der von dem Unendlichen ausging.
Und ich stand, und ich hörte von fern die Ströme der Hölle
Rauschen unter der tiefen verstummenden Schöpfung. Ich schwebte
Langsam weiter. Da rufte der erste der Todesengel
Gegen mich her: Weß Schweben ist dieses Endlichen Schweben?
Und ich bebte zurück, sank auf mein Angesicht nieder,
Bethet' ihn an, und verstummt', und bethet' ihn an, der Gericht hielt.
Also sagt' er, und wandte sich weg, und verhüllte sein Antlitz.

Jesus war sein Haupt zu dem Herzen niedergesunken,
Und es schien, als schlummert' er. Selbst der lästernden Menge
Ungestüm legte sich, wie an dem unbestürmten Gestade
Endlich das Weltmeer ruht. Die den Göttlichen liebten, umirrten
Golgatha, oder die äußerste Fern', aus der den Versöhner
Noch mit weinendem Blick sie zu sehn vermochten. Doch jeder
Mied den andern, damit sie sich nicht die tiefe Wunde
Tiefer grüben; sprächen sie sich. Nur der Jünger der Liebe,
Und des Leidenden Mutter verließen sich nicht. Sie standen
Unten am Kreuz. Der Jünger, der schwur, daß er Jesus nicht kenne,

War die schlaflose Nacht und den Morgen umhergezittert,
Hatte Ruhe gesucht, und keine Ruhe gefunden.
Also irret ein Sohn bey Geripp und Scheiter am Meere,
Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felsen
Umkam; sprachlos irrt er umher, und steht unverwendet
Nach dem Felsen, auf dem sein Vater geschmettert und todt liegt.
Endlich rufet er jammernd gen Himmel: Er habe den Vater,
Ach er hab' ihn verlassen, im tiefen Meere verlassen!
Petrus ermattet itzt ganz, und bleibt auf einer der Anhöhn
Nah' an Golgatha stehn; und läßt die bleicheren Hände,
Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinsinken. Sein Schutzgeist,
Seraph Ithuriel sieht ihn, und gießet ihm einige Tropfen
Ruh' in das Herz. Nur dieses vermag er jetzo zu geben,
Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der traurende Jünger
Fühlt die Lindrung, und kommt so weit zu sich selbst, daß er aufsieht,
Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden umhersucht,
Daß er zu ihnen gehe; sie ihn bestrafen, und trösten.
Aber er stand noch immer, und sah nach Jerusalem nieder.
Denn zu dem Hügel hinauf, dem Todeshügel, zu sehen,

Dieses vermocht' er nicht. Sein Aug' arbeitet mit scharfem
Untersuchenden Blick, die stolze Stadt zu erkennen.
Aber sie lag, so weit sie Gefilde deckte, so hoch sie
Thürmte, gehüllt in traurende schwerbelastende Dämmerung,
Fürchterlich da. Kaum daß noch von seiner Zinne der Tempel,
Und von den steigenden Thürmen der Sion sterbenden Schimmer
Sinken ließen. So lag Jerusalem. Petrus wandte
Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes Gemurmel
Kam, Gespräche der Fremdlinge, die zu dem Feste gekommen
Waren, und jetzo eilten, am Kreuz den Propheten zu sehen.
Petrus geht zu ihnen herab. Nach seinen Geliebten
Suchet er unter den stilleren Haufen. Er suchte vergebens.
Jetzo hält ein Gespräch ihn. Ein Mann in fremdem Gewande,
Glänzend gekleidet, und schwarz von Gesicht fragt einen der Greise,
Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein geliebter
Zarter bebender Sohn an dem Arm hängt: Aber so sag denn,
Sprach der Fremdling, was hat er, daß sie ihn tödten, verbrochen?
Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den Kranken Genesung,
Gehende Füße den Lahmen, den Tauben Ohren, den Blinden

Augen gab, die Besessnen, ich war der Elenden Einer!
Ihren Qualen entriß; ach weil er die Todten erweckte;
Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen Lebens
Unseren Seelen eröffnete; weil er ein göttlicher Mann war!
Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrus) du siehst hier,
Fremdling, einen seiner Geliebten, die der Prophet sich
Auserwählte, daß sie ihn sähen, und hörten, und die er
Von der wahren Verehrung des Ewigen alles gelehrt hat.
Unterrichte du selbst, er kehrt zu Petrus sich, lehre
Diesen Fremdling und mich, warum sie den Göttlichen tödten.
Laß, Mann Gottes, laß dich erbitten! und wende dein Antlitz
Nicht von mir weg. Du kennest ihn, du warst sein Erwählter!
Brüder lieben sich so nicht, als du und Johannes ihn lieben!
Petrus wandte noch immer sich weg, nicht, weil er erkannt war,
Denn itzt war er zu sterben bereit! Das Wort von Johannes,
Und ihm selber durchdrang sein innerstes Mark ihm. Ihr Freunde,
Sprach er endlich mit stammelnder Wehmuth, was ich zu sagen
Itzo vermag, das ist: Es stirbt der beste der Menschen!
Mit dem eilenden Worte verlor er sich unter die Menge.

Aber Samma, und Joel, und Candacens Vertrauter,
Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,
In die Quelle des Heils eintauchte, gingen mit Staunen
Hin nach Golgatha. Petrus entdeckt' in der Ferne Lebbäus,
Wie er in Trübem an einem verdorrenden Baume gebückt stand;
Und ging gegen ihn hin. Nun kam er nahe; Lebbäus
Aber erkannt' ihn noch nicht. Ihn redete Petrus mit leisem,
Brechendem Laut an: Hast du ihn auch an dem Kreuze gesehen?
Zwar auch du bist elend, doch darfst du zu ihm dein Auge
Offen erheben; aber ich.. O lindre mein Elend!
Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende Wunde!
Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von meinem Geliebten!
Aber du schweigst? Noch schwieg er. Vergebens rang sein Gefühl sich
Nun zur Stimme zu werden. Doch waren sein bebendes Antlitz,
Seine Thränen nicht sprachlos! Allein die Tröstung berührte
Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen entweicht er:
Ueberläßt sich von neuem der Menge Wogen, und treibt so
Mit dem Strome. Da er itzt einem der eilenden Haufen,

Weggedrungen, entkommt, da sieht er auf Einmahl Andreas,
Seinen Bruder, vor sich. Er wollt' ihn fliehen; allein er
Winket ihm zu, daß er sich mit ihm noch weiter entferne.
Nunmehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder! mein Bruder!
Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit müder Umarmung
Faßt er ihn um, und weint an des Bruders Halse. Mein Bruder!
Ach mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmuth Andreas.
Gerne wollt' ich; allein ich kann, ich kanns nicht verschweigen!
Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen! Den besten
Unter den Menschen, den treusten, den liebevollsten der Freunde,
Gottes Sohn! den hast du, vor seinen Feinden, verläugnet!
Göttliche Traurigkeit, dem, den er verläugnete, heilig;
Voller herzlicher Dank, geweiht der Treue des Bruders,
Waren in Simons Augen; allein der Mund verstummte.
Und sie hielten, und sahen sich kaum. Dann gingen sie seitwärts
Hand in Hand, und sahen sich kaum. Zuletzt entsanken
Ihre Hände sich, und sie verließen einander. Des Trostes

Stets noch bedürftig, noch immer voll heißes Durstes nach Troste,
Ging der einsame Petrus. Nicht lang, so schreckt' ihn der Anblick
Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollt' er entrinnen;
Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen Lehrers
Theurer Jünger nicht mehr? sprach Joseph von Arimathäa.
Simon, wir sind auch Jünger. Wir waren es heimlich; doch jetzo
Sind wir bereit, uns zu ihm, vor allem Volk, zu bekennen.
Nikodemus mein Freund, du kennst den Edlen! er thats schon
Vor der Versammlung des Raths. Mit unerschüttertem Muthe
Sprach er für Jesus; ich aber, ach ich bekannt' ihn so spät erst!
Nur durch das Weggehn, als Nikodemus der Sünder Versammlung,
Sich nicht mehr zu entweihn, verließ. So hemme denn, Joseph,
Theurer Joseph, den Schmerz, sprach Nikodemus, der immer
Deine sanfte Seele noch quält. Du gingst ja mit mir weg!
Du bekanntest ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke
Richtete Joseph sein Auge gen Himmel: Erhör', o erhöre,
Du Gott Jesu, und Abrahams Gott, warum ich dich anfleh!

Den ich so schwach, da er lebte, bekannte, laß den mich, du Helfer!
Wenn er todt ist, mit Muth vor aller Auge bekennen.
Hier schweigt Joseph. Indem sein Gebeth zu des Ewigen Throne
Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gnaden, herabkam,
Wandte sich Nikodemus zu Petrus: Du blickest, o Simon,
Wehmuthsvoll von uns weg. Wir fühlens, was du empfindest,
Ach, wir empfinden den Tod, der den heiligsten unter den Menschen
Jetzt zu tödten beginnt, und vielleicht den gefürchteten Schlag bald,
Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger!
Sag' es uns auch, geuß diesen Balsam in unsere Seelen,
Daß uns dies dein Auge voll Wehmuth zugleich nicht mit anklagt,
Daß wir vordem den göttlichen Mann ins Geheim nur bekannten.
Doch wir verdienen es wohl. Wie ein Baum, ergriffen von Sturme,
Nach der einen Seite durch bleibendes Brausen gebogen
Steht; so stand mit gewandtem Gesicht der bebende Petrus.
Aber itzt unterlag er der Angst, verhüllte sich, flohe,
Suchte Ruh' in größerer Qual. Denn er kehrte mit Eile
Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels
Fuße mit schwerem Schritt gekommen. Ihm athmet sein Leben

Schneller, und jetzo wagt er es zu dem Kreuze die Augen
Aufzuheben; allein nicht bis zu des Sterbenden Haupte.
Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander, Johannes
Und die Mutter des großen Geopferten, beyde vor Jammer
Eingewurzelt, beyde verstummt, und thränenlos beyde.
Auch nicht fern, umgaben das Kreuz nicht wenige Treue,
Welche von Galiläa gefolgt dem Göttlichen waren.
Wie geringer Geburt, wie unbeladen vom Glücke,
Wie unmerklich der Welt sie auch waren; so hat der Geschichten
Ewigste doch aus dem redlichen Haufen einige Nahmen,
Einige theure Nahmen erhalten der glaubenden Nachwelt.
Engel nannten sie früher mit neuen Nahmen am Throne!
Magdale Maria, Maria, die Mutter Joses
Und Jakobus, Maria, die Mutter der Zebedäiden,
Und du, deren Schwester, die jetzt den besten der Menschen,
Ihren einigen Sohn am langsamtödtenden Kreuz sah,
Auch Maria genannt; die waren von denen, die näher
Kamen zum Kreuz, als viele, die auch den Göttlichen liebten!
Magdale Mirjam war zu der Erde niedergesunken.
Sehnsuchtsvoll, zu sterben, nun auch zu sterben! entriß sie
Jeder Hoffnung, jeder Erinnrung der Wunder des Mittlers

Sich mit Ungestüm! ward von ihrer Traurigkeit Strome
Unaufhörlich ergriffen, und fortgeschleudert. So lag sie
Auf dem Hügel, und füllte mit ihrer Klage den Himmel!
Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos, redet
Joses sanfte Mutter sie an, und verstummt im Reden.
Gleich steht in der dämmernden Nacht der Zebedäiden
Klagende Mutter. Sie ringt die Hände gen Himmel, und blicket
Starr hinauf, und staunt, daß die göttliche Rache noch säume.
Ganz von Schmerze betäubt, und so vor Traurigkeit sprachlos,
Daß die schwache Lindrung der Seufzer, auch die ihr versagt war,
Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des göttlichen Dulders,
Ihre Schwester, und sah in der Nacht den Blutenden schweben!
Keiner beklagt wehmüthiger diese Beängsteten, keiner
Herzlicher, als der gerettete mitgekreuzigte Jüngling.
Aber auch der Unsterblichen Blicke, den Vätern entgehen
Dieser Traurenden Schmerzen nicht ganz; ob sie am Versöhner
Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindungen hangen.
Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten Jünglings
So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, daß er alles,
Was der sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.

Jetzo bewegt' ihn das Mitleid, mit dem der geheiligte Jüngling
Auf die frommen Leidenden sah, so sehr, daß er schnell sich
Seinem verstummten Erstaunen entriß, und zu Moses sich wandte,
Welcher, verstummt wie er, bey ihm stand. Der erhabene Vater
Von dem zwölfgestämmten Judäa sprach zu dem Stifter
Jener Hütte, die, lang des Allerheiligsten Vorbild,
Opferte, zu dem Schreiber des gottgebothnen Gesetzes:
Was wir sehen, o Sohn, was diese wenigen Stunden
Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater
Sich mit dir besprechen. Itzt, da das verstummende Staunen
Mich verlassen hat, wollen wir diesem gränzlosen Meere
Einige Tropfen entschöpfen. Du sahst auf Horeb des Mittlers
Herrlichkeit; ich in Mamre's geweihetem Haine. Da war er
Sanfter, da tönte des Göttlichen Mund melodische Gnaden.
Eben so sanft, so süßbetäubend erklang mir die Stimme
Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde! Mein Jubel
Ström' in die Jubel der Himmel, daß du die Sünder erlösest,
Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling
Sanft zulächelt! wie ihn die Erbarmungen Gottes beseelen!
Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn breitet!

Wie gerührt er zugleich, obschon des besseren Lebens
Ruhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden anblickt!
Aber daß meine Kinder den Allerheiligsten tödten,
Keine Reue sie schmelzt, sie nicht, wie jener, zurückfliehn;
Ach was würd' ich darüber, wofern ich noch sterblich am Grabe
Stünde, was würde darüber ihr grauer Vater empfinden!
Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht konnte,
Laß den trüben Trauergedanken, doch schnell und geflügelt,
Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergessenheit gehen:
Der mit diesen Wunden zum Weltgerichte wird kommen,
Hat prophetisch gesprochen den Gottverlaßnen ihr Urtheil.
Auch sie haben es über sich selbst gesprochen! Der Heide
Wollt' ihn nicht verdammen: sie aber thaten es, riefen:
Ueber uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!
Ach hat nur kein Engel des Todes die schrecklichen Worte
Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben,
Und vor Gott sie gestellt! Ich seh', ich sehe die Völker
Aller Enden, so weit der Aufgang strahlt und der Abend!
Alle Menschen zum Kreuz des Gottversöhners versammelt:
Aber meine Kinder nicht mit! Ihm erwiederte Moses:

Vater Isaks, und Jakobs, und jener Treuen, die dennoch,
Ob zu dem Bilde das Volk gleich lief, Jehovah verehrten,
Davids Vater, und der, die den Gottversöhner geboren,
Und deß Vater, der nun Söhnopfer blutet, o hebe,
Abraham, auf dein Aug', und sieh! Zwar was ich dir sage,
Weißt du alles; doch ist es gut, die gesehene Wahrheit
Wieder zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts, und der Gnade!
Er, der thun wird, was er gethan hat, der Unerforschte,
Der mit der Rechten Erbarmung, Gericht mit der Linken herabwinkt,
Hat sie auf einen Felsen gestellt, dem Menschengeschlechte,
Allen Söhnen des Staubes, zum strahlenhellen Beweise:
Daß es in ihrer Gewalt sey, Tod, oder Leben zu wählen!
Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen entdeckt hat,
Wenn ein solcher Pilger der Erdewanderschaft dennoch
Nicht aufschauet, und lernt, der verwirft sich selber! Sein Blut sey
Ueber ihm selbst, wenn er nun jenseit des Grabs zu dem andern
Größeren Tod' hinunter geführt wird! So endete Moses.
Abraham begann von neuem: Du hast das dankende Lächeln,

Sohn, gesehn, mit dem ich dich hörte. Vielleicht, wenn sie lange,
Als ein furchtbares Mahl, gestanden, zu sündigen haben
Aufgehört, denn es trägt des Vaters Sünde der Sohn nicht!
Dann, o Moses, vielleicht, dann werden sie, (sanftes Entzücken
Ueberfällt mich, und Friede von Gott umlächelt mein Auge!)
Ach dann werden sie zu dem Gottversöhner, zum Retter
Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in der Wolke,
Und in seiner Flamme die Nacht nach Kanaan führte,
Der an dem Kreuze für sie auch blutete, wiederkommen!
Kommt, kommt wieder, o kommt zu dem, der euch retten will, wieder
Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtetet, wieder!
Zu dem geschlachteten Lamm! kommt wieder zum ewigen Leben!

Bethend schaut' er gen Himmel. Ihn sah der Geliebte, die Tröstung
Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam zu dem Vater.
Denn ihm war die Jünglingsgestalt nach dem Tode gegeben,
Daß er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten bilde!
Isak sprach: Ich sah in deinem Antlitz, o Vater,
Deine Gedanken von fern. Ach, unsere Kinder tödten
Den, der für sie sich heiliget, tödten sie! Ewiger Richter,

Du erbarmst dich noch ihrer, und trägst sie auf Adlersflügeln,
Wie du aus Aegyptus sie trugst, zu ihrem Erretter!
Seligkeit gießet diese Betrachtung, Entzückungen gießt sie
Mir in die Seele! Noch Eine durchströmt mich mit heiligem Schauer.
Ach, du weißt es noch wohl, als du auf jenem Gebirge,
Heilig, auf immer heilig ist mir die Stäte des Opfers!
Als du dort zum Altare mich führtest .. Dein freudiger Sohn ging
Neben dir her, und wollte mit dir dem Ewigen opfern!
Aber da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden
Lag, und der heilige Brand bey mir aufflammte, mein Auge
Thränend gen Himmel blickte, du mich das letzte Mahl küßtest,
Dann dich wandtest, und nun den blinkenden Dolch, den Verderber,
Ueber deinem Geliebten emporhieltst; da .. Doch von dieser
Stunde Trauren schweig' ich! Jahrhunderte Freuden bekrönen
Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isak wurde gewürdigt,
Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,
Vorzubilden! Entzückung, und sanfte Traurigkeit rinnen
Durch mein unsterbliches Leben! Er sprachs, und Abrahams Stimme
Hauchte mit leisem Lispeln ihn an. Sie sprach zu dem Sohne:

Laß uns zu dem Geopferten bethen! Dann knieten sie beyde
Dicht an einander. Ein Arm war um den andern geschlungen.
Ihre Hände nach Golgatha hin gefaltet, und Abram
Bethet': O du, allein mit welchem göttlichen Nahmen
Soll ich zuerst dich nennen, du großer Sündeversöhner?
Oder hörst du dich lieber die Wonne der Glaubenden nennen?
Sohn des Vaters! was hab' ich, seitdem dich in Bethlehems Hütte
Eine sterbliche Mutter gebar, was hab' ich empfunden!
O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchhalltest
Du die Himmel, als du an dem Staube der Sterblichen weintest!
Unbegriffen von Engeln, doch ihrer Jubelgesänge
Höchste Begeisterung, hülltest du dich in niedriges Leben!
Kaum, daß sie dich noch erkannten; du aber thatst es, und gingest
Auf dem erhabenen einsamen Wege daher, und dachtest
Deinen Tod. Du bist zu dem großen Ziele gekommen,
Jenem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herabsahst,
Lange, lange zuvor, eh' ich war! Unendlicher, du nur
Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir wählen,
Meinen Erretter, und aller Söhne des ersten Gefallnen!
Und nun blutest du, nun, ihn zu sterben! Wir halten, o Gottmensch,
Unser Mitleid zurück! Denn du bist über das Mitleid
Aller Endlichen weit erhoben: allein wir empfinden

Diesen großen gefürchteten Schlag, mit welchem der Tod Dich
Trifft, der die weite gränzlose Schöpfung herab und hinauf bebt,
Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, erhabner
Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig empfinden!
O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme dich jener,
Die an dem Staube dort stehn, und dem Staube verwandter, als wir sind!
Abraham bethete so. Sie schwiegen beyde. Darauf kehrt
Isak sich um, und fragt: Wer sind die kommenden Seelen,
Welche der Cherub gegen das Kreuz herführet? Indem war
Schon die schimmernde Schar dem Kreuze näher gekommen.
Wie ein Morgen erhuben sie sich. Sie hatten vor Kurzem
Ihre Leiber, die sinkenden Hütten, verlassen. Es waren
Seelen aus jedem Geschlecht der Menschen. Von Wende zu Wende
Wurde jetzo gebracht der schnellverzehrenden Flamme,
Oder dem Grabe der Leib. Sie waren das kleinere Leben,
Ihrem Herzen getreu, und rein, wie ein Sterblicher rein ist,
Durchgewandelt! allein kein gottgesendetes Licht war,
Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der denkende Cherub,
Wie sie voll des ersten Erstaunens über das neue

Höhere Leben waren, und still zum Allmächtigen flehten,
Tausend Seelen! Zu ihnen kehrt der Cherub sein Antlitz.
Abraham, und die Väter vernehmens, was er herabruft
Zu den Seelen, indem an dem nächtlichen Kreuze sie schweben.
Was ihr sehet, erwägts mit allen forschenden Kräften,
Die euch zu der Betrachtung ließ die fromme Bewundrung.
Keiner, welchen ein Weib gebar, kann ohne den Mittler,
Der an dem Kreuze vor euch dort blutet, den Ewigen schauen.
Seelen, ich künd' euch an das Geheimniß der Ewigkeit. Jesus
Wird der Nahme genannt des Göttlichen, der für die Menschen,
Für die Verbrecher, des Todes Erben, dem Richter sich opfert.
Siehe! des Ewigen Sohn, und einer sterblichen Mutter,
Ach dort steht sie am Kreuz! ward Jesus der Erde geboren.
Leiden und bethen, und wunderthun, und lehren, und leiden
War sein Leben: und nun, der ganzen Ewigkeit Wonne
Hänget daran! nun stirbt er für alle Erdegebornen,
Stirbt für euch! Wär' er von dem Anbeginne der Welten
Nicht erkohren gewesen zum Gottversöhner; so stürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben,

Denen sein Heil verkündiget wird, und die es verwerfen!
Gott, der euer künftiges Leben, von eurer Geburt, sah,
Weiß, ihr hättet das Heil des Erlösenden angenommen:
Hätt' er das Leben, das euch an der Erde Staube bestimmt ward,
Mit den Tagen vereint der göttlichen Bothschaft von Jesus.
Seelen, um Jesus willen, hat euch das Wesen der Wesen
Los von der Strafe der Missethat gesprochen. Ihr seyd nun
Rein vor Gott! Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
Er hat eure Thränen gesehn; das Flehen, der Sünde,
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende kanntet,
Euch zu entreißen, dies innige Flehn, unsterbliche Seelen,
Hat er in seinem Himmel erhört! Es bethete da schon
Der am Kreuze für euch, daß euch sein Vater erhörte,
Und in euch der Missethat tiefbrennende Wunde
Heilete! Denn ihr wart zu dem ewigen Tode verwundet!
Sinkt auf das Antlitz, und dankt dem Wiederbringer der Unschuld!
Eurem Mittler! dem Geber des ewigen Lebens! dem Dulder!
Jesus, des ewigen Sohne! dem Sohn der sterblichen Mutter!
Unaussprechlich gerührt, von sanfter Wehmuth, von Staunen,
Und von Seligkeit voll, sank jede der Seelen nieder,

Bethete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,
Zu dem Sterbenden, der, eh Welten wurden, sie liebte.
Salem, Johannes Engel, und Selith, der Hüther Maria's,
Sprachen, als sie vor sich die dankenden Seelen erblickten,
So mit einander: Wie diese Begnadeten, Selith, es fühlen,
Daß sie es sind! Wie in ihnen den Frieden des ewigen Lebens
Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden erschaffen!
Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterblichen Lebens,
Sind auf immer dem Schmerze der Staubbewohner entrissen!
Aber unsre Geliebten, so überschwenglich begnadigt!
Sonst mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beschattet,
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde nicht fühlten!
Aber nun.. Wie haben der Mutter, des Freundes Entzückung
Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,
Diese strömenden Wunden getrübt! O Selith, ich fühl' auch,
Fühle das Schwert, das durch die Seele den weinenden gehet!
Salem, ich sah viel Leidende, sah viel duldende Menschen:
Aber keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Bewundrung
In mein Mitleid. Was vor ein Anblick ist diesem zu gleichen,

Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?
Aber, was mir mein Erstaunen mit Beruhigung mildert,
Ist die Tröstung, die Gott dann oft den Leidenden sandte,
Wenn sie nun kaum noch hofften, und wenn die blutende Wunde
Ihnen am tiefsten in den zerrissenen Seelen itzt brannte.
Und, o Salem, wofern die Begier, die beyden Geliebten
Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selith nicht täuschte;
Sah ich, sah jetzt eben im sanften Auge des Mittlers
Kommende Tröstung für sie! So redete Selith, und irrte
Nicht in seinen Gedanken. Des Gottversöhners Erbarmung
Konnte gegen Johannes sich nicht, und die Mutter in Jammer
Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken herunter,
Welche mit neuem Leben ihr sinkendes Leben durchströmten.
Und er neigte, sie anzureden, sein göttliches Antlitz
Gegen sie nieder. Da hörte mit bebendem Warten die Mutter
Freudigbang, als ob sie vom Tod' erwacht', in die Höhe.
Und zu ihr kam die Stimme des ewigen Sohnes herunter:
Meine Mutter! er ist dein Sohn! darauf zu dem Jünger:
Sie ist deine Mutter. Die beyden Liebenden wandten

Sich mit Staunen, und Dank, und Thränen gegen einander.
Aber der Sterbende schwebte, von Gottes Gericht belastet,
Litt, was zu denken, die Seel' erbebt; was zu sagen, die Sprache,
Selbst der Himmel, die Gott an dem Throne besingt, verstummet!
Stille voll Tiefsinn schwieg um den Todeshügel. Die Erde
Zitterte unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden
Ihre verborgneren Schauer noch in den Thalen nicht hörbar,
Wo Jerusalem lag. Erst Einmahl war die Erschüttrung
Zu der Empörerinn aufgestiegen. Dunkles Gefühl nur,
Etwas, das von fern herdroht, noch versenkt in der Zukunft
Meere, doch rauscht schon Fluth des Gehobnen; Ahndung von Rache
Wegen des Blutes, das jetzo floß, befiel, in dem ganzen
Weiten Drang um Golgatha her, mit Graun des Volks Herz.
Aber der Erde geheimes Entsetzen bebt' in den Klüften
Eines finsteren Felsengebirgs, zu welchem, daß einsam
In der Erd' Abgrund er trauerte, ferne vom Oehlberg
Abbadona geflohn war. Er saß an dem Hange des Felsen,
Sah dem stürzenden Strome, der ihm bey den Füßen herabfiel,
Starrend nach, und begleitete mit hinhörendem Ohre
Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab von den Höhen

Ueberhangender Berge von Abgrund rauschte zu Abgrund.
Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben; dann stürzen
Neben ihm Felsen hin! Abbadona schreckte der Erde
Lautes Trauren! So nannt' er ihr Zittern. Jammert die Erde,
Daß der Staub ihr Kinder gebar? und ist sie ermüdet,
Ihrer Söhne Verwesung in ihrem Schvoße zu tragen,
Ihnen ein ewiges Grab, das stets von neuem Gebeine
Schwillt, inwendig fürchterlich ist, ob es außen der Frühling
Gleich mit der Blume beduftet? Ach, oder klagt sie den großen,
Göttlichen Mann, den am Berg' in Mitternächten ich sahe?
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt? Was ist wohl
Jetzt sein Schicksal? Und warum weil' ich ihn wieder zu suchen?
Ist mir die Hand des ernsten Gerichts auf der oberen Erde
Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen!
Flöh' ich auch aus der Schöpfung, sie würde doch mich ergreifen!
Ja, ich such' ihn! Ich will der furchtbaren Duldungen Ausgang
Sehen, will ganz die erstaunungsvolle Begebenheit wissen!
Aber wenn ihn nur nicht so vieler Himmlischer Scharen
Stets umgäben! Als ich vor ihm jüngst flohe, wie schreckte
Mich ihr schleuniger Anblick! und wagt' ich der Himmlischen Schimmer

Nachzuahmen, und kühn in einen Engel des Lichtes
Mich zu verwandeln; würden mich nicht die Blitze des Richters
Schnell enthüllen? die Engel mich nicht in meiner Gestalt sehn?
Aber Satan thut es ja, er, so mit größern Verbrechen
Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlassende Sünder
Thut es! Dazu verhehl' ich in meinem Herzen voll Jammers
Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich also verstelle!
Aber soll ich es, soll sich Abbadona verstellen?
Geh, Verworfner, in deinem Elend! Also beschließ' ich
Nicht zu gehn? und das Ende des wunderbarsten der Leiden
Nicht zu wissen? Denn wie vermöcht' ich der Cherubim Herschaun,
Das zu empfinden, und nicht zu fliehn? So denket er, schwingt sich,
Zweifelnd noch, aus der Tief' empor. Kaum hat er der Erde
Oberen Staub betreten, als er mit Erstaunen zurückbebt,
Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die Erde
Liegen. Am Mittag, dacht' er, in diesen belastenden bangen
Finsternissen! Ist sie nun auch dem ernsten Gerichte
Reif geworden? und soll sie vergehn? Des Ewigen Schrecken
Ruhen auf ihr! die Hand des Allmächtigen hat sie ergriffen!
Und warum? Hat ihr Schooß den wunderbaren Erdulder
In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen ihn Gott nun?

Aber kann Er sterben? Wohin ich blicke, verwirrt mich
Jeder neue Gedanke! Viel besser eil' ich, und such' ihn,
Seh' ihn, und lerne dadurch, als daß ich einsam hier grüble.
Als er so sich entschloß, da stand er am waldichten Gipfel
Eines Gebirgs, und sucht' in der überhüllenden Dämmrung,
Lange sucht' er die heilige Stadt mit fliegenden Blicken:
Sah sie endlich, wie Trümmern, auf denen bewölkender Dampf schwimmt,
Ferne liegen. Und nun, es bebeten ihm die Gebeine,
Da er es that! nahm er die Gestalt der Engel des Lichts an;
Seine Jünglingsgestalt, worin er im Thale des Friedens
Schimmerte! Aber sie ward ein fernnachahmendes Bild nur!
Zwar floß glänzendes Haar auf seine Schultern hernieder,
Unter den glänzenden Locken erklangen ihm goldene Flügel,
Und die Klarheit des werdenden Tages deckte des Seraphs
Leuchtendes Antlitz: doch fast entrann die Thräne den Augen.
Endlich flog er den bebenden Flug. Wo am dicksten die Nacht lag,
Diesem Gefilde nähert' er sich. Zu dem Todeshügel
Strömt' am dicksten die Nacht vom schweigenden Himmel herunter.
Als er an dem Gestade des todten Meeres heraufschwebt,
Höret er fürchterliches Gebrüll der steigenden Wasser;

Mit der Wogen Gebrüll, gequälter Verzweiflungen Jammern!
So, wenn die Erde bebt, und gerichtbelasteter Städte
Eine, nun Eine der großen Verbrecherinnen, verurtheilt,
Mit der sinkenden sinkt, so winseln dann mit dem schnellen
Dumpfen Donnerschlage der unterirdischen Rache
Todesstimmen herauf! Noch Einmahl bebet die Erde,
Und noch Einmahl ertönen mit ihr entheiligte Tempel,
Stürzende Marmorhäuser, und ihrer zu sichern Bewohner
Todesstimmen! es flieht der bleiche rufende Wandrer!
Abbadona vernimmt mit des todten Meeres Getöse
So das Gebrüll der beyden Gerichteten, kennt sie, entsetzt sich,
Flieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden Ufer.
Und nun nähert' er sich der Cherubim Kreise. Ein schnelles,
Unbezwingbares Schrecken ergriff ihn, als er den vollen,
Himmelglänzenden Kreis der Ungefallnen erblickte.
Bald wär' ihm die lichte Gestalt in entstellendes Dunkel
Wieder zerflossen! Die äußersten Engel, vertieft in Anschaun
Deß, so den wunderbaren, den sündeversöhnenden Tod starb,
Sahen den kommenden nicht. Allein Eloa erblickt' ihn,
Schnell erkannt' er ihn, denkt: Du Gottverlaßner!. Der bange,
Jammernde Seraph will er den Gekreuzigten sehen? Er sah ihn
Schon an dem Oehlberg leiden! Er suchet ihn wieder! Wie elend

Ist er! Geschmolzen von dieser gebeugten dauernden Reue!
Fast seit seiner Erschaffung in diese Thränen ergossen!
Gott! Weltrichter! du wirst mit ihm es alles vollenden,
Was du beschlossest! Und ich, wie könnt' ich über sein Schicksal
Noch erstaunen? Ist nicht, durch den die Unsterblichen wurden,
Jesus Christus am Kreuz, den ewigen Tod zu erdulden;
Und zu sterben der Menschen Tod? Er fällt auf sein Antlitz
Bethend nieder, und liegt, und weint zu dem großen Erdulder!
Jetzt erhob er sich, winkte der Engel einem. Der Seraph
Stand vor ihm da. So sprach Eloa: Fleug zu den Engeln,
Und den Vätern, sage zu ihnen: Mit zweifelndem Zittern
Nahet sich Abbadona. Wofern er in eure Versammlung
Noch zu kommen es wagt; so laßt den traurenden kommen.
Denn er nahte sich mit Thränen, zu sehn den sterbenden Mittler.
Keiner gebieth' ihm zu fliehen! Laßt ihm die quälende Lindrung!
Denn es umgeben das Kreuz schuldvollere Sünder, als er ist!
Abbadona umzitterte noch die Versammlung der Engel;
Zweifelte, schwebt', und stand, und glitt an dem Boden. Er wäre
Gerne geflohn; allein er ermannte sie durch den Gedanken:
Keinen geringeren, als den Versöhner könnte der große

Festliche Kreis der Engel umgeben. Nun wagt' er es, schwebte
In den schreckenden Kreis. So wie die Engel ihr Antlitz
Wendeten, und ihn erblickten; so sahen sie bange Verstellung,
Todtes Lächeln, und Glanz, der keine Seligkeit strahlte,
Tausendjährigen Gram, unüberwindliches Trauren,
Abbadona! Sie ließen mit stillem Mitleid' ihn fortgehn
Und er näherte sich dem nachtbelasteten Hügel;
Sah die Gekreuzigten, wandte sich. Nein, ich will sie nicht sehn,
Nicht der Sterbenden Antlitz! Ihr Gram verwundet zu tief mich!
Führt zu trübe Bilder vor meinem Geiste vorüber!
Klaget zu laut vor dem Richter mich an! Denn ach der gewandte,
Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden durchflammt mich
Schon mit wüthender Angst! Mitunglückselige Menschen,
Und so sehr mitschuldige, daß, durch schwarze Verbrechen,
Eure Brüder euch zwingen, sie vor dem Antlitz der Sonne,
Feyerlich vor der Versammlung unzählbarer Mengen zu tödten!
Nein, es soll sie mein Auge nicht sehn, die ihr jetzt der Verwesung,
Grausam, oder gerecht, zusendet! Dem trüben Gedanken,
Qualenvoller, entreiß dich dem ängstlichen Todesgedanken.
Den ich suche, wo find' ich ihn auf? Ja, diese Versammlung
Aller Himmel ist nicht umsonst heruntergestiegen!

Sie umgibt ihn! Er ist auf dieser heiligen Stäte!
Aber wo? In Gethsemane war das furchtbarste Dunkel,
Wo er war: doch hier strömt's auf den Hügel der Schädel;
Und da kann er nicht seyn! O wenn ihn ein Engel mir zeigte!
Wenn ich fragen dürfte, mir dann ein Engel ihn zeigte!
Unglückseliger! Wenn sie mich nur an dieser Erschütt'rung,
Dieser schleunigen Wehmuth nicht kennen, zu fliehn mir gebiethen!
Nein! Sie bemerken mich nicht, vertieft in große Gedanken
Von dem göttlichen Manne, zu dem sie der Richtende sandte!
Ach wo ist er? Ist er vielleicht in des deckenden Tempels
Allerheiligstem? bethet er dort von neuem? und soll ihn,
Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blutigen Schweiß sehn,
Welcher ihm von dem Angesicht rinnt? Doch der Himmlischen Augen
Sind ja mehr auf den Hügel, als auf den Tempel gerichtet;
Wenn ich anders es seh, wohin sie blicken. Verworfner!
Ja, so bist du erniedrigt, du darfst dein Auge der Scham voll
Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es wagtest,
Ihnen selber in ihrer verklärten Gestalt dich zu zeigen!
Auf dem Hügel der Schädel? Vielleicht, daß er dort, wo Verbrecher,
Diese lautesten Zeugen des Falls der Sterblichen bluten,
Was er auf Erden zu dulden beschloß, vollendet? Vielleicht liegt

Unter Gebein der Göttliche dort, und fleht zu dem Richter?
Ach so muß ich denn wieder zum Todeshügel mein Antlitz
Wenden! Er wandt' es, doch schwebet' er bang mit säumendem Fluge;
Seitwärts schwebt' er hinab, und suchte lange mit scharfen
Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet Johannes,
Und begleitet des Jüngers Blick mit geheftetem Auge.
Und der Geopferte für die Verbrecher hing in die Nacht hin;
Schien mit brechendem Aug' ein Grab zu der Ruhe zu suchen!
Als von dem ersten Entsetzen sich Abbadona emporwand,
Dacht' er: Es ist nicht möglich! ist nicht möglich! er ists nicht!
Sterben? es ist nicht möglich! Allein, ihr Himmel! Was wag' ich
Mir zu überreden? Ich täusche mich nicht! Ich seh' ihn!
Ja! er ist es dennoch! Ach den ich sah an dem Oehlberg,
Leiden sahe, was nie ein Endlicher litt, dein Opfer,
Unerbitterlicher Richter, er ist es! Er sank zu dem Hügel
Tiefer hinab. Hier will an der Erde Staub' ich, so dacht' er,
Auf das Ende des unerforschlichsten aller Gerichte
Warten; und wenns ein Endlicher kann, den göttlichen Dulder
Sterben sehn! Was ist es in mir, das wie Ruh mich besänftigt?
Ist es der Angst Betäubung? ist es wirkliche Hoffnung?
Ach der Hoffnungen beste, vernichtet zu werden? O täusche,

Einzige Hoffnung, täusche mich nicht! Mich däucht ja, ich dürfe
Um die Vernichtung dem Richter itzt flehn! Es däucht mich, er werde
Jetzt mich erhören! O wenn der göttliche Dulder sein Haupt nun,
Richter der Welt! an dem Kreuze geneigt hat, und du ein Vergelter,
Daß wir die Sünd' erschufen! ach zu der Sünde verführten!
Einige dieser Verbrecher, als Todesopfer, dem Schatten
Deines Getödteten weihst, und an seinem Grabe vernichtest;
Ach, dann sondre mich auch, den verworfensten unter den Sündern,
Abbadona mit aus, daß du dem Todten mich opferst!
Ach, dann bin ich nicht mehr! dann fühl' ich der nächtlichen Qualen
Flamme nicht mehr! Ich war einmahl! Dann bin ich vergangen!
Aus der Wesen Reihe verlöscht! bin auf immer vergangen!
Von den Engeln, von allen Erschaffnen, von Gott, vergessen!
Sieh, ich neig' entgegen mein Haupt, Gott, deiner Allmacht!
Würdige, Richter der Welt, mich, daß sie mit geheimer Berührung,
Oder mit fallendem Strahl, aus deiner Schöpfung mich tilge!
Also wünscht, so wähnet er hoffen zu dürfen; er freut sich,
Und er entsetzt sich über die Hoffnung! Er schwebt' an dem Staube,

Blickte zum blutigen Kreuz hinauf, zu dem sterbenden Mittler;
Dachte mit jedem fliegenden Blick, der Göttliche würde,
Nun, nun sterben! Und trüberes Graun, vernichtet zu werden!
Ueberströmte mit jedem Gedanken ihn! Sichtbar verdunkelt,
Stand er, und strebet', und rang, die lichte Gestalt zu behalten!
Da er also strebt', und sich in der Bangigkeit wandte,
Sah er nicht ferne von sich, bey einem der Kreuze, zur Rechten
Jenes höheren Kreuzes, das mitten schreckender aufstieg,
Dort auf Einmahl in Strahlen den mitgeschaffenen, geliebten,
Furchtbaren Abdiel schweben! Die ringsumglänzenden Engel
Hüllet' ihm Dunkelheit ein! Die Schöpfung ward ihm zu enge!
So ergriff ihn die Angst, es würde sein Freund ihn erkennen.
Was in ihm Unsterbliches war, die geistigen Kräfte
Alle ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne!
Eilend, als wär' er von Gott aus fernen Welten zu andern
Fernen Welten gesandt, und dürft' auf der Erde nicht weilen!
Wandt' er zu Abdiel sich, und sprach die geflügelten Worte:
Sag, Geliebter, du weißt es vielleicht: Wenn ist es dem Mittler,
Daß er sterbe, gesetzt? Mir ward, daß ich eilte, gebothen;
Und ich wünsche doch auch, die heilige, gottgewählte,

Schreckliche Stunde, wo ich auch sey, anbethend zu feyren!
Abdiel stand gewendet. Allein nun kehrt er sein Antlitz
Auf den Verlornen, und sagt mit Ernste, den Wehmuth mildert:
Abbadona! So steigt ins Gesicht des blühenden Jünglings,
Welchen der rufende Blitz erschlug, die Farbe des Todes
Schleunig herauf! so strömte des Abgrunds Nacht in das Antlitz
Abbadona's empor! Die Heiligen sahen ihn alle
Dunkel werden! Er floh aus ihrem schreckenden Kreise.
Als er am fernen Himmel bey Palmenbüschen hinabsank,
Kam an der andern Seite des Wäldchens ein bebender Todter
Dunkler, als Abbadona herauf. Die Himmlischen sahn ihn.
Und es sprach zu dem andern der Himmlischen einer: Wer ist er,
Jener Verworfne, der dort von den Palmen gegen uns herkommt?
Wie die Hand des Gerichts ihm seine Stirne gebrandmarkt,
Wie der ewige Tod den gottverlaßnen entstellt hat!
Aber er wagts in unsre Versammlung zu fliehn! Doch ich staune
Jetzt, Geliebter, nicht mehr. Erkennst du den hohen Obaddon,
Der dem Todten gebeuth? Ach es ist der Geist des Verräthers!
Nunmehr brachte den bangen Verworfnen der Todesengel

Näher zum Kreuz herüber; nun sahn ihn die Himmlischen alle!
Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über die Erd' herabhing,
Angstvoll, als wenn, wohin er auch schwebete, über ihm Blitze
Sich zu entzünden, unter ihm sich die Erde zu öffnen,
Jene des Rächenden Feuer auf ihn herunter zu schleudern,
Diese mit gleichem Ergrimmen ihn zu verschlingen bereit sey:
Also näherte sich dem Kreuze der Geist des Verräthers.
Und er sahe, das mußt' er! zum Todesengel Obaddon
Unverwendet empor. So wie die Rechte des Seraphs,
Und in der schreckenden Rechten das flammende Schwert, sich bewegte,
Und den Flug ihm geboth; so flog der gerichtete Sünder.
Jetzo blieb Obaddon auf einer bangenden Wolke
Mit dem bebenden stehn, und sprach mit gebiethender Stimme:
Schau, Verworfner! Da liegt Bethania! Kaiphas Hütte
Hier! dort unten das Haus, wo du seines Todes Gedächtniß
Auch empfingst! Da ist Gethsemane! jener, dein Leichnam!
Bebest du? aber fleuch nicht! Er streckte das flammende Schwert aus.
An dem Kreuz, das umnachteter über die andern heraufragt,
Der ist Jesus Christus! Er stirbt, sich wegen der Menschen
Gott zu opfern; ihr Leben, und ihren Tod zu versüßen;
Diesem Tode, den du jetzt leidest, dem ewigen Tode

Sie zu entreißen, und sie zu erhöhn zu der Gottheit Anschaun!
Diese Wunden, aus denen das gottversöhnende Blut quillt,
Glänzen, wenn er mit ihnen dereinst, ein Richter der Welt, kommt!
Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter Verzweiflung
Wendete sich der Todte. Von ihm entlastet Obaddon
Schnell der Heiligen Kreis. Schon schweben sie unter Gestirnen.
Und die unübersehbare Weite der schweigenden Schöpfung
Schreckt den Verräther. Ein schneller, ihm qualenvoller Gedanke
Von dem allgegenwärtigen Richter erschüttert ihn! Lange
Bebet er, eh' er es wagt zu dem Todesengel zu sagen:
Fürchterlichster der Engel, vernichte mit dem entflammten,
Blitzewerfenden Schwerte mich! Ach zu dem ewigen Richter,
Führe zu seinem Throne mich nicht! Gehorch, und verstumm' du!
Also geboth ihm der Todesengel, und zürnender führt' er.
Endlich stand auf der Sonnen einen (das flammende Schwert wies)
Judas Ischariot still, bey ihm der Engel des Todes.
Und er zeigt dem Verräther von fern den Himmel der Gottheit,
Ihrer sichtbarsten Herrlichkeit Stäte, die Stäte des Anschauns!
Ob der Richter itzt gleich in heiliger Dunkelheit thronte,

Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feyer
Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne verstummten:
Dennoch war der Himmel nicht minder Himmel, der Gottheit
Würdiger Sitz; und selbst für die ersten der Seligen hatt' er
Nichts von seiner den Menschen undenkbaren Wonne verloren!
Dies, so sagt' Obaddon zum Gottverworfenen, dies ist
Gottes Himmel, der seligsten Offenbarungen Schauplatz,
Welcher die, so ihn lieben, der Unaussprechliche würdigt!
Gott hat vor den Endlichen jetzt sein Antlitz verborgen!
Auf dem Throne, den Nacht, fall' nieder, beb', und verzweifle!
Heilige Nacht, wie sie dein neues Auge noch nie sah,
Schreckend umhüllt, dort schauen wir sonst die Herrlichkeit Gottes!
Jener himmlische Hügel, er heißet Sion. Auf ihm wird
Er, so vom Anbeginne der Welt für die Menschen erwürgt ist,
Oft den vollendeten Frommen mit seinen Gnaden erscheinen!
Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf dem Sion
Gleich den Sonnen erblickest, sind des Erlösenden Jüngern
Von dem großen Belohner bestimmt. Auf diesen, Verräther,
Richten die Jünger dereinst die Welt. Du warest ein Jünger!

Jammere nicht, daß vernichtet du werdest, du jammerst vergebens!
Schau! So viele dein Auge der Herrlichkeiten des Himmels
Jetzt zu entdecken vermag: so viele Qualen hat Gott dir
Hier, Gerichteter, zugemessen! Vergebens bestrebst du
Dich, Ohnmächtiger, nicht zu dem Himmel hinüber zu blicken!
Lerne die Allmacht kennen des Richtenden. Felsen im Meer gleich,
Die kein Sturm nicht bewegt, sollst du hier stehen, und schauen!
Daß er in diesen Himmel, zu dieser ewigen Ruhe,
Die ihn lieben, erhöh', stirbt Jesus Christus am Kreuze!
Mit den Worten verließ Obaddon ihn, schwebte zum Himmel
Weiter hinüber, und blieb auf der Sonnen einen des Himmels,
Anzubethen. Er kommt zurück von dem ernsten Gebethe
Zu dem Verworfnen, der stehet, und schaut, und ewigen Tod fühlt!
Wende, Todter, dich! komm! Ich führe dich jetzt zu der Hölle,
Deiner ewigen Wohnung! So sprechen Donner, so sprach es
Mit zerschmetternder Stimme der Todesengel, und eilte.
Und schon näherten sie der Hölle sich, hörten von ferne
Ihr Getöse, das an der äußersten Schöpfung Gestade
Brüllend schlug, und unter den nächsten Sternen verhallte.
In dem Raume, den Gott ihr in dem Unendlichen abmaß,

Wälzt sie sich, keiner Ordnung gehorsam, auf und nieder,
Keinem Gesetz der langsamen, oder schnellen Bewegung,
Fleugt sie eilend einher; so hatte Gott ihr gebothen,
Ihrer Bewohner neue Verbrechen, durch wildere Flammen,
Durch geschärftere Pfeile des ewigen Todes, zu rügen!
Damahls flog sie mit wüthender Eil' herauf. Der Verworfne,
Und sein mächtiger Führer verlassen die Gränzen der Welten,
Schweben hinab zu der Hölle Thor. Der Engel des Todes,
Der es hüthet, erkennt Obaddon, sieht den Verbrecher,
Der sich neben ihm krümmt, und noch zu entfliehen, sich martert.
Aber unter dem flammenden Schwerte gebückt, muß er eilen!
Und der herrschende Seraph, des Abgrunds Hüther, eröffnet
Mit weitschmetterndem Krachen die diamantene Pforte.
Lägen Gebirge darin, sie würden den furchtbaren Eingang
Nicht ausfüllen; sie würden nur rauher ihn machen! Obaddon
Bleibt hier stehn mit dem Todten. Es führet kein Weg zu der Hölle
Schreckenden Tiefen. Es wälzen sich nah bey der Pforte die Felsen
Unabsehlich hinab, durch träufelndes Feuer gespaltet.
Sprachlos, schwindelnd, bleich; mit weitvorquellendem Auge,

Blickt das Entsetzen hinunter. Der göttlichen Rache Vollender
Stand an diesem Grab', hier schläft der Tod nicht! mit dir still,
Judas Ischariot, du Verräther! Da sagte der Seraph
Weggewendet, allein das niedersinkende Schwert wies
In die Tiefe: Dies ist der Gerichteten Wohnung, und deine!
Daß sie nicht die Erdegebornen, die Sünder, den Tod hier
Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am Kreuze!
Also sagt er, und stürzt den Verworfnen hinab in den Abgrund!
Eilet, entschwingt der Hölle sich, fliegt durch die Welten. Itzt kömmt er
Zu dem Altar des Geopferten Gottes, zu Golgatha wieder,
Steht, und wartet auf neue Befehle der zürnenden Allmacht.

Ende des zweyten Theils.

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klopstock, Friedrich Gottlieb,

Der Messias

Bd.: 2

Wien (1828)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 124 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245321-9